Ph. Sp.
228

Th. Sp. 228

Eberhard

<36622848880018 S
<36622848880018
Bayer. Staatsbibliothek

Ph. sp. 220

Philos. Metaph. Instit. 919.

R.

Kurzer Abriß der Metaphysik

mit Rücksicht
auf den
gegenwärtigen Zustand der Philosophie

von
Johann August Eberhard.

Halle,
im Verlag der Waisenhaus-Buchhandlung.
1794.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Ich kann über ein kurzes Lehrbuch, das blos zu meinen eigenen Vorlesungen bestimmt ist, so wie ich sie in dem gegenwärtigen Zustande der Metaphysik für nöthig halte, nur wenig zu sagen haben. Es sollte nichts neues enthalten, sondern das System in der lichtvollen und natürlichen Ordnung, worin es A. G. Baumgarten vor-

 getragen

getragen, bald zusammenziehen, bald etwas erweitern; zusammenziehen, um das Ganze nicht unter einigen bestrittenen Lehrsätzen leiden zu lassen, und die Uebersicht des Gebäudes in seinen Hauptfugen zu erleichtern; erweitern, da, wo die Anwendung der Lehren der dogmatischen Philosophie, zur Beurtheilung der Einwürfe gegen die Realität derselben, eine weitere Entwickelung der Lehrsätze nöthig machte. Dieses schien mir für diejenigen, denen das Lehrbuch zunächst bestimmt ist, der einzige Weg zu seyn, den man einschlagen kann, um sie in den Stand zu setzen, sich nach eigener vernünftigen Beurtheilung ihr System zusammenzufügen. Die Acten liegen zwar vor jedermanns Augen da; aber wie wenig haben Muße und

Geduld sie zu lesen, wie noch weniger, können sich die Zeit nehmen, sie zu verstehen, und wie können es diejenigen, die den ersten Versuch machen, die Elemente des Systems im Zusammenhange zu denken! Es kann also nichts überflüßiges seyn, ihnen mit einer kurzen Relation aus so vielen Schriften und Gegenschriften zu Hülfe zu kommen, worin die rationes decidendi und dubitandi, so nahe neben einander gestellt sind, daß man sie nicht erst aus den vielen Actenstücken der Partheyen aufsuchen darf. Ich hätte hierin vielleicht noch tiefer in die besondern Gegenstände eindringen sollen; allein, die Bestimmung eines kurzen Lehrbuchs, legte mir das strenge Gebot auf, mich nur an die Hauptgründe zu halten,

von denen das Urtheil über die Rechtsbeständigkeit der Behauptungen von beyden Seiten abhängt. Sollte indeß die ruhige und bedächtige Darstellung, womit ich dabey verfahren habe, nicht ohne den Beyfall der ernstlichen Liebhaber der Philosophie bleiben; so kann vielleicht diesem Mangel in einer künftigen Ausgabe, falls dieses Lehrbuch eine erleben sollte, abgeholfen werden.

Halle, auf der Königl. Preuß. Friedrichs-Universität, den 19ten Jan. 1794.

Inhalt.

Inhalt.

Einleitung §. 1 — 6

I. Die Ontologie 7 — 157

Einleitung 7

1. Erstes Hauptstück. Von den innern allgemeinsten Prädicaten der Dinge 8 — 57

a. Erster Abschnitt. Von dem Satze des Widerspruchs und dem Möglichen 8 — 15

b. Zweyter Abschnitt. Von dem Satze des zureichenden Grundes 16 — 22

c. Dritter Abschnitt. Von dem Dinge 23 — 39

d. Vierter Abschnitt. Von der Einheit der Dinge 40 — 44

e. Fünfter Abschnitt. Von der Ordnung überhaupt 45 — 49

f. Sechster Abschnitt. Von der Wahrheit der Dinge 50 — 52

g. Siebenter Abschnitt. Von der Vollkommenheit der Dinge 53 — 57

2. Zweytes Hauptstück. Von den innern Prädicaten der Dinge, die nicht ganz allgemein sind §. 58—111

a. Erster Abschnitt. Von dem Nothwendigen und Zufälligen 58—67

b. Zweyter Abschnitt. Von dem, was veränderlich und unveränderlich ist. 68—71

c. Dritter Abschnitt. Von den Realitäten und Verneinungen 72—78

d. Vierter Abschnitt. Von den einzelnen und allgemeinen Dingen 79—81

e. Fünfter Abschnitt. Von dem Ganzen und den Theilen 82—86

f. Sechster Abschnitt. Von den Substanzen und Accidenzen 87—98

g. Siebenter Abschnitt. Von den zusammengesetzten Dingen 99—104

h. Achter Abschnitt. Von dem Endlichen und Unendlichen 105—111

3. Drittes Hauptstück. Von den Verhältnissen der Dinge 112

a. Erster Abschnitt. Von der Identität und Verschiedenheit der Dinge 112—120

b. Zweyter Abschnitt. Von den Dingen die neben einander sind §. 121 — 127

c. Dritter Abschnitt. Von den Dingen die auf einander folgen 128 — 131

d. Vierter Abschnitt. Von den Ursachen und ihren Folgen 132 — 136

e. Fünfter Abschnitt. Von den wirkenden Ursachen und ihren Wirkungen 137 — 143

f. Sechster Abschnitt. Von dem Nutzen der Dinge 144 — 148

g. Siebenter Abschnitt. Von den Zwecken der Dinge 149 — 153

h. Achter Abschnitt. Von den Zeichen und den bezeichneten Sachen 154 — 157

II. Die Cosmologie 158 — 244

Einleitung 158 159

1. Erstes Hauptstück. Von den allgemeinen Beschaffenheiten der Welt 160 — 191

a. Erster Abschnitt. Begriff der Welt 160. 161

b. Zweyter Abschnitt. Von der Zufälligkeit der Welt 162 — 170

c. Dritter Abschnitt. Von den allgemeinen Zusammenhange in der Welt 171 — 175

d. Vierter Abschnitt. Von der Einheit der Welt §. 176—178

e. Fünfter Abschnitt. Von der Ordnung in der Welt 179—182

f. Sechster Abschnitt. Von der Wahrheit der Welt 183—185

g. Siebenter Abschnitt. Von der Vollkommenheit der Welt 186—188

h. Achter Abschnitt. Von der Größe der Welt 189—191

2. Zweytes Hauptstück. Von den Theilen der Welt 192—224

a. Erster Abschnitt. Von den einzelnen Substanzen aus denen die Welt besteht 192—198

b. Zweyter Abschnitt. Von dem ersten Ursprunge der Körper, oder den ersten Gründen der allgemeinsten Erscheinungen an den Körpern 199—207

c. Dritter Abschnitt. Von der Natur der Welt und ihrer Theile 208—213

d. Vierter Abschnitt. Von den natürlichen Begebenheiten 214—218

e. Fünfter Abschnitt. Von den übernatürlichen Begebenheiten oder den Wundern §. 219—224

3. Drittes Hauptstück. Von der besten Welt. 225—244

a. Erster Abschnitt. Von der höchsten Vollkommenheit der Welt 225—232

b. Zweyter Abschnitt. Von der Harmonie aller Dinge in der besten Welt 233—236

c. Dritter Abschnitt. Von der Möglichkeit der übernatürlichen Begebenheiten in der besten Welt 237—244

III. Die Psychologie 245—345

Einleitung 245 246

1. Die empirische Psychologie 247—328

a. Erster Theil. Von der Wirklichkeit der Seele 247—249

b. Zweyter Theil. Von dem Erkenntnißvermögen der Seele 250—300

α. Erstes Hauptstück. Von dem Erkenntnißvermögen überhaupt 251—259

aa. Erster Abschnitt. Von der Aufmerksamkeit §. 252 — 255

bb. Zweyter Abschnitt. Von dem Vermögen zu abstrahiren 256 — 259

β. Zweytes Hauptstück. Von dem untern Erkenntnißvermögen 260 — 293

aa. Erster Abschnitt. Von den Sinnen 262 — 271

bb. Zweyter Abschnitt. Von der Einbildungskraft 272 — 274

cc. Dritter Abschnitt. Von dem Witze und Scharfsinn 275 — 277

dd. Vierter Abschnitt. Von dem Gedächtniß 278 — 280

ee. Fünfter Abschnitt. Von dem Dichtungsvermögen 281 — 284

ff. Sechster Abschnit. Von dem Vermögen vorherzusehen 285 — 287

gg. Siebenter Abschnitt. Von dem Vermögen voraus zu erkennen 288 — 290

hh. Achter Abschnitt. Von dem Beurtheilungsvermögen 291 292

ii. Neun=

ii. Neunter Abschnitt. Von dem Bezeichnungsvermögen §. 293

γ. Drittes Hauptstück. Von dem obern Erkenntnißvermögen 294—298

aa. Erster Abschnitt. Von dem Verstande 294 295

bb. Zweyter Abschnitt. Von der Vernunft 296—298

δ. Viertes Hauptstück. Von der Gemüthsfähigkeit 299 300

c. Dritter Theil. Von dem Begehrungsvermögen 301

α. Erstes Hauptstück. Von den nächsten Gründen des Begehrungsvermögens in der Seele 301—307

aa. Erster Abschnitt. Von der Gleichgültigkeit 301—303

bb. Zweyter Abschnitt. Von dem Vergnügen und Mißvergnügen 304—307

β. Zweytes Hauptstück. Von dem Begehrungsvermögen selbst 308—324

aa. Erster Abschnitt. Von dem Begehrungsvermögen überhaupt §. 308 — 311

bb. Zweyter Abschnitt. Von dem sinnlichen Begehrungsvermögen 312 — 316

cc. Dritter Abschnitt. Von dem Willen 317 — 319

dd. Vierter Abschnitt. Von der Freyheit des Willens 320 — 324

γ. Drittes Hauptstück. Von dem Character 325 326

d. Vierter Theil. Von der Vereinigung der Seele mit dem Körper 327 328

2. Die Rationale Psychologie 329 — 345

a. Erstes Hauptstück. Von der Natur der menschlichen Seele 329 — 335

b. Zweytes Hauptstück. Von den Verhältnissen der menschlichen Seele gegen andere Dinge in der Welt 336 — 338

c. Drittes Hauptstück. Von der Glückseligkeit und Unglückseligkeit der menschlichen Seele 339 — 341

d. Viertes Hauptstück. Von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele §. 342 343

e. Fünftes Hauptstück. Von den übrigen denkenden Substanzen in der Welt 344 345

IV. Die Natürliche Theologie 346—403

Einleitung 346

1. Erster Theil. Der Begriff von Gott 347 348

a. Erster Abschnitt. Erklärung des Begriffes von Gott 347 348

b. Zweyter Abschnitt. Beweis der Wirklichkeit Gottes 349 350

c. Dritter Abschnitt. Die Vollkommenheiten Gottes, die in ihm vorgestellt werden können, wenn man ihn nicht als einen Geist betrachtet 351—366

d. Vierter Abschnitt. Von den Vollkommenheiten, die Gott zukommen, sofern er ein Geist ist 367

α. Erste Abtheilung. Von dem Verstande Gottes 368—374

β. Zweyte Abtheilung. Der Wille Gottes 375—386

2. Zwey=

2. Zweyter Theil. Die Handlungen, wodurch Gott auf die Welt wirkt §. 387—403

a. Erster Abschnitt. Die Schöpfung der Welt 388—393

b. Zweyter Abschnitt. Die Vorsehung Gottes 394—403

α. Erste Abtheilung. Von der Vorsehung Gottes überhaupt 394

β. Zweyte Abtheilung. Von der Vorsehung Gottes insonderheit. 395

Kurzes

Kurzes Lehrbuch der Metaphysik.

Einleitung.

§. 1.

Diejenigen Theile unserer Erkenntniß, die nicht durch sich selbst gewiß sind, müssen ihre Gewißheit von andern erhalten, welche die Gründe ihrer Wahrheit sind. Es muß also eine Wissenschaft an sich möglich seyn, die die ersten Erkenntnißgründe der menschlichen Erkenntniß enthält und diese Wissenschaft ist die **Metaphysik.**

Diese Gründe mögen übrigens in der menschlichen Seele seyn, oder solche, welche der Seele mit andern Dingen außer ihr, gemein sind.

§. 2.

Die Hauptbegriffe der ersten Wahrheiten, welche die ersten Erkenntnißgründe der menschlichen Erkenntniß sind, müssen die allgemeinsten und höchsten seyn. Denn sie müssen allen übri-

gen zukommen, und alle übrigen müssen unter ihnen enthalten seyn.

Die Philosophie, welche keine allgemeine Erkenntniß für gewiß hält, weil alle Erkenntniß ursprünglich aus den Sinnen entsteht, ist die skeptische; so wie die, welche die Gewißheit einiger allgemeinen Erkenntniß behauptet, die dogmatische.

§. 3.

Alle unsere Begriffe erhalten wir entweder unmittelbar durch die äußern Sinne und dieses sind sinnliche Begriffe. Alle Begriffe, die wir nicht unmittelbar durch die äußern Sinne erhalten, sind unsinnliche. Diejenigen unter diesen, die wir unmittelbar durch den innern Sinn erhalten, sind außersinnliche, so wie die, welche wir sowohl durch Abstraktion von den sinnlichen als außersinnlichen erhalten, übersinnliche. Diese letztern müssen daher sowohl den sinnlichen als außersinnlichen zukommen und in ihnen enthalten seyn.

1. Die Philosophie, welche die ersten Gründe der menschlichen Erkenntniß für unsinnliche Begriffe hält, die auch außer den Vorstellungen Realität haben, ist die real-dogmatische, oder der Realismus; diejenige hingegen, welche diese ersten Gründe bloß für ursprüngliche Formen der Seele hält, die kritische, oder der kritische Idealismus.

2. Die übersinnlichen Begriffe werden von dem Verstande gedacht und von einigen Kategorien genannt. Sie sind in der kritischen Philosophie bloße ursprüngliche Formen des Verstandes. Alle andern Begriffe sind in dieser Philosophie sinnliche, deren höchste Gattungen reine Anschauungen heißen, wovon der Raum die Form des äußern, und die Zeit die Form des innern Sinnes ist. Sind also diese Formen die ersten Gründe der menschlichen Erkenntniß, und ist eine Wissenschaft dieser ersten Gründe möglich: so ist auch eine Metaphysik der kritischen Philosophie (§. 1. §. 2. Anmerk. 1.) möglich.

§. 4.

Die Metaphysik enthält die Ontologie, Cosmologie, Psychologie und die natürliche Theologie. Sie handelt also von der Welt, der menschlichen Seele, von Gott und den Dingen überhaupt.

Die Ontologie und Cosmologie allein enthalten bloß übersinnliche Begriffe, die Psychologie und Theologie enthalten, außer diesen, auch außersinnliche.

§. 5.

Da die Metaphysik die ersten Grundwahrheiten aller menschlichen Erkenntniß (§. 1.), so wie die höchsten Begriffe (§. 2.) enthält: so ist sie die Quelle der Wahrheit, der vollständigen Gewißheit und Deutlichkeit aller übrigen vollkommnern Er-

Erkenntniß, auf welche daher auch ihre Irrthümer den nachtheiligsten, so wie ihre Wahrheit den vortheilhaftesten Einfluß haben.

Eben deßwegen ist die vollständige Gründlichkeit aller übrigen Wissenschaften ohne eine gründliche Metaphysik nicht möglich. Da aber der höchste Grad der Gründlichkeit ohne die größte Deutlichkeit auch der übersinnlichen Begriffe nicht möglich ist: so erfodert sie auch den größten Tiefsinn.

§. 6.

Wenn der Verstand einige übersinnliche Prädikate von einigen unsinnlichen Dingen außer sich denkt, und sein Denken wahr ist: so müssen sie auch diesen unsinnlichen Dingen außer dem Verstande zukommen; weil widrigenfalls das Denken des Verstandes keine Wahrheit haben würde; der Verstand weiß also etwas von diesen unsinnlichen Dingen, es ist möglich, von einigen unsinnlichen Dingen etwas zu wissen, nämlich einige übersinnliche Prädikate, und es ist **eine realdogmatische Metaphysik an sich möglich.** (§. 3.)

Wenn wir also von demjenigen etwas wissen, wovon wir uns durch den Verstand etwas denken: so können wir von den unsinnlichen Dingen etwas wissen. Wenn wir aber von demjenigen nichts wissen, wovon wir uns nichts sinnlich vorstellen können: so können wir von den unsinnlichen nichts wissen.

La repreſentation a un rapport naturel à ce qui doit etre repreſenté. Si Dieu faiſoit repreſenter la figure ronde d'un Corps par l'Idée d'un Quarré, ce ſeroit une repreſentation peu convenable, car il y auroit des Angles ou eminences dans la repreſentation, pendant que tout ſeroit egal et uni dans l'Original. La repreſentation ſupprime ſouvent quelque choſe dans les objets, quand elle eſt imparfaite; mais elle ne ſauroit rien ajouter; cela ne la rendroit pas plus parfaite, mais *fauſſe*. LEIBNIZ Theod. P. III. §. 356.

Ontologie.

Einleitung.

§. 7.

Die Ontologie (Philoſophia prima, Architectonica) iſt die Wiſſenſchaft der allgemeinen oder abſtraktern Prädikate der Dinge. Sie handelt alſo von den Prädikaten, die allen Dingen, oder von denen jedem Dinge nothwendig Eins zukommen muß. Sie enthält daher die höchſten (§. 2.) und folglich überſinnliche Begriffe (§. 3.) die dem Dinge zukommen, ſo fern es ein Ding iſt. Sie kann alſo auch durch die Wiſſenſchaft des Dinges überhaupt, oder ſofern es ein Ding iſt, definirt werden.

Erstes Hauptstück.

Von den innern allgemeinsten Prädikaten der Dinge.

Erster Abschnitt.

Von dem Satze des Widerspruches und dem Möglichen.

§. 8.

Die Möglichkeit eines Dinges kann entweder a posteriori oder a priori erkannt werden. A priori erkennen wir, daß ein Ding möglich oder Etwas sey, daraus, daß es keinen Widerspruch enthält. Denn was einen Widerspruch enthält, oder A und zugleich nicht A, ist unmöglich, Nichts, undenkbar, unvorstellbar. Dieser Satz heißt der Satz des Widerspruches.

§. 9.

Dieser Satz enthält folgende Sätze in sich: 1) Wenn Prädikate sich einander widersprechen: so ist kein Subjekt möglich, in welchem sie zugleich seyn könnten. Dieses Subjekt würde einen Widerspruch enthalten und also unmöglich seyn; 2) Wenn ein Subjekt unmöglich und Nichts ist: so hat es keine möglichen Prädikate.

1. Hat es also mögliche Prädikate: so muß es auch selbst möglich seyn, wenn es auch nicht sinnlich kann vorgestellt werden.

2. Der

2. Der Satz des Widerspruches ist also ein völlig objektiver Grundsatz. Denn Alles muß ihm gemäß seyn, sofern es Etwas, Möglich und Wahr seyn soll; und die Vorstellungen müssen ihm gemäß seyn, wenn sie möglich und wahr sind. (Phil. Mag. B. I. St. 2. S. 165. 166.)

§. 10.

3) Unter allen möglichen Prädikaten, die einander widersprechen, muß einem jeden möglichen Dinge Eins zukommen (§. 9.) (Principium exclusi tertii); 4) Ein jedes mögliches Ding ist das, was es ist. (§. 8.) (Principium identitatis)

Wenn A nicht A wäre: so müßte es widersprechend seyn (§. 8.) also unmöglich und Nichts. Da es also nicht kann nicht A seyn: so muß es A seyn. (§. 10. n. 3.)

§. 11.

Wir müssen nicht gleich alles das für unmöglich halten, worin wir einen Widerspruch zu bemerken glauben. Denn es kann etwas, das keinen Widerspruch enthält und worin eine deutlichere Erkenntniß keinen entdecken würde, der undeutlichern Erkenntniß widersprechend scheinen. Ein solcher ist aber nur ein Scheinwiderspruch. Ein wahrer Widerspruch hingegen ist ein solcher, der deutlich erkannt wird.

Es kann daher gegen die Anwendung des Satzes vom Widerspruche auf das Unmögliche nicht eingewendet werden, daß wir manches Mögliche für unmöglich halten, weil wir darin einen Widerspruch zu bemerken glauben. Denn ein solcher würde nur ein Scheinwiderspruch seyn, dessen Schein bey einer tiefern Zergliederung verschwinden würde. Daß aber einige Widersprüche, die wir als solche erkennen, wahre seyn, kann man um deswillen nicht leugnen, weil wir sonst keiner deutlichen Erkenntniß fähig seyn würden, und es müßte kein Kennzeichen der Falschheit (Criterium falsitatis) geben.

§. 12.

Eben so wenig müssen wir alles für möglich halten, worin wir keinen Widerspruch bemerken. Denn es kann einiges unmögliches **versteckter Weise unmöglich** seyn, oder einen **versteckten Widerspruch** enthalten, d. i. einen solchen der erst durch eine tiefere Zergliederung der Begriffe und durch mehrere Schlüsse entdeckt wird. Ein **offenbarer Widerspruch** hingegen ist ein solcher der ohne Zergliederung der Begriffe und ohne Schlüsse bemerkt wird. Was einen solchen enthält ist **offenbar unmöglich** oder ungereimt.

1. Aus dieser Uebereilung entstehen Irrthümer, die desto schwerer zu vermeiden sind, je tiefer der Widerspruch verborgen ist. Indeß giebt es auch offen-

fenbare Widersprüche, und die verborgenen werden immer mehr entdeckt, je mehr unsere deutliche Erkenntniß zunimmt. Sollten wir gar keine dieser letztern, auch die am wenigsten versteckten entdecken können: so müßten wir keiner deutlichen Erkenntniß fähig seyn, und es müßte kein Kennzeichen der Wahrheit (Criterium veritatis) geben.

2. Wenn daher die Urtheile des Verstandes und der Vernunft falsch sind: so sind sie es, weil sie nicht deutlich genug sind, und sie werden berichtigt, wenn sie mehr zergliedert werden. Die Arithmetik ist an sich eine im höchsten Grade gewisse Wissenschaft, ob wir gleich durch Uebereilung und Zerstreuung Rechnungsfehler begehen können, die wir aber durch genauere Aufmerksamkeit vermeiden.

§. 13.

Das Mögliche enthält entweder bloß keinen Widerspruch wenn man es an und für sich selbst außer aller Verbindung mit andern Dingen außer sich betrachtet, und alsdann ist es bloß **an sich und innerlich möglich**; oder es enthält auch zugleich keinen Widerspruch in seiner Verbindung mit andern Dingen außer sich, und alsdann ist es auch **äußerlich und bedingt möglich**.

Die Begriffe der physischen und moralischen Möglichkeit, welche beyde bedingte sind, werden erst unten vorkommen können.

§. 14.

Das Unmögliche enthält entweder schon einen Widerspruch an und für sich selbst, und alsdann ist es schon an sich und innerlich unmöglich, oder nur erst in Verbindung mit etwas anderm außer sich, und alsdann ist es nur äußerlich und bedingt unmöglich.

Die Begriffe der physischen und moralischen Unmöglichkeit, welche beyde bedingte sind, können ebenfalls nur erst unten vorkommen.

§. 15.

1) Was an sich unmöglich ist, das kann auf keinerley Weise äußerlich möglich seyn, vermöge der Definition des äußerlich möglichen (§. 14.). 2) Was äußerlich möglich ist, das kann nicht innerlich unmöglich seyn, vermöge eben dieser Definition; 3) Was äußerlich unmöglich ist, das ist eben sowol innerlich möglich, als was äußerlich möglich ist; denn es ist nur erst äußerlich unmöglich; 4) Was innerlich unmöglich ist, das hat keine äußere Unmöglichkeit, vermöge der Contraposition des dritten Satzes; 5) Das innerlich Mögliche kann äußerlich unmöglich seyn. (§. 13. 14.)

Zweyter Abschnitt.

Von dem Satze des zureichenden Grundes.

§. 16.

Das Mögliche enthält keinen Widerspruch (§. 8.) und seine Möglichkeit wird daraus erkannt, daß es nicht widersprechend ist. Es ist also Etwas, woraus das Mögliche erkannt wird. Das woraus etwas erkannt werden kann, ist sein Grund. Alles Mögliche muß also einen Grund haben. Hätte einiges Mögliche keinen Grund: so wäre Nichts sein Grund, es wäre also einiges möglich und doch widersprechend, und einiges Widersprechende könnte gedacht werden. Es kann daher keinem Dinge ein Prädikat ohne innern oder äußern Grund zukommen. Könnte ihm das Prädikat A ohne Grund zukommen: so könnte es auch zugleich das Prädikat Nicht A; es könnten ihm also zwey widersprechende Prädikate zugleich zukommen, es wäre folglich nicht möglich. (§. 9.) Der Satz: Alles Mögliche hat einen Grund ist der Satz des Grundes.

1. Der Satz des Grundes ist nicht bloß von den Vorstellungen wahr, sondern auch von allem Möglichem, das vorgestellt wird. Denn er wird aus dem Satze des Widerspruches bewiesen, und dieser ist von allem Möglichen wahr. Einen Grund, der gedacht wird, oder einem logischen, wenn er ein

ein wahrer seyn soll, muß ein Grund in der Sache, oder ein Realgrund entsprechen.

2. Beyde könnten keine allgemeine Wahrheit für alle Vorstellungen haben, wenn sie nicht von allem Möglichen überhaupt wahr wären. Von allen Vorstellungen überhaupt sind sie nur eben darum wahr, weil sie von allem Möglichen überhaupt, wozu auch die Vorstellungen gehören, wahr sind.

3. Unsere wirklichen Vorstellungen müssen einen Grund ihrer Wirklichkeit haben, und wenn dieser ein äußerer ist: so schließen wir denselben durch die Vernunft. Da er aber nicht durch die Sinnen erkannt wird: so ist er etwas unsinnliches. Wir wissen daher von Etwas unsinnlichem, daß es möglich und wirklich sey. (§. 6.)

4) Leibnitz hat zwar nie einen Beweis von dem Satze des Grundes gegeben. Indeß hat er ihn augenscheinlich unmittelbar auf den Satz des Wispruches gegründet. La pleine indifference est de cette Nature: l'accorder à la Volonté, c'est lui donner un privilege semblable à celui, que quelques Cartesiens et quelques Mystiques trouvent dans la nature divine, de pouvoir faire l'impossible, de pouvoir produire des Absurdités, de pouvoir faire que deux propositions contradictoires soient vrayes en même tems. Theod. P. III. §. 320. Wenn man den Sinn dieser Worte weiter zergliedert: so liegt darin der Satz: Wenn etwas ohne Grund seyn könnte: so könnten einem Dinge zwey widersprechende Prädikate zugleich zukommen,

kommen, welches der in dem Paragraphen vorgetragene Beweis ist.

§. 17.

Alles, was ein Prädikat von einer möglichen Sache ist, oder ihr auf irgend eine Weise zukömmt, und in ihr ist, muß möglich seyn, (§. 8.) und hat also einen Grund. (§. 16.) Folglich hat alles Mögliche einen Grund von allem was in ihm ist, ein solcher ist ein **hinreichender Grund**. Alles Mögliche hat also einen **hinreichenden Grund**. Das ist des Satz **des hinreichenden Grundes**.

§. 18.

Alles Mögliche hat eine Folge. — Denn hätte es keine Folge: so wäre weder A noch nicht A seine Folge, es könnte folglich weder A noch nicht A aus ihm erkannt werden, es käme ihm also von zwey widersprechenden Prädikaten keines zu, welches unmöglich und widersprechend ist. (§. 10. n. 3.)

§. 19.

Wenn eine mögliche Sache viele Gründe hat: so ist der eine entweder wieder ein Grund des andern oder nicht. Ist das erste: so sind es einander **untergeordnete** Gründe, (rationes subordinatæ) ist das andere: so sind sie einander **zugeordnet** (rationes coordinatæ). Hat eine Sache mehrere Folgen: so sind sie einander

ent=

entweder **untergeordnet**, wenn die eine die Folge der andern ist, oder **zugeordnet**, wenn keine aus der andern folgt.

§. 20.

1. Der Grund einer möglichen Sache ist auch der Grund ihrer Folge, weil diese ohne jenen nicht erkannt werden kann, und er heißt der **entfernte** oder **mittelbare** Grund. Ein Grund, der nicht entfernt ist, ist der **nächste** und unmittelbare. Der Grund, der weiter keinen Grund hat, ist der **erste** oder letzte Grund. 2. Die Folge einer möglichen Sache ist allemal auch eine Folge des Grundes derselben. Die Folge eines Grundes vermittelst einer seiner Folgen, ist eine **mittelbare** und **entfernte** Folge desselben; eine jede andere aber die **nächste** und **unmittelbare.** Folglich sind alle einander untergeordnete Gründe und Folgen einer möglichen Sache mit einander verbunden.

§. 21.

Weil auch alle einander zugeordnete Gründe und Folgen einer möglichen Sache, eben darum, daß sie einander zugeordnete Gründe und Folgen sind, mit einander verknüpft sind: (§. 10.) so sind alle möglichen Sachen mit einander verknüpft, die mit einem Dritten verbunden sind, eben deswegen, weil eine jede derselben mit diesem dritten verbunden ist. (§. 20.)

§. 22.

Von der Folge kann allemal auf den Grund und von dem Grunde auf die Folge geschlossen werden. Fällt der Grund weg, so muß auch die Folge wegfallen, und wo die Folge nicht ist, da ist auch der Grund nicht. (§. 16. 17. 18.)

Dritter Abschnitt.

Von dem Dinge.

§. 23.

Was in einer möglichen Sache in Absicht auf die Erkenntniß derselben Prädikate und Merkmale heißt, das sind in der möglichen Sache selbst ihre **Bestimmungen**, und sie ist in Absicht eines jeden Prädikats **bestimmt**, welches von ihr entweder bejahet oder verneinet werden muß. Eine jede mögliche Sache ist in Ansehung eines jeden möglichen Prädikats noch **unbestimmt**, von welchem weiter nichts gedacht werden kann, als daß es ihr entweder zukomme oder nicht zukomme. Folglich kann alles Mögliche an sich selbst in Ansehung eines jeden Prädikats bestimmt werden. (§. 10.)

§. 24.

Was bestimmt werden kann ist bestimmbar, was nicht bestimmt werden kann ist **unbestimmbar**.

bar. Die Bestimmbarkeit ist entweder eine bloße unbedingte oder zugleich eine bedingte, und die Unbestimmbarkeit entweder bedingte oder unbedingte. Alles Mögliche ist an sich bestimmbar, und wenn es unbestimmbar ist: so ist seine Unbestimmbarkeit eine bloße bedingte, (§. 23.) die nicht in dem Möglichen selbst, sondern in der Erkenntniß desselben ihren Grund hat.

Wenn daher eine Bestimmung einer möglichen Sache deutlich erkannt wird: so muß sie ihr zukommen, weil sonst die deutliche Erkenntniß falsch seyn würde. (§. 6. Anmerk. §. 12.) Wird hingegen eine Bestimmung einer möglichen Sache von uns nicht deutlich erkannt: so folgt daraus nicht, daß sie ihr nicht zukommt, weil wir nicht alles mögliche deutlich erkennen.

§. 25.

Eine bejahende Bestimmung, welche nicht bloß bejahend scheint, sondern es auch in der That ist, ist eine **Realität**, und eine verneinende Bestimmung, welche nicht nur zu verneinen scheint, sondern auch in der That verneint, ist eine **Verneinung**.

§. 26.

Eine Bestimmung, welche einer Sache nur in einen Zusammenhange mit einer andern Sache außer ihr zukömmt, ist ein **Verhältniß**, welche ihr aber auch zukömmt außer aller Verbindung

mit

mit andern Sachen außer ihr, wird eine innere Bestimmung genannt.

§. 27.

Die wesentlichen Stücke einer Sache sind diejenigen innern Bestimmungen derselben, welche in ihr selbst aus keinen andern innern Bestimmungen folgen, von welchen aber alle übrigen innern Bestimmungen Folgen sind.

§. 28.

Der Inbegriff der wesentlichen Stücke ist das Wesen der Sache. Folglich ist das Wesen das Erste der Sache, worin alle übrigen innern Bestimmungen derselben gegründet sind, und es besteht daher in ihrer innern Möglichkeit. (§. 13.)

§. 29.

Alle innern Bestimmungen einer Sache außer den wesentlichen Stücken sind in den wesentlichen Stücken und in dem Wesen gegründet, (§. 27. 28.) und sie heißen ihre Affectionen. Sie sind darin entweder zureichend oder unzureichend gegründet. Ist das Erstere, so sind sie Eigenschaften, Attribute, (Attributa) ist das letztere, so werden sie zufällige Beschaffenheiten (Modi) genannt. Zu den Attributen gehören auch die Möglichkeiten der zufälligen Beschaffenheiten, (possibilitates modorum) die in

den wesentlichen Stücken gegründet sind. Folglich kann man die Schlüsse von den Gründen auf die Folgen, und von den Folgen auf die Gründe, auf das Wesen und die Affectionen anwenden.

§. 30.

Wenn mit einander verbundene Sachen dergestalt verbunden sind, daß es unter ihnen keine unverknüpften giebt: so ist unter ihnen ein **allgemeiner Zusammenhang.** Nun sind also wesentlichen Stücke mit dem Wesen verknüpft und also auch unter einander, (§. 27. 28. 21.) desgleichen sind alle Eigenschaften und zufälligen Beschaffenheiten mit dem Wesen, (§. 29.) und also auch mit einander verbunden. Folglich ist unter allen innern Bestimmungen einer jeden möglichen Sache ein allgemeiner Zusammenhang.

§. 31.

Alles was möglich ist, hat eine innere Möglichkeit, folglich das Wesen mit allen wesentlichen Stücken (§. 28.). Ausser demselben ist es aber entweder in Ansehung aller Affectionen die in ihm zusammen möglich sind, bestimmt, oder nicht. Ist das letztere: so ist es **bloß möglich;** ist das Erstere; so ist es **wirklich.**

§. 32.

Die Wirklichkeit ist der Inbegriff aller Affectionen, die in einer Sache zusammen möglich sind.

1. In dieser Definition ist der deutliche Begriff der Wirklichkeit a priori zusammengesetzt. Wenn wir aber den klaren Begriff derselben, den wir a posteriori erhalten, durch Zergliederung deutlich machen: so kommen wir ebenfalls auf diese Definition. Nach der Etymologie ist dasjenige wirklich was wirken kann; und daß dieses Merkmahl in dem Begriffe zum Grunde liege, erhellet nicht nur aus dem deutschen Worte, wie schon Clauberg Metaphysica de Ente s. Ontosophia §. 96. Opp. 299. bemerkt hat, sondern auch aus der scholastischen Terminologie, worin das actuale, oder Ens in actu dem Possibili und Enti in potentia entgegengesetzt war. Auch Neuere haben Existiren durch Wirken definirt. (S. Plattners Aphor. Th. I. §. 731. 732. Ausg. von 1793.)

2. Da aber das Wirken oder Handeln eines Dinges zu seinen Affectionen oder zu denen Bestimmungen gehört, die in demselben außer seinem Wesen oder seiner innern Möglichkeit zusammen möglich sind; hiernächst auch einige wirkliche Dinge nicht allein Handeln oder Wirken, sondern auch leiden; endlich auch die Existenz nicht nur den Substanzen, sonauch den Accidenzen beygelegt wird: so muß man zuletzt in der Definition derselben auf die Bestim-

mung der zusammen möglichen Affectionen kommen, wenn sie nicht zu enge werden soll.

§. 33.

1. Von der Wirklichkeit läßt sich auf die innere Möglichkeit schließen; denn alles Wirkliche ist innerlich möglich (§. 31. 28.). 2. Was innerlich unmöglich ist, kann nicht wirklich seyn. 3. Von der Möglichkeit gilt nicht allemal der Schluß auf die Wirklichkeit; denn es giebt auch bloß mögliche Sachen (§. 31.). 4. Man kann nicht allemal schließen, was nicht wirklich ist, das ist auch nicht möglich.

Das Wirkliche kann keinen Widerspruch enthalten, es muß also möglich seyn. Allein durch die Möglichkeit wird die Wirklichkeit noch nicht bestimmt. Diese muß also noch einen zureichenden Grund haben (§. 17.). Allein seine innere Möglichkeit ist von diesem zureichenden Grunde unabhängig und an sich vor der äußern Möglichkeit oder dem Zusammenhange mit seinem zureichenden Grunde. Daß jemand eine Figur beschreibe, dazu gehört, daß sie an sich möglich sey; daraus aber, daß sie möglich ist, folgt nicht, daß jemand sie beschreibt. Es ist also vieles an sich möglich, was nicht wirklich ist. Wenn Spinosa das Gegentheil behauptet: so gründet er sich auf eine unrichtige Definition des Möglichen und Unmöglichen. (S. Cogit. metaph. c. 3. S. 100.)

§. 34.

§. 34

Das Mögliche, sofern es wirklich seyn kann, oder seine Wirklichkeit keinen Widerspruch enthält, ist ein **Ding**; so wie alles, was nicht wirklich seyn kann, oder dessen Wirklichkeit einen Widerspruch enthält, ein **Unding**. Wenn wir einem Undinge die Wirklichkeit beylegen: so kann es nur durch Erdichtung geschehen, und es ist ein **erdichtetes Ding**, (Ens fictum) und die Wirklichkeit kömmt ihm nur in Gedanken zu, es ist ein **Gedankending** (Ens rationis).

1. So ist eine Ordnung ohne geordnete, eine Zahl ohne gezählte, ein Raum ohne außer und neben einanderseyende, eine Zeit ohne aufeinander folgende Dinge ein Unding, ein erdichtetes, ein Gedankending.

2. Das wahre oder reale Ding ist also dem Undinge entgegengesetzt, dessen Wirklichkeit nur durch Erdichtung für möglich gehalten werden kann. Und nur ein solches Unding ist ein Gedankending.

3. Ein Abstractum kann nicht wirklich seyn, seine Wirklichkeit enthält einen Widerspruch. So kann der Raum in abstracto nicht wirklich seyn, er ist ein Unding. Wenn er aber in der Geometrie als wirklich angenommen wird: so geschiehet es, um die Erkenntniß ihrer Wahrheiten durch ein sinnliches Bild zu erleichtern. Diese Wissenschaft begnügt sich, die Körper bloß als räumliche Dinge vorzustellen, unter einem imaginären Begriffe, mit

welchem aber der wahre und reale Begriff des Körpers nicht zu verwechseln ist.

§. 35.

Ein jedes Ding hat ein Wesen und wesentliche Stücke (§. 31.). Und da die Eigenschaften zureichend in dem Wesen gegründet sind: (§. 29.) so hat ein jedes Ding auch alle seine Eigenschaften (§. 22.). Es ist also schlechterdings unmöglich, daß einem Dinge auch nur eines seiner wesentlichen Stücke und eine seiner Eigenschaften sollte fehlen können. Eben so wenig kann ein Ding das Wesen eines andern Dinges oder eine Eigenschaft erhalten, die seinem Wesen widerspräche, und also darin nicht gegründet seyn könnte.

Diesen letztern Satz hat man ausgedruckt: essentiæ rerum sunt incommunicabiles, und das gilt auch von den Eigenschaften. Selbst die Allmacht kann daher die Wesen und Eigenschaften der Dinge nicht verwechseln. Wenn das Vermögen zu denken dem Wesen der Materie widerspricht: so kann es ihr auch die Allmacht nicht mittheilen.

§. 36.

Die zufälligen Beschaffenheiten sind zwar ihrer Möglichkeit, aber nicht ihrer Wirklichkeit nach in dem Wesen gegründet (§. 28. 29.), sonst wären sie gänzlich in dem Wesen gegründet und

also Eigenschaften. Folglich ist es sowohl möglich, daß in einem Dinge gewisse zufällige Beschaffenheiten wirklich, als auch daß sie nicht in demselben wirklich sind.

Da aber alles einen zureichenden Grund haben muß (§. 17.) und die zufälligen Beschaffenheiten keinen innern zureichenden Grund ihrer Wirklichkeit in dem Dinge haben, so müssen sie einen äußern haben (§. 10.).

§. 37.

Es giebt noch eine Eintheilung der Bestimmungen eines jeden Dinges. Wir können nemlich an demselben sowol seine **Beschaffenheiten**, (Qualitas) als seine **Größe** (Quantitas) betrachten. Die Begriffe von Beschaffenheit und Größe können wir aber nur durch die Art, wie wir sie erkennen, von einander unterscheiden. Alle innere Bestimmungen nemlich können entweder auch deutlich erkannt werden, wenn wir sie bloß für sich betrachten; oder man muß sie in ein Verhältniß gegen etwas anderes setzen, wenn man sie deutlich erkennen will. Die erstern sind **Beschaffenheiten**, Qualitäten, die letztern **Größen**, Quantitäten.

Klar können die Größen durch unmittelbares Anschauen erkannt werden, das heißt: quantitas potest dari; aber deutlich können sie nur durch ihr Verhältniß zu einem andern erkannt werden:

sed non intelligi, nisi assumto alio. Dieses andere muß aber etwas Bekanntes seyn, dessen Größe wir klar erkannt haben; weil die Merkmale aller deutlichen Begriffe klar seyn müssen.

§. 38.

Alle Bestimmungen eines Dinges kommen entweder ihm allein, oder sie kommen auch andern Dingen zu. Die erstern sind **eigenthümliche**, die andern **gemeinschaftliche** Bestimmungen. In so fern Dinge gemeinschaftliche Bestimmungen haben, in so fern sind sie **einerley**; in so fern sie aber in Absicht ihrer eigenthümlichen Bestimmungen betrachtet werden, in so fern sind sie **verschieden.**

Eigenschaften sind daher eigenthümliche, (attributa propria) wenn sie in allen wesentlichen Stücken, und also auch in denen, die dem Dinge allein zukommen, gegründet sind, gemeinschaftliche (attributa communia) wenn sie in diesen letztern und also nicht in allen wesentlichen Stücken des Dinges gegründet sind. Nur vermittelst der erstern kann ein Ding von allen andern immer unterschieden werden.

§. 39.

Die Uebereinstimmung oder Identität der Beschaffenheit mehrerer Dinge ist ihre **Aehnlichkeit**, (similitudo) der Größen ihre **Gleichheit**, (aequalitas) und beyder ihre **Congruenz**. Die

Ver-

Verschiedenheit ihrer Beschaffenheiten ist ihre **Unähnlichkeit**, ihrer Größe ihre **Ungleichheit**.

Vierter Abschnitt.

Von der Einheit der Dinge.

§. 40.

Zu den Prädikaten die allen Dingen, als solchen zukommen, gehört auch ihre **Einheit**, **Wahrheit** und **Vollkommenheit**. Dinge, die zusammengenommen waren, aber nicht mehr zusammengenommen sind, werden von einander **getrennt**. Die Möglichkeit der Trennung ist die **Zertrennlichkeit**, die Unmöglichkeit der Trennung die **Unzertrennlichkeit**. Die eine sowol als die andere ist entweder eine unbedingte oder bedingte. (§. 13. 14.)

Da, wie wir in der Folge sehen werden, alle bedingte Möglichkeit entweder eine physische oder moralische ist: so ist die bedingte Zertrennlichkeit und Unzertrennlichkeit ebenfalls eine physische oder moralische.

§. 41.

Die Unzertrennlichkeit der Bestimmungen eines Dinges ist seine Einheit, und sie ist entweder eine unbedingte und innere oder bedingte und äußere (§. 40.). Ein jedes Ding hat ein Wesen, wesentliche Stücke und Eigenschaften, und

die können schlechterdings nicht von einander getrennt werden (§. 35.); ein **jedes Ding ist also schlechterdings Eins.**

§. 42.

So oft wir vieles denken, so oft stellen wir uns Dinge vor, die theils einerley, theils verschieden sind und deren jedes Eins ist. In einem jeden Dinge ist eine Vielheit seiner Bestimmungen (§. 35.). Folglich ist in jedem Dinge eine Größe, weil alle Vielheit eine Größe ist, und eine jede Größe in einer Vielheit bestehet (§. 37.).

§. 43.

Was nicht vieles ist, ist Eins, und diese Bestimmung eines Dinges ist seine **kategorische Einheit.** (unitas categorica) Die **numerische Einheit,** (unitas numerica) ist das Eins, so fern es der einfachste Bestandtheil einer Zahl ist.

§. 44.

Dinge werden mit einander **vereinigt,** wenn sie unzertrennlich mit einander verknüpft werden. Und ein Ding ist ein **einziges,** wenn es dergestalt Eins ist, daß es von vielen andern Dingen der Art nach verschieden ist.

Fünf-

Fünfter Abschnitt.

Von der Ordnung überhaupt.

§. 45.

Eine Bestimmung kann entweder aus einem gewissen bestimmten Grunde erkannt werden oder nicht. Ist das erste: so ist sie eine dem Grunde gemäße Bestimmung, sie ist so **recht**; ist das letztere: so ist sie ein **Mangel**.

Was hier Mangel genannt wird kann auch in weiterer Bedeutung **Fehler** genannt werden, so fern alles so heißt, was nicht recht ist, wie es seyn soll.

§. 46.

Eine **Regel** ist ein Satz, welcher aussagt, worin die Gemäßheit einer Bestimmung mit dem Grunde besteht. Ein Fehler in weiterer Bedeutung entsteht aus einer Uebertretung der Regel, (§. 45.) und bey einer jeden dem Grunde gemäßen Bestimmung ist die Regel beobachtet. Ein Mangel oder Fehler in weiterer Bedeutung wird eine **Ausnahme** von der Regel genannt, wenn er daher rührt, wenn sie mit einer andern nicht zugleich beobachtet werden kann, oder mit ihr in **Collision** ist.

1. Das Wort Regel wird hier in weiterer Bedeutung genommen, und begreift sowohl die höhern und

und allgemeinern Regeln, die Gesetze heißen, als die niedrigern und besondern, welches die eigentlichen Regeln sind, unter sich.

2. Ein Mangel ist ein wahrer Fehler, wenn er hätte vermieden werden können, wenn also keine Collision der Regeln vorhanden war. Es ist nicht bloß ein Mangel in der Sache, sondern auch ein Mangel an Verstande oder dem guten Willen in dem Urheber derselben.

§. 47.

Die Identität in der Art und Weise wie viele Dinge neben einander sind, oder auf einander folgen, ist die **Ordnung**, und sie entsteht, wenn viele Dinge nach einerley Regel beysammen sind. (§. 46.) Die Verschiedenheit in dem Zusammenseyn mehrerer Dinge ist die **Unordnung**.

§. 48.

Weil alle Bestimmungen in einem jeden Dinge beysammen möglich sind (§. 35.) und in einer allgemeinen Verbindung stehen: (§. 30) so sind sie nach dem Satze des Widerspruches und des Grundes beysammen (§. 8. 16. 17. 18.) folglich nach einerley Regeln beysammen, und es ist daher in einem jeden Dinge eine Ordnung. (§. 47.)

§. 49.

§. 49.

In einer jeden Ordnung wird entweder nur Eine Regel beobachtet, oder mehrere. Das erstere ist eine **einfache**, das andere eine **zusammengesetzte** Ordnung. In jener ist keine Ausnahme möglich, aber wohl in dieser (§. 46.)

Die zusammengesetzte Ordnung ist eine größere als die einfache, und je mehrern Regeln die erstere gemäß ist, desto größer ist sie. Die Wissenschaft der Größe der Ordnung ist die Taxometrie.

Sechster Abschnitt.

Von der Wahrheit aller Dinge.

§. 50.

Die **metaphysische Wahrheit** eines Dinges ist die Uebereinstimmung desselben mit dem Satze des Widerspruches und des zureichenden Grundes. Folglich besteht sie in der innern Möglichkeit und dem Wesen desselben, wie auch in der Verbindung seiner Bestimmungen. (§. 14. 28. 30.)

Auch unsere Vorstellungen müssen dem Satze des Widerspruchs und des zureichenden Grundes gemäß seyn und also metaphysische Wahrheit haben. Alsdann stimmen sie mit dem vorgestellten Dinge überein, und diese Uebereinstimmung mit dem vorgestellten Dinge ist ihre logische Wahrheit. Wenn demnach das vorgestellte Ding nach dem Satze des

Wi-

Widerspruchs und des zureichenden Grundes als etwas außer uns mögliches und wirkliches gedacht werden muß: so muß es außer uns möglich und wirklich seyn, weil sonst unsere Vorstellung weder logisch noch metaphysisch wahr seyn könnte. Es ist folglich falsch, was die kritische Philosophie behauptet, daß wir uns etwas als außer uns möglich und wirklich denken können, ohne daß es außer uns möglich und wirklich sey.

§. 51.

In allen möglichen Dingen ist eine Uebereinstimmung mit dem Satze des Widerspruchs und des zureichenden Grundes (§. 48.). Folglich haben alle Dinge eine metaphysische Wahrheit; und sie ist also die Ordnung unter den Bestimmungen eines Dinges. (§. 48.) Die der metaphysischen Wahrheit entgegengesetzte Unordnung ist die **Träumerey**. (somnium objective sumtum).

Im Traume befinden wir uns in einer andern Welt, weil darin die bloße Einbildungskraft herrschend ist. Diese kann dasjenige Falsche, welches nur durch den Verstand und die Vernunft erkannt wird, nicht bemerken; sie täuscht uns also, indem sie uns verleitet etwas falsches für wahr zu halten. Eben das können auch die Werke der schönen Künste und Wissenschaften thun, indem sie uns in eine fabelhafte Welt versetzen.

§. 52.

§. 52.

Wenn ein Ding eine Wahrheit hat, von der es möglich ist, daß sie klar erkannt werde, so wird es gewiß genannt, und es wird ihm selbst eine Gewißheit zugeschrieben. Folglich haben alle mögliche Dinge eine Gewißheit, die ihnen selbst zukömmt.

Dieses ist die metaphysische oder objektive Gewißheit, die Erkennbarkeit der Wahrheit. Die Erkenntniß der Wahrheit ist die logische oder subjektive Gewißheit. Der Verstand der alles mögliche erkennt, erkennt alles mögliche mit völliger Gewißheit, und wenn der endliche Verstand nicht alles mögliche mit Gewißheit erkennt: so ist der Grund der Ungewißheit seiner Erkenntniß nicht in der Ungewißheit der Dinge, sondern in seinen Schranken.

Siebenter Abschnitt.

Von der Vollkommenheit der Dinge.

§. 53.

Wenn viele Dinge zusammen den hinreichenden Grund von Einem enthalten, so stimmen sie zu diesem Einen zusammen. Die Zusammenstimmung vieler Dinge zu Einer Realität ist die Vollkommenheit, und diese eine Realität ist der Bestimmungsgrund der Vollkommenheit.

§. 54.

Das Gegentheil der Vollkommenheit ist die **Unvollkommenheit**, es sey nun, daß nicht alle Bestimmungen eines Dinges einen Grund von dem, was der Bestimmungsgrund der Vollkommenheit ist, enthalten, oder einige wohl gar von dem Gegentheile desselben.

§. 55.

Ein jeder Bestimmungsgrund der Vollkommenheit giebt eine Regel der Vollkommenheit, (§. 46.) und durch die Beobachtung dieser Regel entsteht die Vollkommenheit (§. 53.). Folglich ist in einer jeden Vollkommenheit eine Ordnung (§. 47.). In einer **einfachen Vollkommenheit** wird nur eine einzige Regel der Vollkommenheit beobachtet, in einer **zusammengesetzten** aber mehrere. Nur in der letztern sind Collisionen und also Ausnahmen von den Regeln der Vollkommenheit möglich (§. 46. 49.).

§. 56.

In einem jedem Dinge stimmen die wesentlichen Stücke zu dem Wesen zusammen (§. 29. 30.), und das ist die **wesentliche Vollkommenheit**, die allen möglichen Dingen zukömmt. Die **ausserwesentliche** ist die Zusammenstimmung der Eigenschaften, zufälligen Beschaffenheiten und Verhältnisse.

§. 57.

Gut ist alles dasjenige, was eine Vollkommenheit hat oder ist, oder der Grund und die Folge einer Vollkommenheit ist. Folglich haben alle Dinge eine **wesentliche** Güte (§. 56.). Böse ist alles das, was eine Unvollkommenheit ist oder hat, oder der Grund oder die Folge einer Unvollkommenheit ist.

Zweytes Hauptstück.

Von den innern Prädikaten der Dinge, die nicht ganz allgemein sind.

Erster Abschnitt.

Von dem Nothwendigen und Zufälligen.

§. 58.

Dinge sind einander **entgegengesetzt**, welche zusammengenommen einen Widerspruch verursachen; und was einem Dinge entgegengesetzt ist, das ist sein **Gegentheil**. **Nothwendig** ist, dessen Gegentheil unmöglich ist; **zufällig** aber, dessen Gegentheil möglich ist.

§. 59.

Das Gegentheil des Nothwendigen ist entweder innerlich oder nur äußerlich unmöglich (§. 14.),

ist das erstere, so ist es innerlich, ist das letztere, so ist es nur äußerlich nothwendig. Das Gegentheil des Zufälligen ist entweder innerlich oder zugleich äußerlich möglich (§. 58. 14.). Ist das erstere, so ist es innerlich; ist das andere, so ist es äußerlich zufällig.

§. 60.

1. Was innerlich nothwendig ist, kann auf keinerley Weise zufällig seyn; 2. was auf irgend eine Art zufällig ist, kann nicht innerlich nothwendig seyn; 3. was äußerlich nothwendig ist, ist innerlich zufällig; 4. was innerlich zufällig ist, kann äußerlich nothwendig seyn; und 5. alles, was äußerlich zufällig ist, ist auch innerlich zufällig (§. 59.).

§. 61.

Weil das Gegentheil der innerlichen Möglichkeit innerlich unmöglich ist (§. 14. 15.): so ist alle innere Möglichkeit, folglich das Wesen aller Dinge (§. 28.) in ihnen innerlich nothwendig (§. 59.).

§. 62.

Weil es innerlich unmöglich ist, daß einem Dinge eines seiner wesentlichen Stücke und eine seiner Eigenschaften fehle (§. 35.): so ist das Gegentheil dieser Bestimmungen innerlich unmöglich; und sie selbst sind in allen Dingen innerlich nothwendig (§. 59.).

§. 63

§. 63.

Wenn ein Ding zufällige Beschaffenheiten hat: so ist ihr Gegentheil in demselben möglich (§. 35.). Folglich sind alle zufällige Beschaffenheiten innerlich zufällig (§. 59.), ob sie gleich äußerlich nothwendig seyn können (§. 60.).

§. 64.

Alle innerlich nothwendigen Bestimmungen eines Dinges sind innerliche Bestimmungen desselben (§. 59. 26.). Folglich kann ein Verhältniß niemals innerlich, obwohl äußerlich nothwendig seyn (§. 60.); sondern alle Verhältnisse sind zufällig, und folglich aller Zusammenhang aller außer einander wirklichen Dinge, welcher nur unter ihnen Statt finden kann, in so fern sie außer einander wirklich sind.

§. 65.

Die Wirklichkeit eines Dinges ist entweder auch innerlich nothwendig, oder innerlich zufällig (§. 59.). Ist das Erstere: so ist es ein nothwendiges Ding; ist das andere, so ist es ein zufälliges Ding.

§. 66.

Das nothwendige Ding hat gar keine zufällige Beschaffenheiten, weil sonst seine Wirklichkeit innerlich zufällig seyn müßte (§. 65. 32. 29.).

 Folglich

Folglich besteht seine Wirklichkeit aus lauter Eigenschaften, sie ist demnach in seinem Wesen zureichend gegründet (§. 29.).

§. 67.

Die Wirklichkeit eines zufälligen Dinges besteht theils aus Eigenschaften, theils aus zufälligen Beschaffenheiten (§. 65. 66.). Folglich sind alle Dinge, welche zufällige Beschaffenheiten haben, zufällige Dinge, und alle zufälligen Dinge haben zufällige Beschaffenheiten. Die Wirklichkeit eines zufälligen Dinges ist eine zufällige Beschaffenheit und also nicht zureichend in dem Wesen desselben gegründet (§. 29.).

Zweyter Abschnitt.

Von dem, was veränderlich und unveränderlich ist.

§. 68.

Wenn unter zweyen Dingen das eine nicht wirklich seyn kann, wenn nicht die Wirklichkeit des andern aufgehoben ist, so **folgen sie auf einander**; und die **Veränderung** eines Dinges ist die Folge seiner Bestimmungen auf einander. Bey einer Veränderung folgen entweder die innern Bestimmungen auf einander oder die Verhältnisse, die erstere ist eine **innere**, die andere eine **äußere** Veränderung

§. 69.

Die Möglichkeit der Veränderung ist die **Veränderlichkeit**, und sie ist entweder eine **innere** oder **äußere** (§. 68.); eine **unbedingte** oder **bedingte** (§. 14.). Die Unmöglichkeit der Veränderung ist die **Unveränderlichkeit**, und sie ist entweder eine **innere** oder **äußere** (§. 68.), eine **unbedingte** oder **bedingte** (§. 15.).

§. 70.

Alles nothwendige ist, sofern es nothwendig ist, unveränderlich; denn sein Gegentheil ist unmöglich (§. 58.) folglich kann es nicht auf dasselbe folgen und es ist demnach unveränderlich (§. 68.). Aus der Nothwendigkeit folgt demnach allemahl die Unveränderlichkeit.

§. 71.

Alles Zufällige ist, so fern es zufällig ist, veränderlich. Denn da sein Gegentheil möglich ist (§. 58.), so kann es auf dasselbe folgen, und es ist demnach veränderlich (§. 68.). Aus der Zufälligkeit also folgt allemal die Veränderlichkeit.

Dritter Abschnitt.

Von den Realitäten und Verneinungen.

§. 72.

Die Sachen (Res) werden ihren bloßem Scheine (§. 11.) entgegen gesetzt. Eine Erkenntniß, die keine Realität hätte, würde also keine wahren Dinge, sondern lauter solche vorstellen, die Dinge scheinen, ohne es zu seyn, und sie würde nicht wahr seyn. Ein jedes wahres Ding ist möglich, wahr und enthält Vollkommenheit u. s. w. Da nun alle diese Bestimmungen Realitäten, oder bejahende Bestimmungen und Bestimmungen von wahren Dingen sind (§. 24. 9. 47. 50. 55.), so ist kein wahres Ding möglich, welches lauter Verneinungen enthielte. Folglich hat ein jedes Ding entweder alle möglichen Realitäten und das ist das allerrealste Ding (Ens realissimum) oder es begreift Realitäten und Verneinungen zusammen.

§. 73.

Die Realitäten und Verneinungen eines Dinges sind entweder innere Bestimmungen oder Verhältnisse und jene sind entweder in dem Wesen oder in der Wirklichkeit desselben, entweder wesentliche Stücke oder Eigenschaften oder zufällige Beschaffenheiten (§. 26 — 30.).

Die

Die Realitäten und Verneinungen die zufällige Beschaffenheiten sind, sind das physische und moralische Gute und Böse; diejenigen, die wesentliche Stücke und Eigenschaften sind das metaphysische.

§. 74.

Keine Verneinung, so fern sie eine Verneinung ist, kann der Grund und die Folge einer Realität seyn; denn sonst wäre sie etwas Reales und keine Verneinung (§. 25.).

§. 75.

Keine Realität, so fern sie eine Realität ist, kann der Grund und die Folge einer Verneinung seyn; denn sonst wäre sie etwas Verneinendes und keine Realität (§. 25.).

§. 76.

Da die Vollkommenheit in der Zusammenstimmung des Mannigfaltigen zu Einer Realität besteht (§. 53.): so müssen die zusammenstimmenden Dinge den Grund von der Realität enthalten (§. 53.), folglich Realitäten seyn (§. 75. 74.). Es ist demnach die Vollkommenheit aller möglichen Dinge die Zusammenstimmung seiner Realitäten zu Einer Realität. Alle Verneinungen sind und verursachen daher eine Unvollkommenheit, weil sie unmöglich mit den Realitäten zu Einer Realität zusammenstimmen können (§. 74. 54.).

§. 77.

Alle Realitäten haben reale Folgen, (§. 75. 18.) folglich stimmen sie zu Realitäten zusammen und verursachen Vollkommenheit. (§. 53.) Das Gute mag also entweder Vollkommenheit oder ein Grund oder eine Folge derselben seyn: so besteht es allemahl in einer Realität, und es giebt also keine verneinenden Güter. (§. 57.)

§. 78.

Die Unvollkommenheit ist eine Verneinung. (§. 76.) Das Böse mag also entweder eine Unvollkommenheit oder ein Grund, oder eine Folge derselben seyn: so besteht es allemahl, als solches, wesentlich in einer Verneinung (§. 57.), und es giebt also keine realen Uebel.

Vierter Abschnitt.

Von den einzelnen und allgemeinen Dingen.

§. 79.

Die durchgängige Bestimmung eines Dinges ist der Inbegriff aller Bestimmungen, die in demselben beysammen möglich sind, und wodurch es von allen andern Dingen verschieden ist. Ein Ding ist entweder durchgängig bestimmt oder nicht. Das erstere ist ein einzelnes, das letztere ein allgemeines Ding, dessen Begriff, ein abstrakter Begriff, eine Gattung und Art der Dinge ist.

Eine

Eine deutliche Vorstellung der Eintheilung der Naturkörper nach den verschiedenen Graden ihrer Allgemeinheit oder ihre Classification hat man in der Naturgeschichte ein Natursystem genannt, und die Benennungen dieser Grade sind: Reich, Classe, Ordnung, Geschlecht, Gattung, Art. Die Kennzeichen dieser Gattungen und Arten müssen beständig und allgemein seyn; sind sie blos zufällig; so machen sie keine besondere Arten, sondern bloße Varietäten aus.

§. 80.

Je weniger ein allgemeines Ding bestimmt ist, desto höher ist es, je mehr es aber bestimmt ist, desto niedriger ist es; (§. 79.) und wenn man von dem allerallgemeinsten und höchsten Dinge anfangen könnte, und durch die allmählige Vermehrung ihrer Bestimmungen alle einzelnen Dinge daraus herleitete: so würde man alle möglichen abstrakten Begriffe und ihre Verbindungen aufs deutlichste einsehen.

1. Das Allgemeine in den Einzelnen betrachtet, ist das physische Allgemeine, (universale physicum, in re,) von dem Einzelnen abgezogen, das Logische, (universale logicum, post rem,) vor dem Einzelnen, (universale metaphysicum, ante rem,) so ist es nur in dem allervollkommensten Verstande.

2. Wenn das Höhere nicht als eine Bestimmung des Niedrigern, und in dem Niedrigern nur das Allgemeine

meine, das es enthält, betrachtet wird: so werden beyde in abstracto betrachtet. Wird hingegen das Höhere als eine Bestimmung des Niedrigern, und in dem Niedrigern außer dem Allgemeinen, das es enthält, noch andere seiner Bestimmungen betrachtet, so werden beyde in concreto betrachtet.

§. 81.

Alles was ein einzelnes Ding ist, ist durchgängig bestimmt; (§. 79.) folglich hat es alle seine innern Bestimmungen, und nicht nur sein Wesen, sondern es ist auch wirklich, (§. 32. 34.), und alles, was wirklich ist, ist ein einzelnes Ding. Ein allgemeines Ding ist allein, und von den einzelnen Dingen abgesondert nicht wirklich.

1. So fern die Bestimmungen der Dinge vorgestellt werden, sind sie Merkmale derselben, (§. 23.) Sie können aber nur durch eigenthümliche Merkmahle von einander unterschieden werden. (§. 38.) Die Merkmahle, wodurch die Gattungen unterschieden werden, machen den Gattungsunterschied, (differentia generica) derjenigen, wodurch die Arten unterschieden werden, den Artunterschied, (differentia specifica) und diejenigen, wodurch die einzelnen Dinge unterschieden werden, den numerischen, differentia numerica.) den man nicht mit dem bloßen Zahlunterschiede (differentia solo numero) verwechseln muß. S. *Leibnitz* Rec. de div. piec. T. I. S. 97.

2. Ein Ding ist wirklich, sofern es in Ansehung aller seiner zusammenmöglichen Bestimmungen bestimmt ist,

ist, (§. 32.) und ein einzelnes, sofern es von allen andern Dingen verschieden ist. Ein jedes wirkliches Ding muß wenigstens durch äußere Bestimmungen von einem jeden andern verschieden seyn, weil es sonst nicht mit demselben mehrere ausmachen könnte: ob es aber auch durch innere Bestimmungen von andern verschieden seyn müsse, kann hier noch nicht ausgemacht werden.

Fünfter Abschnitt.

Von dem Ganzen und den Theilen.

§. 82.

Eines, welches völlig einerley ist mit vielen Dingen zusammen genommen, ist ein Ganzes und viele Dinge, welche völlig einerley sind mit Einem, sind die Theile.

Das Ganze außer einander seyender Theile, oder ein Aggregat von Dingen ist also in seinen Theilen gegründet, weil das Viele, ehe es zu der Einheit des Ganzen zusammengenommen wird, schon möglich und wirklich seyn muß, ehe es kann zusammengenommen werden. Das was die kritische Philosophie den reinen Raum und die reine Zeit nennt, kann also kein Ganzes seyn, das vor seinen Theilen möglich und wirklich ist. S. Phil. Mag. B. 3. St. 4. S. 441.

§. 83.

Ein Theil oder mehrere Theile, welche mit den übrigen das Ganze ausmachen, sind die Erfül-

lung

lung des Ganzen. Ein Theil wird entweder mit der Erfüllung des Ganzen zusammengenommen, oder mit etwas andern. Der erstere ist ein **wirklicher**, der andere ein **möglicher** Theil des Ganzen.

§. 84.

Das Ganze ist mit allen seinen wirklichen Theilen zusammen genommen völlig einerley. (§. 82. 83.) Folglich ist zwischen dem Ganzen und dem Inbegriffe aller wirklichen Theile außer unserer Vorstellung keine Verschiedenheit, sondern eine völlige Aehnlichkeit und Gleichheit. (§. 38. 39.)

§. 85.

Was einem Theile des andern gleich ist, ist **kleiner**, was aber einen Theil hat, welcher dem andern Ganzen gleich ist, ist **größer** als das andere. Was in ein größeres verwandelt wird, wird **vermehrt**, was in ein kleineres verwandelt wird, wird **vermindert**.

§. 86.

Was vermehrt und vermindert werden kann, ist der Größe nach (§. 85.) folglich innerlich veränderlich, (§. 37. 69.) und ein Ding, welches innere Bestimmungen hat, die vermehrt und vermindert werden können, ist innerlich veränderlich und zufällig. (§. 71.)

Sech=

Sechster Abschnitt.

Von den Substanzen und Accidenzien.

§. 87.

Ein Ding kann entweder nicht anders wirklich seyn, als wie eine Bestimmung eines andern Dinges, oder es kann auch wirklich seyn, wenn es gleich keine Bestimmung eines andern Dinges ist. Ist das erstere, so besteht es nicht für sich, und ist ein Accidenz. Ist das andere, so besteht es für sich, und ist eine Substanz. Ein Accidenz, welches für sich zu bestehen scheint, ist eine Scheinsubstanz. (Phaenomenon substantiatum.)

§. 88.

Ein Accidenz kann nicht außer allen Substanzen wirklich seyn. (§. 87.) Wenn also Accidenzien wirklich sind, müssen auch Substanzen wirklich seyn, welche die Subjekte der Accidenzien sind, des Wesens, der wesentlichen Stücke, der Eigenschaften, der zufälligen Beschaffenheiten und der Verhältnisse, als welche nichts anders als Accidenzien sind. (§. 26. 27. 28. 29. 87.)

§. 89.

Ein jeder Grund der Wirklichkeit der Accidenzien wird eine Kraft in weiterer Bedeutung genannt, und der hinreichende Grund dieser Wirklich-

lichkeit ist die **Kraft in engerer Bedeutung**, das rege, geschäftige und thätige Ding. Diese Kraft ist kein Accidenz, weil sie der hinreichende Grund der Accidenzien ist, sondern sie ist die Substanz selbst. (§. 87.)

§. 90.

Eine jede Substanz hat Accidenzien, weil alle mögliche Dinge ein Wesen, wesentliche Stücke und Eigenschaften haben, (§. 88. 31. 34.) und sie ist entweder das nothwendige Ding oder ein zufälliges. (§. 65.) Jene ist die **nothwendige**, diese aber eine **zufällige Substanz**.

§. 91.

Wenn ein Accidenz in einer Substanz gewirkt wird: so muß es durch die Kraft in engerer Bedeutung geschehen, (§. 89.) und dieses Wirken heißt eine **Handlung** derjenigen Substanz, durch deren Kraft es geschieht. Wenn aber in einer Substanz ein Accidenz durch die Kraft einer andern Substanz gewirkt wird; so ist das, was durch dieselbe gewirkt wird, ein **Leiden**. Nur Substanzen können handeln und leiden, und keine wirkliche Substanz kann ganz unthätig seyn. (§. 89. 75.)

§. 92.

Wenn eine Substanz handelt, so wirkt sie entweder in sich selbst Accidenzien (actio immanens)

nens) oder in andern Substanzen außer sich. In dem letztern Falle hat sie einen Einfluß oder Einwirkung auf andere Substanzen, welche von ihr leiden. Alsdann ist das leiden entweder zugleich eine Handlung der leidenden Substanz, oder bloß ein leiden. Ist das Erstere, so ist es ein idealischer Einfluß; ist das letztere, so ist es ein realer Einfluß.

§. 93.

Wenn eine leidende Substanz in die, welche in sie einfließt, wirkt, so ist ihre Einwirkung eine Zurückwirkung; (Reactio) und wenn mehrere Substanzen in einander wirken und von einander leiden, so stehen sie in einer gegenseitigen Einwirkung in einander.

§. 94.

Die Möglichkeit zu handeln ist das Vermögen, und die Möglichkeit zu leiden, die Fähigkeit oder Empfänglichkeit. (Receptivitas) Beyde sind entweder unbedingte Möglichkeiten oder bedingte in der Größe der Kraft gegründete. (§. 13.) Die Fertigkeit ist ein größerer Grad des bedingten Vermögens. Eine Substanz, welche eine Fertigkeit besitzt, kann mehrere Handlungen leichter und geschwinder verrichten.

§. 95.

Was der Wirklichkeit der Accidenzen oder Veränderungen entgegen gesetzt ist, wird ein Hinder-

niß genannt, und das Hinderniß einer Handlung heißt der Widerstand.

§. 96.

Ein Ding entsteht, wenn es aus einem bloß möglichen in ein wirkliches verändert wird; geschieht aber diese Veränderung umgekehrt, so vergeht es. Nur zufällige Dinge können entstehen und vergehen (§. 70. 71.).

§. 97.

Ein Ding entsteht aus Nichts, wenn nichts von ihm vorher wirklich gewesen ist; in dem entgegengesetzten Falle entsteht es aus Etwas. Ein Ding wird vernichtet, wenn nach seinem Untergange nichts von ihm wirklich bleibt.

§. 98.

Die Gegenwart einer Substanz ist ihr näherer Einfluß auf eine andere, und der Mangel eines solchen Einflusses ist die Abwesenheit. Wenn Substanzen in einander gegenseitig unmittelbar wirken, so berühren sie einander.

Siebenter Abschnitt.

Von zusammengesetzten Dingen.

§. 99.

Ein zusammengesetztes Ding ist ein Ganzes 1. welches Theile hat; 2. welches außer einander wirk-

wirkliche Theile hat; 3. welches zu seinen Theilen viele außer einander wirkliche Substanzen hat; 4. welches zu seinen Theilen viele außer einander wirkliche ungleichartige Substanzen hat. Das, welches zu seinen Theilen viele außer einander wirkliche Substanzen hat, wird im strengsten Sinne ein zusammengesetztes Ding genannt. Ein Ding, welches nicht zusammengesetzt ist, heißt ein **einfaches.**

§. 100.

Wenn außer einander wirkliche Substanzen auf keine Weise ein Ganzes ausmachen oder zusammengesetzt werden könnten: so wäre ein zusammengesetztes Ding unmöglich. (§. 99.) Folglich ist die Art und Weise der Zusammensetzung außer einander wirklicher Dinge die innere Möglichkeit zusammengesetzter Dinge, folglich das **Wesen** derselben (§. 28.).

§. 101.

Die Ordnung unter Dingen, die auf einander folgen, und welche aus ihrer Folge auf einander nothwendig fließt ist die **Zeit.** Diejenige Ordnung aber, welche unter Dingen ist, die außer und neben einander wirklich sind, und welche aus ihrem Nebeneinanderseyn nothwendig fließt, ist der **Raum.**

1. Ein Ganzes außer einander seyender Theile ist ein Aggregat von Dingen. (§. 82. Anmerk.) Es kann also nur zweyerley Aggregate von Dingen geben. Denn es sind nur zweyerley Ordnungen derselben möglich: sie sind entweder zugleich oder nicht zugleich beysammen, also entweder in der Ordnung des Raumes oder in der Ordnung der Zeit.

2. Der Raum und die Zeit müssen also als Aggregate und Ganze in ihren Theilen gegründet seyn (§. 82. Anmerk.), und ein Raum ohne außer und neben einander seyende, so wie eine Zeit ohne auf einander folgende Dinge ist ein Unding. (§. 34. Anmerk. 1.) Der Raum und die Zeit sind zusammengesetzte Dinge, und ein zusammengesetztes Ding ohne Theile, die nicht zusammengesetzt und folglich einfach sind, ist unmöglich §. 99.).

§. 102.

Wenn ein Ding außer und neben andern Dingen wirklich ist, so ist es **in einem Raume**; wenn es aber selbst ein solches ist, in welchem viele Dinge außer und neben einander sind, oder wenn in ihm selbst ein Raum ist, so **erfüllt es einen Raum**. In so fern Ein Ding einen Raum erfüllt, in so fern ist es ein **ausgedehntes** oder **räumliches** Ding. Folglich sind alle im strengsten Verstande zusammengesetzten Dinge ausgedehnte oder räumliche. (§. 99. 101.)

1. Ein ausgedehntes oder räumliches Ding muß also einfache Theile haben. (§. 101. 99.) Wenn daher aus-

ausgedehnte oder räumliche Dinge möglich und wirklich sind: so müssen Dinge möglich und wirklich seyn, die nicht ausgedehnt oder räumlich sind. Von diesen wissen wir also, daß sie möglich und wirklich sind, ohne die Anschauung des Raumes, (§. 3. Anmerk. 3.) und dieser Erkenntniß müssen die Dinge außer unserer Vorstellung gemäß seyn, weil sie sonst nicht wahr seyn würde (§. 6.).

2. Alle ausgedehnten oder räumlichen Dinge sind entweder einzelne oder allgemeine (§. 79.) Das allgemeinste, welches die kritische Philosophie den *reinen Raum* nennt, ist dasjenige von welchem in Gedanken aller innere Unterschied der Theile und alle Größe abgesondert wird. Die Vorstellung von einem allgemeinen Dinge ist ein abstrakter Begriff (§. 79); die Vorstellung von dem reinen Raume ist also ein abstrakter Begriff. (§. 3. Anmerk. 2.)

3. Das höhere Ding ist an sich vor seinem niedrigern; (§. 80.) der reine Raum ist also als höheres Ding vor den besondern Arten und den einzelnen räumlichen Dingen; nicht aber als Ganzes. (§. 82. Anmerk.) Daraus, daß ein räumliches Ding größer seyn kann, folgt, daß es einem Theile eines größern gleich ist, (§. 85) also einem Theile des allgemeinen oder reinen Raumes, von welchem alle bestimmte Größe in Gedanken abgesondert ist. (Anmerkung. 2.)

§. 103.

Die Vielheit der Theile, welche außer und neben einander wirklich sind, ist die körperliche Grö-

Größe. (Quantitas extensiva.) Folglich haben alle im strengsten Sinne zusammengesetzten Dinge eine körperliche Größe. (§. 99.) Die Verminderung der körperlichen Größe ist die Zertheilung. Die **Untheilbarkeit** ist die Unmöglichkeit der Zertheilung, und die Möglichkeit derselben die Theilbarkeit. Beyde sind entweder bedingt oder unbedingt (§. 14. 15.).

§. 104

Messen heißt eine Größe deutlich erkennen. Folglich können alle Größen gemessen werden. Wir Menschen können nur eine Größe messen, wenn wir eine uns bekannte Größe als Eins annehmen, und untersuchen, wie oft dieselbe in einer andern enthalten sey. Die bekannte Größe wird der Maaßstab genannt.

Achter Abschnitt.

Von dem Endlichen und Unendlichen.

§. 105.

Die Vielheit der Theile, die nicht außer einander wirklich sind, oder die Größe einer Beschaffenheit ist ihr Grad. Wo der größere Grad ist, da ist auch der Kleinere, und wo dieser ist, da fehlt auch jener. (§. 85.)

§. 106.

Da die Möglichkeit eine Realität ist, (§. 25. 10.) so ist kein Ding möglich, welches gar keine Realität hat. Folglich ist in jedem möglichen Dinge ein gewisser Grad der Realität. (§. 105.) Ein Ding hat entweder den größten Grad der Realität, oder nur einen kleinern, welcher also nicht der größte ist, und welcher seine **Gränze** (Schranken) genannt wird. Jenes ist das **unendliche**, (uneingeschränkte, allerrealste) Ding; dieses aber ist **endlich**. Das **mathematisch-unendliche** hat entweder nur einige Schranken nicht, oder man will oder kann seine Schranken nicht bestimmen.

§. 107.

Das unendliche Ding hat den höchsten Grad der Realität, welcher sein Wesen, (§. 106.) und also schlechterdings unveränderlich ist. (§. 61. 70.) Könnte es innerlich verändert werden: so könnte eine seiner innern Bestimmungen nach der andern wirklich werden, (§. 68.) folglich könnte es eine Realität bekommen oder verlieren, (§. 25.) und der Grad seiner Realität könnte also vermehrt oder vermindert werden. Folglich wäre sein Wesen veränderlich, welches unmöglich ist. Es ist also das unendliche Ding innerlich schlechterdings unveränderlich; folglich ist es das nothwendige Ding. (§. 65.)

§. 108.

Was zufällig ist, ist innerlich veränderlich, (§. 71.) und folglich nicht unendlich, (§. 107.) sondern endlich (§. 106.). Was endlich ist, hat einen kleinern Grad der Realität, (§. 106.) welcher vermehrt und vermindert werden kann, (§. 85. 86.) und da es also innerlich veränderlich ist, so ist es auch zufällig. (§. 71.) Das nothwendige Ding kann also nicht endlich seyn. (§. 65. 66.)

Da das unendliche Ding, vermöge seines Wesens, den höchsten Grad der Realität hat: (§. 106.) so ist es durch sein Wesen völlig bestimmt, und also wirklich. (§. 32.) Die endlichen Dinge hingegen haben kleinere Grade der Realität, die also nicht durch ihr Wesen bestimmt werden: sie sind also nicht durch ihr Wesen völlig bestimmt, also nicht vermöge ihres Wesens wirklich. (§. 32.) Da sie also keinen innern Grund ihrer Wirklichkeit haben: so müssen sie einen äußern haben. (§. 17.).

§. 109.

Das unendliche Ding ist innerlich unveränderlich, (§. 107.) folglich kann keine seiner innern Bestimmungen entstehen oder vergehen, (§. 96.) und es ist demnach in ihm nichts möglich, was nicht zugleich wirklich ist, es ist innerlich alles auf einmal, was es seinem Wesen nach seyn kann.

§. 110.

Das endliche Ding ist innerlich veränderlich, (§. 108.) folglich ist in ihm innerlich vieles möglich, was nicht wirklich ist; es ist nur nach und nach wirklich, was es seyn kann. Und da es durch alle seine Veränderungen eine Realität bekömmt oder verliert: so besteht alle seine Veränderung in der Abänderung seiner Schranken.

§. 111.

Ein endliches Ding hat 1. eine wesentliche Vollkommenheit (§. 56.) 2. eine wesentliche und schlechterdings nothwendige Unvollkommenheit, weil ihm nothwendig Realitäten fehlen (§. 106. 76.). Folglich hat es Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten in den Folgen des Wesens und also auch in der Wirklichkeit, wenn es wirklich ist (§. 19. 74. 75.). Es ist demnach ein jedes endliches Ding theils gut theils böse (§. 57.).

Drittes Hauptstück.

Von den Verhältnissen der Dinge.

Erster Abschnitt.

Von der Identität und Verschiedenheit der Dinge.

§. 112.

So fern Dinge einerley sind (§. 38.), so fern stimmen sie mit einander überein. Die Uebereinstimmung oder Identität der Dinge ist entweder eine innere, wenn sie innere Bestimmungen mit einander gemein haben, oder eine äußere, wenn sie Verhältnisse mit einander gemein haben; entweder eine gänzliche, wenn sie gar nicht verschieden sind, oder die Dinge stimmen nur eines Theils mit einander überein, wenn sie auch zugleich verschieden sind. Eben so kann auch die Verschiedenheit eingetheilt werden (§. 38.).

§. 113.

Alle mögliche Dinge stimmen zum Theil mit einander überein (§. 112. 9 — 57.). Es giebt also eine allgemeine Aehnlichkeit und Gleichheit aller möglichen Dinge (§. 39.), und es sind nicht

 zwey

zwey Dinge möglich, die gänzlich von einander verschieden wären.

§. 114.

Wenn zwey Dinge mit einem dritten übereinstimmen, so stimmen sie auch unter einander überein. Denn das dritte hat eben die Bestimmungen, als das erste und zweyte, folglich haben diese auch gemeinschaftliche Bestimmungen und sind demnach einerley (§. 38.). Wenn demnach zwey Dinge einem dritten ähnlich und gleich sind; so sind sie einander ähnlich und gleich (§. 39.).

§. 115.

Einerley, ähnliche und gleiche Gründe haben einerley, ähnliche und gleiche Folgen, und umgekehrt. Verschiedene, unähnliche und ungleiche Gründe haben verschiedene, unähnliche und ungleiche Folgen, und umgekehrt (§. 23. 38. 39.).

§. 116.

Alle außer einander wirklichen einzelnen sind innerlich verschieden. Denn da sie in verschiedenen Verhältnissen stehen (§. 26.), und die Verhältnisse eines Dinges einigen Grund in den innern Bestimmungen haben (§. 28.): so müssen verschiedene Verhältnisse auch verschiedene Gründe in den innern Bestimmungen haben (§. 115.). Dinge, die einerley sind, können nicht außer einander wirklich seyn.

Dieses ist der Satz des Nichtzuunterscheidenden (Principium indiscernibilium) den Leibnitz zuerst dem Samuel Clarke entgegengesetzt, aber nicht bewiesen hat. S. Receuil de div. pieç. T. I. S. 50. Der Beweis, so wie er hier geführt ist, paßt sowohl auf den Fall, daß man annimmt, daß die Dinge durch Naturnothwendigkeit, als daß sie durch die Wahl eines verständigen Wesens wirklich sind. Ebend. S. 93.

§. 117.

Es ist schlechterdings unmöglich, daß mehrere außer einander befindliche einzelne Dinge einander gänzlich ähnlich und gleich zugleich seyn sollten. Denn da sie nothwendig innerlich unterschieden sind (§. 116.): so ist in dem einen eine innerliche Bestimmung, die in dem andern nicht ist (§. 112.). Diese ist entweder eine Beschaffenheit und also sind sie unähnlich, oder eine Größe, und dann sind sie ungleich, oder beydes zugleich (§. 38. 39.).

Das ist das Principium negatæ totalis congruentiæ oder der Satz der nicht gänzlichen Congruenz, (§. 39.) womit A. G. Baumgarten, so wie mit den in den beyden folgenden Paragraphen enthaltenen Sätzen den Satz des Nichtzuunterscheidenden erweitert hat.

§. 118.

Alle außer einander befindliche einzelne Dinge sind einander unähnlich. Denn wären

ren sie einander gänzlich ähnlich: so wären sie entweder zugleich einander gänzlich gleich, und das ist unmöglich, (§. 117.) oder sie wären einander zum Theil ungleich. Folglich wäre in dem einen eine Größe, folglich eine Vielheit innerer Bestimmungen und Beschaffenheiten (§. 37.), die in dem andern nicht ist (§. 39.). Folglich setzt alle Ungleichheit auch eine Unähnlichkeit voraus.

Der hier bewiesene Satz ist das Principium negatae totalis similitudinis, oder der Satz der nicht gänzlichen Aehnlichkeit.

§. 119.

Alle außer einander seyende einzelne Dinge sind einander ungleich. Wären sie einander gänzlich gleich, so wären sie entweder zugleich gänzlich ähnlich, und das ist unmöglich, (§. 117.) oder nicht. Sind sie einander zum Theil unähnlich, so ist in dem einen eine Beschaffenheit (§. 39.), folglich eine Realität oder Verneinung, die in dem andern nicht ist (§. 25.). Folglich hat das Eine mehr Realität als das Andere, und ist größer. Aus einer jeden Unähnlichkeit folgt eine Ungleichheit.

Das ist das Principium negatae totalis aequalitatis, oder der Satz der nicht gänzlichen Gleichheit. Eine merkwürdige Anwendung von diesem Satze, S. in meiner N. Apol. des Sokr. Th. 2. S. 504.

§. 120.

Kein Ding kann zweymahl wirklich seyn, (§. 116. 119.) und da alle Uebereinstimmung und Verschiedenheit aller außer einander wirklichen Dinge Verhältnisse derselben gegen einander sind (§. 28. 38.), so giebt es nicht nur allgemeine Verhältnisse unter allen außer einander wirklichen Dingen, (§. 113 — 116 — 119.) sondern es sind auch alle außer einander wirklichen Dinge mit einander verbunden (§. 28.).

Das Ding das zweymal wirklich wäre, würde nur eines unter zwey Namen seyn. Poser deux choses indiscernables, est poser la même chose sous deux noms. *Leibnitz* Rec. de div. pieç. T. I. S. 50.

Zweyter Abschnitt.

Von den Dingen die neben einander sind.

§. 121.

Die Figur ist entweder die Gränze der Ausdehnung, oder die Beschaffenheit der Gränze der Ausdehnung, oder der Grad der Ausdehnung. Der größte Grad der Ausdehnung wäre eine mathematisch-unendliche Figur, diese könnte nur die Beschaffenheit ihrer Gränze seyn, die eine unbestimmte Größe hätte, oder die ich so groß annehmen kann, als man will.

Eine

Eine schlechterdings unendliche Figur ist nicht möglich, weil kein ausgedehntes oder räumliches Ding schlechterdings unendlich seyn kann. Denn von einem jeden räumlichen Dinge, das ich anschaue, kann ich schließen, daß es größer seyn könne; keines kann also den größten Grad der Ausdehnung haben oder das letzte Ganze der Ausdehnung seyn.

§. 122.

Eine jede Bestimmung eines Dinges, welche nur in seinem Zusammenhange mit andern Bestimmungen in ihm vorgestellt werden kann, ist eine **Beziehung** desselben auf andere. Folglich sind alle Verhältnisse Beziehungen (§. 26.). Diejenige Beziehung eines Dinges auf das andere: welches entweder daher rührt, daß sie neben einander sind, oder auf einander folgen, ist die **Stellung** (positus) oder **Stelle eines Dinges**.

§. 123.

Die Stellung eines Dinges gegen andere, die außer und neben ihm sind, ist **der Ort**; diejenige Stellung, in der es gegen andere steht, die vor ihm vorhergehen oder darauf folgen, ist sein **Zeitalter**. Was in einem Raume ist, ist auch in einem Orte. (§. 102.) Was aber einen Ort erfüllen soll, das muß auch einen Raum erfüllen, und ausgedehnt seyn. (§. 102.)

§. 124.

§. 124.

Es ist schlechterdings unmöglich, daß mehrere außer einander wirkliche Dinge einen und eben denselben Ort, und ein und eben dasselbe Zeitalter haben sollen; (§. 123.) weil das Zeitalter und der Ort eines jeden andere Gründe hat. (§. 115.) Folglich sind auch alle außer einander wirkliche Dinge äußerlich von einander verschieden, nämlich dem Orte und dem Zeitalter nach. (§. 123. 112.).

§. 125.

Ein stätiges Ding (Continuuin) ist, dessen Theile einander berühren, (§. 98.) oder zwischen welche nichts gestellt werden kann. Dinge, die, die sich einander nicht berühren und zwischen die also etwas gestellt werden kann, sind von einander entfernt. Kein Ding kann in ein anderes unmittelbar wirken, wenn es von ihm entfernt ist.

§. 126.

Die Veränderung des Ortes ist die Bewegung, und die Abwesenheit der Bewegung die Ruhe. Eine Kraft, welche die Bewegung wirkt, ist die Bewegungskraft, welche aber die Ruhe wirkt oder der Bewegung widersteht die Trägheit oder Trägheitskraft. (vis inertiae.)

Einige neuere Naturforscher nehmen das Wort Trägheit, das zuerst Johann Keppler, in die Naturlehre

lehre gebracht hat, in weiterer Bedeutung auch für das Beharren der Substanz in der einmahl erhaltenen Bewegung. Alsdann würde sie ihr Beharren in ihrem jedesmahligen Zustande, es sey der Ruhe oder der Bewegung, seyn, bis sie durch eine Kraft bestimmt wird, ihn zu verändern.

§. 127.

Die Materie ist ein ausgedehntes Ding, insofern es eine Trägheitskraft hat; und ein physischer Körper ist eine Materie, welche eine Bewegungskraft hat.

Dritter Abschnitt.

Von den Dingen, die auf einander folgen.

§. 128.

Die Zeit, wovon ein Theil mit einer Veränderung, wenn sie wirklich ist, zugleich da ist, heißt die gegenwärtige Zeit; die vergangene ist vor der gegenwärtigen da gewesen, und die zukünftige folgt auf dieselbe. Was in der ersten wirklich ist, ist ein gegenwärtiges Ding, in der zweyten ein vergangenes, und der letztern ein zukünftiges. Die Verwandelung eines Dinges in ein gegenwärtiges ist der Anfang, und in ein vergangenes das Ende desselben.

§. 129.

Die **Dauer** oder Fortdauer ist die Fortsetzung der Wirklichkeit. Ein Theil der Zeit, in welchem keine Zeitfolge ist, heißt ein **Augenblick**, (instans.) was also in einem Augenblick geschieht, hat keine Dauer.

Ein Ganzes von Zeit ist also ein Aggregat, dessen letzte Gründe und einfachsten Theile Augenblicke sind (§. 82. Anmerk.). Wenn die Sinnen nur das Gegenwärtige vorstellen, und Erscheinungen durch die Sinnen vorgestellt werden, das Gegenwärtige aber nur ein Augenblick ist, und das Vergangene durch die Einbildungskraft und das Gedächtniß, so wie das Zukünftige durch das Vorhersehen muß vorgestellt werden: so kann die Zeit nicht empfunden werden und also auch keine Erscheinung seyn. Sie ist also nicht, wie die kritische Philosophie lehrt, die reine Anschauung oder die Form des innern Sinnes. (S. Phil. Archiv. B. 2. St. 1. S. 57.)

§. 130.

Die **Ewigkeit** ist 1. eine jede längere Dauer, 2. eine Dauer, deren Ende man nicht bestimmen kann oder will, 3. eine Dauer, die zwar einen Anfang aber kein Ende hat, oder die **Unaufhörlichkeit**, (aeviternitas) 4. die Dauer ohne Anfang und Ende. Eine **immerwährende Dauer** (sempiternitas) ist eine Dauer zu allen Zeiten.

Ein

Ein ewiges Ding in der vierten Bedeutung kann entweder keinen Anfang und Ende haben, dergleichen ist das nothwendige (§. 65.) und schlechterdings unendliche Ding (§. 109. 106.), oder es hat nur wirklich keinen Anfang und kein Ende.

§. 131.

Alle außer einander wirkliche Dinge sind entweder neben einander oder folgen auf einander. In dem erstern Falle bestimmen sie einander ihren Ort, in dem andern ihr Zeitalter (§. 123.), folglich ihre Verhältnisse gegen einander und stehen also mit einander auch um dieser Ursach willen in einem Zusammenhange (§. 26.).

Vierter Abschnitt.

Von den Ursachen und ihren Folgen.

§. 132.

Das **Principium** einer Sache ist dasjenige, was den Grund derselben enthält, und es enthält entweder in sich den Grund ihrer Möglichkeit (principium essendi) oder ihrer Wirklichkeit oder der Erkenntniß, die jemand von ihr hat. Das letztere ist die **Erkenntnißquelle** (principium cognoscendi) und das andere die **Ursach** (principium fiendi, causa). Dasjenige, was in einer Ursach seinen Grund hat, ist das **Verursachte**.

§. 133.

Ein **unabhängiges** Ding (ens independens) ist ein Ding, welches wirklich seyn kann, ob es gleich keine Ursach außer sich hat, und es ist **selbstständig** (ens a se), so fern es den Grund seiner Wirklichkeit in sich und also in seinem Wesen hat. Ein **abhängiges** Ding ist dasjenige, welches unmöglich wirklich seyn kann, wenn es nicht Ursachen außer sich hat.

§. 134.

Weil ein unabhängiges Ding einen hinreichenden Grund seiner Wirklichkeit haben muß (§. 17.), denselben aber nicht außer sich hat, (§. 133.) so hat es ihn in seinem eignen Wesen, und ist also das selbstständige (§. 133.) nothwendige und unendliche Ding (§. 66. 107.). Ein jedes zufälliges Ding aber hat den hinreichenden Grund seines Daseyns nicht in sich selbst (§. 67.), sondern, wenn es wirkiich seyn soll, muß es eine Ursach außer sich haben, und ist also ein, von andern abhängiges Ding.

§. 135.

Mehrere Ursachen eines Dinges heissen **Mitursachen**, welche einander entweder zugeordnet oder untergeordnet sind (§. 20.). In dem letztern Falle hängt entweder dasjenige in einer Ursach, wodurch sie die Ursach des Dinges ist, von ihrer

Ursach

Ursach ab, oder nicht. In dem erstern Falle sind sie einander auf eine wesentliche Art untergeordnet, in dem andern aber nur zufälliger Weise.

§. 136.

Die Ursach einer andern Ursach ist allemal auch die Ursach von den Folgen der letztern, wenn diese der erstern auf eine wesentliche Art untergeordnet ist (§. 135. 20.).

Fünfter Abschnitt.

Von dem wirkenden Ursachen und ihren Wirkungen.

§. 137.

Eine Ursach, welche handelt, und dadurch etwas verursacht, ist eine **wirkende Ursach**, die also allemal eine Substanz ist (§. 91.). Eine **Wirkung** ist dasjenige, was von einer wirkenden Ursach verursacht wird.

§. 138.

Wenn eine Wirkung viele wirkende Ursachen hat, so sind sie einander entweder untergeordnet oder zugeordnet (§. 135.). Und wenn in dem letztern Falle, die eine nicht zureichend ist, die Wirkung zu wirken, so wird sie die **helfende Ursach** genannt. Der Zusammenhang zwischen

den wirkenden Ursachen und den Wirkungen ist der wirkende Zusammenhang.

§. 139.

Eine Begebenheit, (Factum, Thatsache) ist eine einzelne Handlung mit ihrer Wirkung. Ihre Verhältnisse sind die **Umstände**. Der Inbegrif der Umstände, welche Mitursachen einer Begebenheit sind, ist die **Gelegenheit**, und sie wird die **gelegentliche Ursach** genannt.

§. 140.

Eine jede Wirkung ist ihrer wirkenden Ursach ähnlich, weil nicht nur alle mögliche Dinge einander ähnlich sind (§. 113.), sondern weil auch eine jede Folge ihrem Grunde ähnlich seyn muß (§. 115. 137.).

Das muß mit der Einschränkung verstanden werden: so weit die Wirkung in der wirkenden Ursach gegründet ist, und dann wird es selbst von den Wirkungen gelten, die zu einer andern Art von Dingen gehören, als die wirkende Ursach (effectus aequivocus).

§. 141.

Die ganze oder völlige Wirkung ist dem Grade der Kraft, welchen die wirkende Ursach, sie zu würken, angewendet hat d. i. der lebendigen Kraft, gleich. Denn 1. die Handlung der wirkenden Ursach ist der ganzen Wirkung gleich, weil

weil eine Handlung um so viel größer oder kleiner ist, je mehrere und größere oder je wenigere und kleinere Accidenzen sie wirkt (§. 91.), oder je größer oder kleiner die ganze Wirkung ist. 2. Eben dieser Handlung ist die lebendige Kraft gleich. Denn eine Kraft ist um so viel größer oder kleiner, je größer oder kleiner die Handlung ist (§. 89. 91.). Folglich ist auch die ganze Wirkung dieser lebendigen Kraft gleich (§. 114.).

§. 142.

Aus der Wirkung kann die Beschaffenheit (§. 140.) und Größe der wirkenden Ursach erkannt werden (§. 141. 39.). Folglich ist sie ein Erkenntnißgrund der wirkenden Ursach (§. 132.), das ist, **eine jede Wirkung zeuget von ihrer wirkenden Ursach.**

§. 143.

Wenn ein zufälliges Ding wirklich seyn soll, so muß es eine Ursach außer sich haben (§. 134.), seine Wirklichkeit muß demnach als ein Accidenz in der Kraft dieser Ursach zureichend gegründet seyn, welche sie durch eine Handlung wirkt (§. 89. 91. 92.). Folglich kann es nur wirklich seyn, als eine Wirkung einer wirkendeu Ursach, welche außer ihm wirklich ist (§. 137.).

Sechster Abschnitt.

Von dem Nutzen der Dinge.

§. 144.

Was die Ursach der Vollkommenheit eines anandern ist, oder seyn kann, ist **nützlich**, und diese Vollkommenheit ist der **Nutzen** (utilitas) desselben. Was die Ursach der Unvollkommenheit eines andern ist oder seyn kann, ist **schädlich**, und diese Unvollkommenheit ist der **Schaden**. Der Grad der Nützlichkeit einer Sache ist ihr **innerer Werth**, (valor) und das Urtheil über den innern Werth, der durch eine gleichgeltende Sache angezeigt wird, ihr **Preis** (pretium). Dieses Urtheil kann wahr und falsch seyn, es kann objektive und subjektive Gründe haben.

§. 145.

Was ganz gut ist, ist bloß nützlich. Alle mögliche Dinge sind nützlich. Alles Böse ist schädlich. Keine mögliche Sache ist ganz schädlich. Alle endliche Dinge sind schädlich und nützlich zugleich, und an sich betrachtet außer allem Zusammenhange mit andern ist kein Ding weder nützlich noch schädlich (§. 144. 74. 22. 18.).

§. 146.

Der **Gebrauch** einer Sache besteht in der Handlung, wodurch der Nutzen einer Sache gewirkt

wirkt wird; und wenn die nützliche Sache durch den Gebrauch untergeht: so wird sie verbraucht. Der Mißbrauch einer Sache besteht in der Handlung, wodurch ihr Schaden gewirkt wird.

§. 147.

Was gebraucht wird, ist nützlich, und was gemißbraucht wird, schädlich. Das Gute kann nicht der Grund des Mißbrauchs und das Böse kann nicht der Grund des Gebrauchs seyn. Ganz unnütze und unschädliche Dinge können in so fern nicht gebraucht uud gemißbraucht werden, und was nicht gebraucht und gemißbraucht wird, kann doch nützlich und schädlich seyn (§. 146. 144.).

§. 148.

Wenn ein Ding dem andern nützlich oder schädlich ist, und das andere wiederum vermittelst des Nutzens und Schadens, den es von dem erstern erhalten, einem dritten u. s. w. so ist auch das erste dem dritten u. s. w. nützlich oder schädlich (§. 136.).

Siebenter Abschnitt.

Von den Zwecken der Dinge.

§. 149.

Wenn ein denkendes Wesen etwas gebraucht oder mißbraucht um etwas zu wirken, das ihm

gut zu seyn scheint, so wird dieses Gute der Zweck genannt, welcher entweder ein guter und also **wahrer Zweck** oder ein böser und also nur ein **Scheinzweck** ist. Was eine Ursach des Zwecks seyn kann, was also ein denkendes Wesen brauchen oder mißbrauchen kann, um den Zweck zu wirken, ist ein **Mittel**.

§. 150.

Der Zweck eines Dinges ist zugleich die **Absicht** (intentio) desjenigen, der sich desselben bewußt ist, und die Gründe der Absicht in demjenigen, der sie hat, sind die **Bewegursachen** (caussae impulsivae). Ein Zweck kann ein Mittel zum andern seyn (§. 149.). Der Zweck, zu welchem sich alle übrigen als Mittel verhalten, ist der **letzte Zweck**.

Man pflegt sowohl von demjenigen, der die Mittel gebraucht, als von den Mitteln selbst, zu sagen, daß sie einen Zweck haben; aber eine Absicht legt man nur demjenigen bey, der sich der Mittel um eines Zweckes willen bedient, dessen er sich bewußt ist.

§. 151.

Die Mittel sind die wirkenden Ursachen des Zweckes (§. 149.), und der Zweck ist die Wirkung der Mittel. Aus der Wirkung kann aber das Daseyn, die Beschaffenheit und Größe der wirkenden Ursache erkannt werden (§. 142. 140.). Der

Zweck

Zweck ist die Ursach von dem Gebrauch der Mittel (§. 149.), also sind diese ein Erkenntnißgrund des Daseyns, der Beschaffenheit und Größe des Zweckes.

Wer daher einen verständigen Urheber der Welt erkennt, der kann in der Betrachtung der Natur die Erforschung der Zwecke der natürlichen Dinge nicht vorbey gehen. Sokrates war der erste, der die Untersuchung über den Ursprung der Dinge auf ihre Zwecke lenkte, und dadurch eine Hauptrevolution in der Philosophie veranlaßte; (S. Plato im Phädon) bis Descartes sie wieder verwarf, aber in diesem Stücke schon von seinem tiefsinnigsten Nachfolger, dem Malebranche verbessert wurde. Die in dem Paragraphen enthaltenen Sätze können zur Erläuterung folgender Stelle aus Leibnitzens Rep. aux Refl. touchant les consequ. de quelqu. endroits de la Phil. de Descartes, 1697. dienen: Si dieu est auteur des choses, et s'il est souverainement sage, on ne sauroit assés bien raisonner sur la structure de l'Univers, sans y faire entrer les vues de sa sagesse, comme on ne sauroit assés bien raisonner sur un batiment, sans entrer dans les fins de l'Architecte. S. *Leibn.* Opp. T. II. S. 251.

§. 152.

Der ganze Zweck ist allemahl den Mitteln gleich, und die Mittel sind weder größer noch kleiner als der ganze Zweck (§. 141.). Der

Zweck eines andern Zwecks ist auch allemahl ein Zweck der Mittel des andern, wenn sie einander wesentlich untergeordnet sind (§. 136.).

§. 153.

Die Nachahmung ist die Handlung, welche zur Absicht hat, ein Ding dem andern ähnlich zu machen. Das Ding, dem nachgeahmt wird, oder werden sollte, ist ein **Muster** oder **Vorbild**, und wenn es nicht wieder einem andern nachgeahmt, ist ein **Urbild** oder **Original**, und die **Kopie** oder das **Nachbild** ist das Ding, welches einem Muster ähnlich gemacht wird.

Achter Abschnitt.

Von den Zeichen und den bezeichneten Sachen.

§. 154.

Ein **Zeichen** ist ein Mittel die Wirklichkeit eines andern, welches die **bezeichnete Sache** genannt wird, zu erkennen. Der **bezeichnende Zusammenhang** ist der Zusammenhang der Bedeutungen mit ihren Zeichen. Ein Zeichen ist entweder ein **Erinnerungszeichen**, wenn es etwas vergangenes, oder ein **zeigendes Zeichen**, wenn es etwas gegenwärtiges, oder ein **vorbedeutendes** wenn es etwas Zukünftiges bedeutet.

§. 155.

§. 155.

Der bezeichnende Zusammenhang ist entweder in dem anderweitigen nothwendigen Zusammenhange des Zeichens und der Bedeutung gegründet, und dann ist es ein natürliches Zeichen, oder in der Willkühr dessen der sich des Zeichens bedient, dann ist es ein willkührliches, welches künstlich ist, wenn es nach den Regeln der Kunst eingerichtet ist.

§. 156.

Die Wissenschaft der Zeichen ist die Bezeichnungskunst, deren erster Grundsatz ist: ein jedes Zeichen sey das vollkommenste Mittel zu der Hervorbringung der Erkenntniß der Wirklichkeit der Bedeutung, so viel als möglich ist.

§. 157.

Ein Zeichen ist ein zusammengesetztes, wenn seine Theile Zeichen sind, wenn sie es nicht sind, ist es ein einfaches; ferner ein wesentliches, wenn es dem Bezeichneten ähnlich ist. In einem wesentlichen Zeichen sind entweder alle Theile dem Bezeichneten ähnlich, oder nur die Art ihrer Zusammensetzung; im erstern Falle ist es ein wesentliches Zeichen vom ersten, im andern vom zweyten Range. Ein Ausdruck ist ein Zeichen von einer Vorstellung, und ein hörbarer und willkührlicher Ausdruck ein Wort im eigentlichsten Verstande. Sichtbare Ausdrücke sind Schriftzüge, Charaktere, und sie sind entweder Sach= oder Wortcharaktere.

Die

Die Cosmologie.

Einleitung.

§. 158.

Die Cosmologie ist die Wissenschaft derjenigen Prädicate, welche allen oder den meisten Welten gemein sind.

§. 159.

Die Cosmologie hat viele wichtige Nutzen in der Psychologie, Theologie, Naturlehre, Teleologie und praktischen Weltweisheit.

Erstes Hauptstück.

Von den allgemeinen Beschaffenheiten der Welt.

Erster Abschnitt.

Begriff der Welt.

§. 160.

Eine Welt oder Weltall (Universum) ist eine Reihe endlicher wirklicher Dinge, welche kein Theil einer größern Reihe endlicher Dinge ist.

§. 161.

Unsere Welt ist eine Reihe endlicher Dinge, sie ist aber wirklich, eine Welt ist also ein mögliches Ding (§. 34.).

Zweyter Abschnitt.

Von der Zufälligkeit der Welt.

§. 162.

Die Welt ist ein zufälliges Ding. 1. Die Theile der Welt sind endlich, (§. 160.) also zufällig, (§. 108.) also ist ihre Wirklichkeit eine zufällige Beschaffenheit (§. 67.). Die Wirklichkeit aller Theile der Welt machen die Wirklichkeit der Welt aus, (§. 84.) welche demnach zufällig ist, und die Welt selbst ist ein zufälliges Ding. (§. 65.) 2. In der Welt sind Schranken, (§. 160. 106.) das unendliche Ding hat gar keine Schranken, (§. 106.) folglich ist die Welt nicht das unendliche, also auch nicht das nothwendige Ding, (§. 107.) und sie ist demnach ein zufälliges Ding (§. 65.).

§. 163.

Weil die Welt zufällig ist: (§. 162.) so ist sie 1. innerlich und schlechthin veränderlich, ob sie gleich auf eine bedingte Art unveränderlich und nothwendig seyn kann (§. 71. 60), das ist, statt

dieser Welt könnte an und für sich betrachtet eine andere Welt wirklich seyn; 2. sie kann entstehen und vergehen, einen Anfang und ein Ende haben. (§. 96. 128.)

§. 164.

Wenn eine Welt im Ganzen betrachtet entstehen soll: so kann keiner ihrer Theile vorher wirklich gewesen seyn. Denn sonst wäre sie schon vorher da gewesen (§. 160.). Folglich entsteht sie aus Nichts (§. 97.), und es ist falsch, daß sie aus einem Chaos oder einer ewigen Materie entstanden sey. Wenn eine Welt untergehen soll: so kann kein Theil von ihr übrig bleiben, sonst dauerte sie noch fort. Folglich kann sie nur durch eine völlige Vernichtung untergehen (§. 97.).

§. 165.

Weil die Welt ein zufälliges Ding ist (§. 162.), so ist sie auch im Ganzen betrachtet endlich (§. 108.), zumahl da sie nicht auf einmahl alles wirklich ist, was sie seyn kann (§. 110.). Indeß kann sie mathematisch-unendlich seyn, (§. 106.) und folglich einige Schranken, z. B. der Ausdehnung und Dauer nicht haben.

§. 166.

Wenn eine Welt wirklich ist: so kann sie nicht anders wirklich seyn, als wie eine Wirkung

einer

einer Substanz außer ihr, welche ihre wirkende Ursach ist (§. 143. 162.). Folglich ist sie kein selbstständiges sondern ein abhängiges Ding. (§. 133. 134.).

§. 167.

Das Schicksal, Verhängniß (Fatum) ist die Nothwendigkeit der Begebenheiten in der Welt, und also ist es entweder die bedingte oder unbedingte Nothwendigkeit (§. 59.). Jenes ist das vernünftige Schicksal, dieses das blinde Schicksal. Wenn das letztere wäre: so wäre die Welt das nothwendige Ding, und das ist falsch (§. 162.).

§. 168.

Das spinosistische Schicksal leitet die innere Nothwendigkeit aller Begebenheiten der Welt daher, weil die Welt im Ganzen betrachtet die einzige, mögliche und wirkliche, nothwendige und unendliche Substanz sey, und alle Theile der Welt Modificationen oder Bestimmungen dieser Substanz sind. Es ist also ein blindes Schicksal und falsch (§. 167.). Denn in der nothwendigen Substanz kann nichts endliches und zufälliges wirklich seyn (§. 66. 106.); folglich ist die Welt weder die nothwendige Substanz, noch eine innere Bestimmung derselben (§. 162. Da sie also nothwendig außer der nothwendigen Substanz wirklich ist: so muß sie endliche Substanzen in sich ent-

enthalten (§. 88.), und die unendliche Substanz ist nicht die einzige mögliche und wirkliche Substanz.

So wie in der nothwendigen Substanz nichts zu ihrer Wirklichkeit gehöriges und also ganz und gar nichts zufälliges, (§. 34. 66.) und folglich auch nichts endliches (§. 108.) seyn kann: so kann auch das schlechterdings unendliche Ding keine endliche Bestimmungen enthalten. Denn es kann weder ein Ganzes seyn, das aus endlichen Theilen und Graden besteht, (§. 82.) noch auch neben dem unendlichen Grade der Kraft noch endliche haben, indem diese letztern schon in dem erstern enthalten wären.

§. 169.

Der unendliche Fortgang der Ursachen in der Welt ist eine Reihe zufälliger Dinge, die außer einander wirklich sind, deren Eines immer die Ursach des Andern ist, so daß weder die ganze Reihe noch ein Theil derselben eine schlechterdings erste Ursach hat.

§. 170.

Wenn in der Welt ein solcher Fortgang der Ursachen wäre: so wäre sie demungeachtet zufällig (§. 169.), folglich muß sie eine wirkende Ursach außer sich haben (§. 166.), die ist entweder ein nothwendiges oder zufälliges Ding (§. 65.). Ist das letztere: so muß sie wieder eine Ursach außer sich haben (§. 134.). Folglich ist sie nicht außer

der

der Welt, sondern sie ist ein Theil dieses Fortganges. Sie ist demnach das nothwendige und selbstständige Ding (§. 134.), folglich in sich selbst gegründet (§. 133.) und ist der allererste Grund der Welt (§. 20.). Folglich ist es unmöglich, daß in der Welt ein unendlicher Fortgang zufälliger Ursachen seyn sollte (§. 169.).

Die Ungereimtheit, sich von der Wirklichkeit einer Reihe zufälliger Ursachen bloß durch die Vermehrung der Glieder dieser Reihe Grund angeben zu wollen, machten die Alten schon mit ihrer Frage: welches eher sey, die Henne oder das Ey? fühlbar.

Dritter Abschnitt.

Von dem allgemeinen Zusammenhange in der Welt.

§. 171.

Alles in der Welt ist in einem doppelten Zusammenhange (§. 18.), und hat in der Welt selbst Gründe und Folgen. Die Theile der Welt können mit einander verbunden seyn, 1. wie wirkende Ursachen und Wirkungen (§. 138.), 2. wie nützliche und schädliche Dinge mit denen, welchen sie nutzen und schaden können (§. 144.), 3. wie nützliche und schädliche Dinge mit denen, welchen sie wirklich nutzen und schaden (§. 146.), 4. wie Zwecke und Mittel (§. 149.),

5. wie Muster mit den Nachbildern (§. 152.), wie Zeichen mit den Bedeutungen (§. 153.).

§. 172.

In der Welt ist ein allgemeiner Zusammenhang unter allen Theilen derselben (§. 30.). Denn 1. ein jeder Theil ist mit dem Ganzen im Zusammenhange (§. 82.), folglich sind alle Theile des Ganzen unter einander allgemein verbunden (§. 21.); 2. alle Theile der Welt sind innerliche Bestimmungen der Welt (§. 26.), folglich sind sie allgemein mit einander verbunden (§. 30.); 3. die Theile einer Welt sind entweder außer einander oder nicht. Ist das erstere, so sind sie allgemein mit einander verbunden (§. 120. 131.); ist das letztere, so sind sie auch mit einander verknüpft (§. 30.).

Vermöge des allgemeinen Zusammenhanges der innern Bestimmungen eines jeden Dinges, müssen ihm alle die Eigenschaften zukommen, die aus seinem Wesen folgen, so wie dasjenige Wesen, durch welches seine Eigenschaften bestimmt werden. Wenn wir daher die Figur eines zu dem Weltgebäude gehörigen Körpers durch die Erfahrung erkannt haben: so müssen demselben auch die dieser Figur zukommende Eigenschaften zukommen, und umgekehrt. Auf diese Art wird die Geometrie auf die Körperwelt angewendet.

§. 173.

Durch den allgemeinen Zusammenhang in der Welt wird ein jeder Theil derselben bedingt nothwendig (§. 22. 59.). Allein so lange in diesem Zusammenhange viele Gründe und Ursachen sind, die zufällig sind und von dem freyen Willen abhangen: so lange wird durch denselben keine fatalistische Nothwendigkeit eingeführt (§. 167. 168.).

§. 174.

Ein ohngefährer Zufall oder **Ohngefähr** (casus fortuitus) ist eine Begebenheit in der Welt, deren zureichender Grund unbekannt ist. Hätte sie in der That keinen zureichenden Grund: so wäre sie ein **blindes Ohngefähr** (casus purus). Nichts geschieht in einer möglichen Welt durch ein blindes Ohngefähr. (§. 171. 172. 17.)

§. 175.

Es geschieht etwas schlechterdings durch einen Sprung, wenn es keinen unmittelbaren Grund hat. Da es nun alsdann ein blindes Ohngefähr wäre (§. 174. 20.): so geschiehet in keiner Welt irgend etwas durch einen Sprung. Alles in der Welt hat seine nächsten und unmittelbaren Gründe und Ursachen.

Vierter Abschnitt.

Von der Einheit der Welt.

§. 176.

Durch den allgemeinen Zusammenhang sind alle Theile einer Welt dergestalt unzertrennlich verknüpft, daß sie zusammen eben die und keine andere Welt ausmachen (§. 172.), und folglich ist eine jede Welt Ein Weltgebäude. 1. Die Einheit einer Welt ist eine schlechterdings nothwendige, vermöge welcher die Wesen und Eigenschaften der Theile der Welt unzertrennlich die ganze innere Möglichkeit der Welt ausmachen; 2. eine zufällige, vermöge welcher die zufälligen Beschaffenheiten und Verhältnisse der Theile dieser Welt die Wirklichkeit dieser und keiner andern Welt ausmachen.

§. 177.

Wenn ein Theil dieser Welt anders wäre, als er ist: so wäre eine andere Welt, als sie ist (§. 176.). Da nun ein jeder Theil der Welt anders seyn kann, als er ist (§. 162.), so giebt es unendlich viele mögliche Welten (§. 43.), welche einander eines Theils ähnlich und gleich, andern Theils aber auch unähnlich und ungleich sind. (§. 113. 116 — 119.)

§. 178.

Es ist unmöglich, daß mehr als ein Weltall wirklich seyn sollte, weil mehrere Welten zusammen eine größere Reihe endlicher wirklicher Dinge ausmachen würden, als eine (§. 85.), folglich wäre diese Welt keine Welt (§. 160.), folglich ist unsere Welt die einzige wirkliche Welt (§. 44.).

Fünfter Abschnitt.

Von der Ordnung in der Welt.

§. 179.

In einer jeden Welt und in einem jeden Theile derselben ist eine Ordnung (§. 47.), und weil alle Ordnungen aller Theile der Welt einander ähnlich sind (§. 113.), so giebt es eine allgemeine Ordnung, welche sich über eine ganze Welt erstreckt. Diese Ordnung ist theils eine schlechterdings nothwendige, theils eine zufällige. Nach jener sind die Wesen der Theile der Welt, nach dieser die Wirklichkeiten derselben zusammen geordnet.

1. Der Beweis von der Zufälligkeit der Ordnung in der Welt ist hier a priori, aus der Endlichkeit der Theile der Welt geführt. Er kann aber auch a posteriori geführt werden. Es ist nämlich Bewegung in der Welt wirklich, welche gewissen Gesetzen gemäß ist, nach welchen die Veränderung der Geschwindigkeit und der Richtung bestimmt wird.

Zu diesen gehört das Gesetz: daß jeder Körper in seinem Zustande der Ruhe oder der gleichmäßigen Bewegung nach einerley Richtung beharre, bis er von einer äußern Ursach ihn zu verändern genöthigt wird. Dieses Gesetz folgt aber aus dem Satze des zureichenden Grundes.

2. Die Gesetze ferner, wonach die Geschwindigkeit und Richtung, und also alle Bewegung, abgeändert wird, folgen aus den Gesetzen der Einwirkung und Zurückwirkung, diese aber folgen ebenfalls aus dem Satze des zureichenden Grundes. Folglich sind die Gesetze der Bewegung, und also alle Ordnung in den Veränderungen der Körperwelt nur bedingt nothwendig und also an sich zufällig §. 60. 14.).

3. Der Spinozismus kann also auch durch die Zufälligkeit der Ordnung der Natur widerlegt werden (§. 168.).

§. 180.

In einer jeden Welt sind Regeln der Ordnung, die theils allgemein, theils nicht allgemein sind, theils nicht übertreten, theils aber übertreten werden können (§. 47. 179.).

§. 181.

Was den Regeln einer gewissen Ordnung gemäß ist, ist etwas **gewöhnliches** und ordentliches in gemeiner Bedeutung, was nicht ordentlich und gewöhnlich ist, das ist **ausserordentlich**. In der Welt ist nichts schlechterdings außerordentliches; denn das müßte gar keiner Regel der

der Ordnung gemäß seyn (§. 179. 48.). Was also in einer Welt außerordentlich ist, das ist es nur beziehungsweise in Absicht auf gewisse Regeln der Ordnung.

§. 182.

Eine Begebenheit geschieht beziehungsweise durch einen Sprung, wenn ihre unmittelbare Ursach außerordentlich und ungewöhnlich ist. Folglich sind solche Begebenheiten in der Welt möglich (§. 181.).

Sechster Abschnitt.

Von der Wahrheit der Welt.

§. 183.

In einer jeden Welt ist metaphysische Wahrheit (§. 50. 161. 172.), und zwar 1. eine nothwendige, indem die Wesen und Eigenschaften aller Theile der Welt auf eine schlechterdings nothwendige Art nach dem Satze des Widerspruchs und des zureichenden Grundes zusammengeordnet sind; 2. eine zufällige, indem die Wirklichkeiten der Theile der Welt nach eben diesen Regeln zusammengeordnet sind.

Die Urtheile die daher etwas von dem Wesen und Eigenschaften der Theile der Welt vorstellen, sind nothwendige und mithin ewige Wahrheiten (§. 130.) die etwas von der Wirklichkeit ihrer Theile vorstellen sind Zeitwahrheiten.

§. 184.

Ein endliches Ding, welches nicht nur an sich möglich, auch nicht blos in diesem und jenen Zusammenhange, sondern auch in dem allgemeinen Zusammenhange einer Welt, **das ist in derselben Welt möglich**, das Gegentheil davon ist **in derselben Welt unmöglich.**

§. 185.

Alle Theile der Welt sind nicht nur an sich wahr und gewiß (§. 51. 52.) sondern, da sie in der Welt, in welcher sie wirklich sind, möglich sind (§. 184.), so widersprechen sie auch keinem der übrigen Theile ihrer Welt, und sind entweder die Gründe oder Folgen der übrigen (§. 172.). Folglich hat ein jeder Theil der Welt in seiner Welt eine bestimmte Wahrheit und Gewißheit, indem er durch den allgemeinen Zusammenhang in der Welt bedingt nothwendig ist.

Diese bedingte Nothwendigkeit der Weltbegebenheiten nannte Leibnitz also mit Recht ihre Gewißheit. Sie sind wahr, sofern sie an sich möglich sind und in der Welt, zu der sie gehören, ihre Gründe und Folgen haben; bedingt nothwendig, sofern sie mit allen übrigen Theilen ihrer Welt im Zusammenhange sind, und gewiß, sofern sie aus ihren Gründen und Folgen erkannt werden können.

Siebenter Abschnitt.

Von der Vollkommenheit der Welt.

§. 186.

Da die Welt und alle Theile derselben endliche Dinge sind (§. 160. 165.), so sind sie theils gut, theils böse (§. 111.). Die Vollkommenheit eines ganzen Weltalls besteht in allen Realitäten aller Theile desselben und ihrer Verbindungen zusammengenommen, in so fern sie zu Einer Realität zusammenstimmen.

§. 187.

Die Unvollkommenheit einer Welt besteht in dem Inbegriffe aller Verneinungen aller Theile der Welt und der verschiedenen Verbindungen derselben (§. 76.), und sie ist entweder schlechterdings nothwendig, wenn sie in dem Wesen und Eigenschaften der Theile der Welt, zufällig aber, wenn sie in der Wirklichkeit derselben angetroffen wird. Eben so ist die Vollkommenheit der Welt entweder schlechterdings nothwendig oder zufällig (§. 186.).

§. 188.

In einer jeden Welt sind Regeln der Vollkommenheit (§. 55.). In so fern etwas diesen Regeln gemäß ist, in so fern ist es in derselben Welt gut, in so fern es aber diesen Regeln zuwider ist, in so fern ist es in derselben böse.

Achter Abschnitt.

Von der Größe der Welt.

§. 189.

Eine jede Welt hat eine Größe (§. 43.). Folglich je mehr endliche Dinge in einer Welt beysammen und außer einander sind, folglich je größer ihre Ausdehnung und der Raum in ihr ist (§. 101.), je mehrere derselben auf einander folgen, oder je länger ihre Dauer und je größer die Zeit in ihr ist, und je größer ein jeder Theil derselben an sich ist, desto größer ist eine Welt.

§. 190.

Weil die Verneinung eines Dinges nichts zu seiner realen Größe beyträgt (§. 74.), so besteht die Größe der Welt in der Menge ihrer Realität, welche Größe in einer jeden Welt eingeschränkt ist (§. 165.).

§. 191.

Je größer eine Welt ist, desto größer ist auch ihre Zufälligkeit (§. 162.), ihr allgemeiner Zusammenhang (§. 172.), ihre Einheit (§. 176.), ihre Ordnung (§. 179.), ihre Wahrheit und Gewißheit (§. 183.), ihre Vollkommenheit (§. 186.), ihre bedingte Nothwendigkeit (§. 20.), und desto größer ist alles übrige, was von Realitäten in einer Welt angetroffen werden kann.

Zweytes Hauptstück.

Von den Theilen der Welt.

Erster Abschnitt.

Von den einzelnen Substanzen, aus denen die Welt besteht.

§. 192.

Eine jede Welt ist entweder einfach oder zusammengesetzt (§. 99.), dergleichen unsere Welt ist. Eine jede zusammengesetzte Welt besteht aus vielen Substanzen, als aus ihren Grundtheilen, welche endlich sind (§. 168.). Ein cosmologischer Materialist ist derjenige, welcher alle Substanzen, woraus die zusammengesetzte Welt besteht für Materie oder für materielle Dinge hält.

§. 193.

Die ersten Substanzen einer zusammengesetzten Welt sind außer einander wirklich (§. 99.), und sind entweder neben einander, und alsdann hat eine jede ihren bestimmten Ort; oder sie folgen auf einander, und alsdann hat eine jede ihr bestimmtes Zeitalter (§. 123.). Ein undurchdringliches Ding ist ein Ding, mit welchem andere außer ihm wirkliche Dinge unmöglich an einem und eben demselben Orte seyn können. Folglich sind die Substanzen der Welt undurchdringlich.

Diese Undurchdringlichkeit erkennen wir a posteriori, indem wir erfahren, daß ein Körper, dessen Ort ein anderer einnehmen will, entweder diesem letztern widerstehet, oder seinen Ort verändert. Wenn die Kräfte beyder Körper einander gleich sind: so werden sie neben einander ruhen.

§. 194.

Weil die Substanzen einer zusammengesetzten Welt undurchdringlich sind, so müssen sie nothwendig außer einander bleiben, wenn sie als Theile der Welt mit einander verbunden werden (§. 193.). Folglich entsteht daher der Raum und die Ausdehnung in einer zusammengesetzten Welt (§. 101. 102.).

§. 195.

Die Substanzen einer zusammengesetzten Welt, wenn sie wirklich ist, handeln beständig (§. 91.), und da sie mit einander allgemein verbunden sind (§. 172.): so enthält die thätige Kraft der einen den Grund der Wirklichkeit der Accidenzen der andern. Folglich ist unter ihnen eine allgemeine gegenseitige Einwirkung (§. 92.).

§. 196.

Eine jede Substanz der Welt ist entweder ein Grund oder eine Folge der übrigen oder beydes zugleich (§. 195.). Folglich, da auch aus den Folgen die Gründe erkannt werden können

(§. 22.),

(§. 22.), so ist eine jede Substanz ein Erkenntnißgrund der ganzen Welt, indem in einer jeden ein Accidenz ist, welches der ganzen Welt ähnlich ist, weil alle Gründe ihren Folgen ähnlich sind (§. 115.). Und da also in einer jeden Substanz eine Vorstellung und Abbildung der ganzen Welt ist: so ist sie eine Kraft, welche die Welt vorstellt, und zwar nach Maaßgebung der Stelle, in welcher sie sich befindet.

Von diesen vorstellenden einfachen Substanzen behauptete Leibnitz, daß sie sich die Welt vorstellten und er nannte sie Monaden. Ihre Theorie, wovon er schon in seiner Theodicee Gebrauch gemacht hatte, trug er vor in seinen Principes de la Nature et de la Grace fondés en raison, die aber erst nach seinem Tode herauskam. In Wolfs System sind die Elemente der Körper gleichfalls einfache Substanzen, über deren Vorstellungskraft er aber nichts bestimmt.

§. 197.

Die Substanzen der Welt, sind sich entweder der Vorstellung der Welt einigermaßen, oder gar nicht bewußt. Diese sind die **schlafenden** und jene die **denkenden Substanzen**.

§. 198.

Die denkenden Substanzen der Welt haben entweder gar keine Deutlichkeit in ihrer Vorstellung

lung und das sind die sinnlich **denkenden Substanzen**, oder sie haben einige Deutlichkeit und also auch das Vermögen dazu oder den **Verstand**. Die letztern sind die **verständigen Substanzen oder Geister**. Wer annimmt, daß außer den Geistern in dieser Welt keine andern Substanzen wirklich sind, wird ein **Idealist** genannt.

1. Das Wort Denken wird hier in weitester Bedeutung genommen für alles Vorstellen mit Bewußtseyn, auch des Gegenwärtigen durch die Sinne, oder das Empfinden. In engerer Bedeutung wird es dem Empfinden oder dem Vorstellen des Gegenwärtigen durch die Sinne entgegengesetzt, und im engster allem sinnlichen Vorstellen, und wird also nur auf das deutliche Vorstellen des Verstandes eingeschränkt.

2. Derjenige Idealist, der wie der Bischoff George Berkeley die Wirklichkeit der Körper außer uns leugnet, weil sie die Ideen, die wir von ihnen haben, nicht in uns wirken können, wird von einigen ein Dogmatischer genannt, man könnte ihn auch einen kosmologischen nennen. Diejenigen aber, die die Erkennbarkeit der Möglichkeit und Wirklichkeit aller einfachen Substanzen leugnen, weil von denselben keine anschauende Erkenntniß vermittelst der sinnlichen Anschauungen des Raums und der Zeit möglich ist, haben sich kritische Idealisten genannt. Sie sind allgemeine Idealisten, das ist, sowohl kosmologische, als psychologische und theologische; und sie gestehen, daß die Möglichkeit

und Wirklichkeit einiger einfachen Substanzen müsse gedacht werden, sie müssen also zugestehen, daß sie sind (§. 6.).

Zweyter Abschnitt.

Von dem ersten Ursprunge der Körper oder den ersten Gründen der allgemeinsten Erscheinungen an den Körpern.

§. 199.

Da die Körper in der Welt zusammengesetzte Dinge sind (§. 127.), so bestehen sie aus vielen Substanzen, welche außer und neben einander wirklich sind (§. 99.). Aus diesem Beysammenseyn vieler Substanzen entsteht nicht nur die reale Zusammensetzung, sondern auch die Ausdehnung (§. 102.), folglich die beyden ersten Eigenschaften, ohne welche kein zusammengesetztes Ding ein Körper seyn kann.

§. 200.

Weil die ersten Substanzen der Welt den ganzen Weltraum einnehmen: so muß eine jede von einigen andern gar nicht entfernt seyn (§. 125.); und da sie alle in einander wirken (§. 195.); so muß eine jede nothwendig in andere unmittelbar wirken oder sie berühren (§. 98.), und keine Substanz in der Welt wirkt in die andere, ohne

ohne daß die andere wieder zurück wirken sollte (§. 93.).

Hier ist die Zurückwirkung der Weltsubstanzen a priori aus ihren allgemeinen Zusammenhange bewiesen; sie läßt sich auch a posteriori aus der Cohäsion der Körper und aus den Gesetzen der Bewegung beweisen: S. *Leibnitii* Opp. T. II. S. 236. Eben so folgt sie auch aus der Trägheitskraft der Körper (§. 126.).

§. 201.

Wenn eine Substanz in der Welt in die andere wirket: so geschieht es entweder durch eine einzige kleinste Handlung; oder durch mehrere. Ist das erstere: so ist die Zurückwirkung der andern entweder eine einzige kleinste Handlung oder mehrere. In dem erstern Falle ist sie der Einwirkung gleich (§. 90.). In dem andern würden die mehrern Handlungen in der erstern Substanz Zurückwirkungen verursachen (§. 200.), folglich würde sie nicht in die andere durch eine einzige Handlung wirken, welches ungereimt ist. Wirkt sie in die andere durch viele kleinste Handlungen; so verursacht eine jede eine gleiche Zurückwirkung. Folglich ist die Zurückwirkung einer Substanz der Welt in die andere, der Einwirkung dieser andern allemahl gleich, und folglich auch die Grade ihrer Kräfte, die sie anwenden um in einander zu wirken (§. 141.).

§. 202.

§. 202.

Wenn Substanzen der Welt durch einen gleichen Grad der Kraft in einander wirken: (§. 201.) so bestimmen sie dadurch ihr völlig nahes Zusammenseyn. Folglich können sie durch eben diese Kräfte nicht von einander getrennt und entfernt werden, weil andere Folgen auch andere Gründe erfodern (§. 115.). Folglich sind sie unzertrennlich beysammen, bis eine dritte Kraft sie trennt. Es entsteht demnach aus dieser Berührung der Substanzen in einem Körper die Vereinigung (§. 44.) und die **Cohäsion** seiner Theile. Denn Dinge **cohäriren**, wenn sie dergestalt einander berühren, daß sie nur durch eine dritte Kraft können getrennt werden. Und darin besteht die **dritte** und **vierte** Eigenschaft der Körper.

§. 203.

Eine jede Substanz der Welt hat eine Vorstellung der Welt in sich, welche in ihrem Orte gegründet ist, (§. 196.) und da sie durch ihre beständig thätige Kraft sich immer ändert: so ist in jedem Augenblicke eine Vorstellung von der Welt in ihr, welche mit der nächstvorhergehenden Vorstellung theils einerley, theils von derselben verschieden ist (§. 116. 113). In so fern sie einerley ist, in so fern ist auch der Grund davon, der Ort der Substanz noch der vorige, und die Substanz bleibt in Ruhe, (§. 126.) in so fern sie

Bayerische Staatsbibliothek München

aber verschieden ist, in so fern muß auch der Ort verändert seyn (§. 115.), und die Substanz hat sich bewegt (§. 126.).

§. 204.

Die Substanzen, aus welchen die ausgedehnten Dinge in der Welt bestehen, besitzen und geben denselben eine Trägheit (§. 126.). Denn 1. durch ihre Undurchdringlichkeit (§. 193.), verhindern sie diejenige Bewegung aller außer ihnen befindlichen Dinge, vermöge welcher sie einen und eben denselben Ort mit ihnen einnehmen würden; 2. weil sie durch ihre thätige Kraft niemals ihren Zustand ganz ändern können: so erhalten sie sich dadurch in einer Ruhe (§. 203.). Folglich machen sie zusammen eine Materie (§. 127.) und das ist die **fünfte** allgemeine Eigenschaft der Körper.

Sie verändern also ihren Ort und bewegen sich nur in so weit und mit dem Grade der Geschwindigkeit, wozu in dem Anstoße und ihrer Kraft Grund vorhanden ist. Sonst würde jede Bewegung mit jeder Kraft hervorgebracht werden, und da verschiedene Bewegungen durch den Anstoß entstehen: so müßte diese Verschiedenheit das Werk eines blinden Zufalls (§. 174.) seyn.

§. 205.

Da die Substanzen, aus denen die zusammengesetzten Dinge in der Welt bestehen, durch ihre

Bayerische Staatsbibliothek München

ihre beständige Wirksamkeit sich bewegen (§. 203.): so sind ihre Kräfte wahre Bewegungskräfte (§. 126.). Folglich enthält alle Materie in der Welt, in sich selbst die Bewegungskraft. Und da dieses die sechste allgemeine Eigenschaft der Körper ist: so ist alle Materie in der Welt, weil sie aus wahren Substanzen zusammengesetzt ist, ein Körper (§. 127.).

Es ist daher keine gänzliche Ruhe (quies absoluta) in der Welt; alle Ruhe ist nur respective Ruhe und schwindende Bewegung. (motus evanescens). Auch ist die erste Materie, woraus die Körperwelt entstanden seyn soll, ein Unding. Denn die einfachen Substanzen, woraus sie besteht, müssen sich, so bald sie wirklich sind, nach den Gesetzen der Bewegung bewegen. (§. 179. Anmerk. 1. 2. §. 16.)

§. 206.

Die Größe aller Materie bestehet in dem völlig nahen Beysammenseyn aller wahren Substanzen, aus denen sie zusammengesetzt ist, folglich beruhet sie auf einem Verhältnisse (§. 123.). Da nun alle Verhältnisse an sich veränderlich sind (§. 64. 71.), so können diese Substanzen von einander entfernt werden, und folglich ist alle Materie, an und für sich betrachtet, theilbar. (§. 103.)

§. 207.

Die ersten außer einander wirklichen Theile der Körper sind die **Elemente** oder Grundtheile derselben, folglich bestehen sie in den einzelnen wahren Substanzen, aus denen die Körper zusammengesetzt sind. Diese können keine **materielle Atomen** (atomi molis) seyn, oder Körper, die nicht mehr in die Sinne fallen, und welche schlechterdings untheilbar sind (§. 206.).

Dritter Abschnitt.

Von der Natur der Welt und ihrer Theile.

§. 208.

Die Natur eines Dinges ist der Inbegriff aller derjenigen innern Bestimmungen, welche einen Grund der Wirklichkeit seiner Veränderungen, Accidenzen und Folgen enthalten. Der Anfang der Natur eines Dinges ist sein **Ursprung**, die Fortdauer derselben sein **Leben**, und ihr Ende, der **Tod** desselben, und alle wirkliche Dinge haben eine Natur.

§. 209.

Zu der Natur eines Körpers gehört sein Wesen oder die Art seiner Zusammensetzung (§. 100. 127.), alle seine Kräfte, Vermögen und Fähigkeiten

keiten (§. 94. 89.), folglich auch seine Trägheit und Bewegungskraft (§. 127. 208.).

§. 210.

Die **ganze Natur** (natura universa) ist der Inbegriff aller Naturen aller Theile der Welt einzeln und zusammengenommen. Da nun viele Theile derselben zufällig sind (§. 209.): so ist die ganze Natur ein zufälliges Ding (§. 162.). Und da in derselben eine allgemeine Ordnung ist (§. 179.), und in der ganzen Natur nichts schlechterdings außerordentliches geschehen kann (§. 181.): so giebt es Regeln oder **Gesetze der Natur** aller Dinge in der Welt und der ganzen Welt (§. 47.).

§. 211.

In der Natur der Körper giebt es **Bewegungsgesetze** (§. 210. 209.) und ein aus Substanzen zusammengesetztes Ding in so fern es nach den Bewegungsgesetzen bewegt werden kann, ist eine **Maschine**. Die Natur einer Maschine, in so fern sie nach den Bewegungsgesetzen eingerichtet und bestimmt ist, wird ihr **Mechanismus** genannt.

Der Mechanismus einer Maschine wird also durch die Größe, Figur und Structur ihrer Theile und durch die Bewegungsgesetze bestimmt. Diese sind daher die mechanischen Principien. Wir sind aber nicht immer im Stande die Veränderungen

in der Welt aus diesen Principien zu erklären, und alsdann müssen wir uns mit solchen begnügen, die man zum Unterschiede von den mechanischen physische nennt.

§. 212.

Alle Körper in der Welt sind Maschinen (§. 211.), und die Natur aller Körper ist ein Mechanismus. Der **mechanische Zusammenhang** ist ein Zusammenhang der Maschinen durch ihren Mechanismus. Folglich sind alle Körper in der Welt auf eine mechanische Art mit einander verbunden.

Alle natürlichen Bewegungen in der Welt erfolgen also vermöge ihres Mechanismus und sie ist daher, so lange sie wirklich ist, ein perpetuum mobile.

§. 213.

Das **mechanische Schicksal** ist die Nothwendigkeit der Begebenheiten in der Körperwelt, welche auf dem Mechanismus derselben beruhet. Es ist dasselbe der Zufälligkeit nicht zuwider (§. 210.), und wer über die Veränderungen in der Körperwelt philosophiren will, der muß ihre nächsten wirkenden Ursachen in dem Mechanismus der Körper suchen, und diese Art zu philosophiren wird die **mechanische Philosophie** genannt.

Die mechanische Philosophie ist daher eine wahre Philosophie, in so fern man die mechanischen Principien nicht für die letzten Gründe der Körper hält (§. 211. 192.).

Vierter

Vierter Abschnitt.

Von den natürlichen Begebenheiten.

§. 214.

Was durch die Natur irgend eines zufälligen Dinges gewirkt wird, ist schlechthin natürlich; was aber durch die bestimmte Natur eines zufälligen Dinges gewirkt wird, ist beziehungsweise natürlich. Was seinen Grund in der Natur hat, ob es gleich nicht allemal durch die Natur gewirkt wird, ist der Natur gemäß, und was der Natur nicht gemäß ist, ist ihr zuwider.

§. 215.

Was durch die Natur eines Dinges gewirkt werden kann, ist ihm natürlich möglich, entweder schlechthin oder in einem gewissen Zustande seiner Natur; was aber nicht dadurch gewirkt werden kann, ist ihm natürlich unmöglich, entweder schlechthin oder in einem gewissen Zustande seiner Natur.

§. 216.

Das Gegentheil einer Sache ist entweder natürlich möglich oder unmöglich. Ist das Erstere: so ist sie natürlich zufällig; ist das Andere: so ist sie natürlich nothwendig, und beydes entweder schlechthin oder in einem gewissen Zustande der Natur (§. 215.).

§. 217.

Die Folge der natürlichen Begebenheiten in der Welt auf einander, ist der Lauf der Natur, und alles geschiehet nach dem Laufe der Natur, was natürlich ist, und auf natürliche Begebenheiten folgt.

§. 218.

Die Ordnung der Natur ist die Ordnung der natürlichen Begebenheiten in der Welt. Folglich sind die Gesetze der Natur, Regeln der Ordnung der Natur (§. 210.), und eine Begebenheit geschieht nach der Ordnung der Natur, wenn sie natürlich ist, und auf eine den Regeln der Ordnung der Natur gemäße Art, entweder neben andern natürlichen Begebenheiten geschieht, oder auf sie folgt.

Fünfter Abschnitt.

Von den übernatürlichen Begebenheiten oder den Wundern.

§. 219.

Eine übernatürliche Begebenheit ist eine Begebenheit in der Welt, welche von der Natur keines zufälligen Dinges ist gewirkt worden, sie heißt auch ein Wunder. Eine unnatürliche Begebenheit, ist eine Begebenheit, welche durch die

Natur desjenigen Dinges, in welchem sie geschieht, nicht ist gewirkt worden. Man nennt auch die Begebenheiten so, welche durch die bekannte Natur eines Dinges nicht kann gewirkt werden.

Die Begriffe einer übernatürlichen Begebenheit und eines Wunders sind daher Wechselbegriffe (Conceptus reciproci).

§. 220.

Weil die Welt zufällig ist (§. 162.), so liegt der Grund ihrer ganzen Wirklichkeit nicht in ihr selbst, und es kann etwas in ihr wirklich seyn, wozu kein Grund in ihrer ganzen Natur vorhanden ist (§. 65. 110. 109.), es sind also Begebenheiten in ihr möglich, welche in ihrer Natur keine wirkende Ursach haben. Folglich sind übernatürliche Begebenheiten und Wunder an sich möglich. (§. 219.)

§. 221.

Was durch die Natur irgend eines Dinges gewirkt wird, ist kein Wunder; (§. 219.) und wenn es auch gleich in Ansehung desjenigen Dinges, in welchem es gewirkt wird, noch so außerordentlich, unnatürlich und über die Kräfte seiner Natur erhaben seyn sollte.

§. 222.

Eine Begebenheit in der Welt, deren natürliche Ursach uns unbekannt ist, ist ein **Zeichen**. (Prodigium, Portentum, Ostentum). Alle Wunder sind Zeichen (§. 219.); aber nicht alle Zeichen sind Wunder. Und wenn Wunder in der Welt geschehen: so muß eine unendliche Substanz wirklich seyn.

1. Was wir Wunder nennen, heißt in der hebräischen und griechischen Sprache des A. und N. T. Zeichen, ohne Zweifel weil man alles Ungewöhnliche (§. 181.). und Unnatürliche (§. 219.) für übernatürlich und für ein Zeichen des göttlichen Willens hielt. Es mußten aber in der Kindheit des menschlichen Verstandes, in Ansehung der Natur der Dinge, die natürlichen Ursachen vieler Naturbegebenheiten, unbekannt seyn.
2. Da aber übernatürliche Begebenheiten möglich sind (§. 220.), so ist es nicht aus Veruunftgründen erweislich, daß kein Zeichen ein wahres Wunder sey. (S. Palingenesie philosophique par *Charles Bonnet*. T. II.).

§. 223.

Eine Begebenheit geschieht wider den Lauf der Natur, wenn sie nicht natürlich ist, und auf natürliche Begebenheiten folgt. Folglich geschehen alle Wunder wider den Lauf der Natur, und alles, was wider den Lauf der Natur erfolgt, ist ein Wunder (§. 219.).

§. 224.

§. 224.

Eine Begebenheit geschieht wider die Ordnung der Natur, wenn sie nicht natürlich ist, und natürlichen Begebenheiten zugeordnet ist. Alle Wunder sind wider die Ordnung der Natur und umgekehrt (§. 219.). Indeß sind sie nicht schlechterdings außerordentlich (§. 179.); und auch nicht gegen die wesentliche Ordnung in der Welt, sondern nur gegen die zufällige (§. 179.).

Drittes Hauptstück.

Von der besten Welt.

Erster Abschnitt.

Von der höchsten Vollkommenheit der Welt.

§. 225.

Eine jede mögliche Welt hat entweder die kleinste Vollkommenheit, die in einer Welt möglich ist, oder eine größere, oder die größte, die in einer Welt möglich ist. Die erste ist die **unvollkommenste Welt**, in welcher nur eine einfache Vollkommenheit ist (§. 55.), und es können also keine Ausnahmen in ihr statt finden (§. 46.).

§. 226.

§. 226.

Die allervollkommenste und beste Welt hat eine so große Vollkommenheit, daß zwar noch eine größere Vollkommenheit möglich ist, aber nicht in einer Welt. Sie ist also nicht das allerrealste Ding (§. 72.) und folglich hat sie Schranken, und eine eingeschränkte Vollkommenheit (§. 53. 106.).

§. 227.

In der besten Welt stimmen 1) so viele mannichfaltige, und 2) so große reale Theile, 3) zu so vielen und großen Realitäten, 4) in einem so hohen Grade zusammen, als in einer Welt möglich ist (§. 53. 226.).

1. Die beste Welt kann also nicht die Welt des Idealisten seyn (§. 198.). Denn wenn Substanzen überhaupt, und auch solche, die Elemente der Körper sind, möglich sind; so müssen die meisten und mannichfaltigsten, sowohl geistige als Elemente der Körper in der besten Welt wirklich seyn.

2. Da also in der besten Welt der höchste Grad der Menge, und Größe und Zusammenstimmung der Theile, der in einer Welt möglich ist, wirklich seyn muß: so ist sie eine einzige (§. 44.). Sie ist also in Ansehung aller möglichen Bestimmungen durch ihre höchste Vollkommenheit bestimmt. Der unendliche Verstand hat daher objektive Gründe, sich dieselbe, so wie ein jedes Ding, welches ein Theil derselben ist,

ist, als wirklich, (§. 32.), und einzeln (§. 81.) vorzustellen.

§. 228.

Die beste Welt enthält mehrere und größere Theile, als alle übrige mögliche Welten (§. 227.), folglich ist sie unter allen möglichen Welten die allergrößte 1) der Ausdehnung nach, indem sie in einem jeden Zeitpuncte ihrer Dauer so viele neben einander wirkliche Theile enthält, als möglich, 2) der Fortdauer nach, indem sie so viele auf einander folgende Theile enthält, als in einer Welt möglich sind, 3) der Größe nach, indem ein jeder Theil so groß ist, als irgend in einer Welt möglich ist.

§. 229.

Obgleich die beste Welt ein endliches Ding ist und bleibt (§. 226.), so kann sie doch so wohl der Ausdehnung nach, als in Ansehung der Fortdauer und der Größe ihrer Theile mathematisch unendlich genennt werden, und es können ihr einige Schranken fehlen (§. 101. 228.).

§. 230.

Weil alles in der besten Welt so groß ist, als es in irgend einer Welt seyn kann (§. 228.), so kommen ihre alle realen Prädikate der Welt im höchsten Grade zu. Folglich hat sie unter allen möglichen Welten die allergrößte Zufälligkeit, den größten allgemeinen Zusammenhang, die größte

Ein-

Einheit, Ordnung, Wahrheit, Gewißheit und bedingte Nothwendigkeit (§. 162 — 191.).

§. 231.

In der besten Welt ist die zusammengesetzteste Ordnung und Vollkommenheit, die in der Welt möglich ist (§. 230. 49. 55.). Folglich sind in ihr die meisten mannichfaltigsten größten Regeln der Ordnung und Vollkommenheit, welche in der größten Verbindung stehen, indem sie insgesammt aus einem einzigen Hauptgesetze fließen.

§. 232.

Weil in der besten Welt so unendlich viele Regeln der Vollkommenheit sind (§. 231.), so können einige derselben oft einander widersprechen, und es sind also in der besten Welt, Ausnahmen möglich (§. 46.) welche aber der höchsten Vollkommenheit der besten Welt nicht hinderlich seyn müssen (§. 226.). Wenn also in der besten Welt zwey Regeln widersprechen: so geschieht die Ausnahme von der kleinern.

1. Da also der endliche Verstand, nicht alle Regeln der Vollkommenheit und Ordnung kennt: so kann ihm vieles unordentlich scheinen, worin er Ordnung wahrnimmt, so wie seine Kenntniß der Regeln der Vollkommenheit und Ordnung wächst.

2. Das größte Gesetz der Vollkommenheit ist dasjenige, durch dessen Beobachtung die größte und meiste

meiste Vollkommenheit gewirkt wird; je weniger und je kleinere Vollkommenheit durch seine Beobachtung gewirkt wird, desto kleiner ist das Gesetz. Das Gesetz ist desto höher, je näher es mit den letzten Bestimmungsgrunde der Vollkommenheit zusammenhängt. Das höchste ist daher auch das größte.

3. Die kleinere Vollkommenheit, die im Falle der Collision durch die Beobachtung des kleinern Gesetzes gewirkt würde, würde durch diese Collision eine Unvollkommenheit seyn.

Zweyter Abschnitt.

Von der Harmonie aller Dinge in der besten Welt.

§. 233.

In einer jeden Vollkommenheit, sind die zusammenstimmenden Realitäten, verbunden mit dem Bestimmungsgrunde der Vollkommenheit (§. 53.). In der größten Vollkommenheit ist also auch die größte Zusammenstimmung der Realitäten, sowohl mit dem Bestimmungsgrunde der Vollkommenheit, als unter einander (§. 21.). Eine jede größere Zusammenstimmung ist eine Harmonie. Folglich ist in der besten Welt die größte Harmonie, die in einer Welt möglich ist (§. 230.).

§. 234.

Die Harmonie in der besten Welt ist die größte, weil in derselben mehrere, mannichfaltigere und größere reale Theile allgemein verbunden sind, als in allen übrigen Welten, weil ein jeder Theil mehrere und größere Gründe und Folgen hat, und weil dieser allgemeine Zusammenhang aus so vielen Arten des Zusammenhanges besteht, als möglich ist.

§. 235.

In der besten Welt sind alle wirklichen Theile, 1) wie Ursachen und verursachte Dinge in der größten Harmonie; 2) alle Substanzen wie wirkende Ursachen und Wirkungen, 3) alle Theile derselben sind ihrem Wesen nach harmonisch (§. 172. 234.).

1. Es muß daher auch in der besten Welt ein innerer Zusammenhang der Veränderungen der Substanzen unter einander statt finden, und auch ihre Leiden müssen durch ihre Kraft nach ihren eigenthümlichen Gesetzen gewürkt werden, wodurch sie zugleich mit den Veränderungen der übrigen Substanzen in der Welt harmoniren. Sie wirken also auf einander durch einen idealen Einfluß (§. 92.). Die Gemeinschaft der Weltsubstanzen nach einem idealen Einflusse auf einander ist die vorbestimmte Harmonie. Die Hypothese von der vorbestimmten Harmonie hat Leibnitz zuerst vorgetragen in dem

Syste-

Systeme nouveau de la Nature et de la Communication des Substances aussi bien que de l'Union de l'Ame et du Corps par M. D. L. Im Journ. des Sav. 1695. S. 444 — 462. und in seinen Opp. T. II. S. 67. u. ff.

2. Da auch in einer zusammengesetzten Welt die Substanzen gegenseitig in einander einwirken, dergestalt, daß alle ihre Veränderungen, vermöge des allgemeinen Zusammenhanges (§. 172.) gegenseitig unter einander harmoniren: so würden sie keine Kräfte seyn, (§. 89.) wenn ihre Leiden durch den realen Einfluß, (§. 92.) es sey andrer zufälligen Substanzen, (§. 90.) wie in der Hypothese des physischen Einflusses, oder der nothwendigen Substanz, (§. 90.) wie in der Hypothese der gelegentlichen Ursachen gewirkt würden.

3. In der Hypothese des physischen Einflusses müßte eine Realität aus einer endlichen Substanz in die andere übergehen, und in diesem Uebergange ein Accidenz außer allen Substanzen seyn, welches unmöglich ist. (§. 83.)

§. 236.

Zur größten Harmonie in der Welt gehört, 4) daß ein jeder Theil der Welt so nützlich in der Welt ist, als möglich, 5) daß alle Theile der Welt einander so ähnlich und gleich sind, als möglich, folglich daß eines immer ein Muster und ein Nachbild des andern ist, 6) daß alle Dinge als Zwecke und Mittel im höchsten Grade verbunden seyn können, und 7) daß alle wirkliche Theile der Welt

als Zeichen und Bedeutungen mit einander verbunden sind. (§. 234. 171.)

Dritter Abschnitt.

Von der Möglichkeit der übernatürlichen Begebenheiten in der besten Welt.

§. 237.

Wenn eine Begebenheit ohne Nachtheil der höchsten Vollkommenheit der besten Welt geschehen kann: so ist sie in der besten Welt möglich, in dem entgegengesetzten Falle ist sie in ihr unmöglich; und wenn ohne sie die Welt nicht die beste seyn würde: so ist sie in ihr nothwendig.

Die Wunder sind an sich (§. 219. 220.) und also auch in der besten Welt möglich. (§. 226.) Sie müssen aber durch die unendliche Substanz wirklich werden, (§. 222.) und sie sind der unendlichen Substanz physisch möglich, weil ihre Kraft hinreicht, alles Mögliche wirklich zu machen. Sind sie hiernächst nicht den Gesetzen der Weisheit der unendlichen Substanz zuwider: so sind sie auch moralisch möglich. Dieses leugnet Bonnet in der Paling. philos. T. II. P. XVI. S. 133. und erklärt daher die Wunder für bloße Zeichen. Ebend. S. 191. u. ff. (§. 222. Anmerk. 2.)

§. 238.

Das größte und höchste Gesetz (§. 232. Anmerk. 2.) der Vollkommenheit der besten Welt ist:

das

dgs Beste, das in der besten Welt möglich ist, werde dem Besten zugeordnet. Daraus fließt das kleinere und niedrigere Gesetz der vollkommensten Ordnung der Natur in der besten Welt: das beste Natürliche werde dem besten Natürlichen zugeordnet. (§. 227.) Wenn diese beyden Gesetze in einem gewissen Falle in Collision mit einander kommen: so muß von dem letztern in der besten Welt eine Ausnahme gemacht werden. (§. 232.)

§. 239.

Wenn in der Welt in einem gewissen Falle, anstatt einer natürlichen Begebenheit ein Wunder geschieht: so ist die Welt, um des allgemeinen Zusammenhanges willen, in Ansehung aller zugleich gegenwärtigen und nachfolgenden Zustände anders, als sie würde gewesen seyn, wenn das Wunder nicht erfolgt wäre. (§. 177.)

Ein Wunder ist daher, eine wichtige Begebenheit und kann nur auf die wichtigsten Gründe vernünftiger Weise angenommen werden.

§. 240.

Wenn in der besten Welt, gewisse Realitäten bisher durch die Natur sind gewirkt worden, die nicht mehr durch dieselbe können gewirkt werden: so muß ihre Wirklichkeit eine übernatürliche Begebenheit oder ein Wunder seyn. Solche über-

natürliche Begebenheiten, haben einige verbessernde Wunder genannt.

Dergleichen Wunder hielt Newton in der Körperwelt für nöthig. Nam dum Cometae moventur in orbibus valde excentricis, undique et quoqueversum in omnes coeli partes, utique nullo modo fieri potuit, ut coeco fato tribuendum sit, quod planetae in orbibus concentricis motu consimili ferantur eodem omnes; exceptis nimirum irregularitatibus quibusdam vix notatu dignis, quae ex mutuis cometarum et planetarum in se invicem actionibus oriri potuerint, quaeque verisimile est fore ut longinquitate temporis maiores usque evadant, donec haec naturae compages *manum emendatricem* tandem sit *desideratura*. *Neut.* Opt. Qu. XXXI. S. 327.

§. 241.

Weil die Natur der besten Welt zufällig ist, (§. 230.) so ist es möglich, daß sie nicht den hinreichenden Grund alles Wirklichen in der Welt enthalte. (§. 67.) Folglich kann eine Begebenheit in der besten Welt möglich seyn, welche in ihr nicht natürlich möglich ist, (§. 110.) und wenn sie nun noch dazu in der besten Welt nöthig ist, (§. 237.) so erfodert die höchste Vollkommenheit der besten Welt ein Wunder, (§. 238.) welches ein ergänzendes Wunder genannt wird.

§. 242.

§. 242.

Da unsere Theorie von der Natur unserer Welt sehr eingeschränkt ist: so können wir nicht gleich schließen, daß eine Begebenheit übernatürlich sey, wenn wir ihre natürliche Möglichkeit nicht erkennen, noch auch, daß ein Wunder erfolgen müsse, wenn wir urtheilen, daß eine natürliche Begebenheit nicht die beste sey, da sie, wenn sie auch nicht an sich die beste ist, sie es doch in dem allgemeinen Zusammenhange mit der besten Welt seyn kann, den wir nicht übersehen können.

1) Es ist daher nicht nothwendig, daß die Unregelmäßigkeiten in der Körperwelt durch ein verbesserndes Wunder gehoben werden, (§. 240. Anmerk.) da sie durch die Einwirkung anderer Naturen, die zur Welt gehören, auf eine uns unbekannte Weise können gehoben werden.

2) Je mehr wir also mit der Ordnung der Natur und ihren Gesetzen bekannt werden, desto mehr vermindert sich die Menge der Wunder, und es finden sich in dem kindischen Zustande des menschlichen Verstandes mehrere Ursachen, welche ihn Wunder zu wünschen und zu glauben, geneigt machen.

§. 243.

Wer alle übernatürlichen Begebenheiten in dieser Welt, insonderheit eine übernatürliche Offenbarung leugnet, ist ein Naturalist; und, wenn

er dieses deswegen thut, weil er sie für schlechterdings unmöglich hält: so irrt er; (§. 220.) so wie, wenn er es deswegen thut, weil er behauptet, daß dergleichen Begebenheiten moralisch unmöglich (§. 237.) und der höchsten Vollkommenheit der Welt zuwider sind. (§. 242. 243.)

§. 244.

Derjenige ist nicht gleich ein Naturalist, welcher solche Begebenheiten nicht gleich für Wunder hält, 1) welche unnatürlich sind, 2) deren natürliche Entstehungsart uns unbekannt ist, 3) welche außerordentlich und ungewöhnlich sind, und wider einigen Lauf und einige Ordnung der Natur erfolgen, 4) welche mit vielen wunderbaren Umständen und andächtigen Betrachtungen erzählt werden.

Die Psychologie.

Einleitung.

§. 245.

Die Psychologie ist die Wissenschaft derjenigen Prädikate, welche die menschliche Seele mit allen oder einigen Arten der Seelen gemein hat. Sie wird entweder auf eine nähere Art aus der Erfahrung bewiesen, oder aus der Vernunft.

Die

Die erste ist die empirische, und die andere die rationale Psychologie.

§. 246.

Die Psychologie hat viele wichtige Nutzen in der Gottesgelahrtheit, der praktischen Philosophie, der Theorie der schönen Künste und Wissenschaften und der Vernunftlehre.

Die empirische Psychologie.

Der erste Theil.

Von der Wirklichkeit der Seele.

§. 247.

Die Seele ist ein Ding, welches ein Theil eines andern Dinges ist, und denken kann. (§. 198. Anmerk. 1.) Wir denken, also ist in uns eine Seele wirklich.

§. 248.

Alle unsere Gedanken sind Accidenzen, (§. 87.) und einige derselben werden durch unsere Seele gewirkt; wir fühlen oft ein Bestreben zu denken. Folglich ist unsere Seele eine thätige Kraft, eine Substanz, §. 87. 89.) und also eine Vorstellungskraft der Welt, weil viele unserer Gedanken Vorstellungen dieser Welt sind. (§. 196.)

§. 149.

Wir haben einen Körper, von dem wir erfahren, daß er der Gesichtspunkt der Seele sey, nach dessen Stellung gegen die Gegenstände unserer Gedanken, unsere Seele sich dieselben klar oder dunkel, klärer oder dunkler vorstellt. Folglich ist unsere Seele eine Kraft, welche sich die Welt nach Maaßgebung der jedesmaligen Stellung unseres Körpers oder der Perspektive vorstellt. (§. 196.)

Der zweyte Theil.

Von dem Erkenntnißvermögen der Seele.

Erstes Hauptstück.

Von dem Erkenntnißvermögen überhaupt.

§. 250.

Die Möglichkeit zu denken, (§. 198. Anmerk. 1.) vorzustellen oder zu erkennen, ist das Erkenntnißvermögen. Da nun unsere Seele denkt und erkennt: (§. 248.) so hat sie ein Erkenntnißvermögen oder sie kann durch ihre Kraft erkennen.

Die kritische Philosophie versteht durch Erkennen das Vorstellen unter den sinnlichen Anschauungen des Raumes und der Zeit. Alsdann kann das Unsinnliche nicht erkannt werden; denn das Un-

sinn-

sinnliche kann nicht sinnlich, das unräumliche nicht räumlich, in dem Unveränderlichen keine Zeitfolge vorgestellt werden, wenn die Vorstellung davon wahr seyn soll. Wenn sie indeß behauptet, daß von dem Unsinnlichen etwas gedacht werden kann; so muß ihm dieses Gedachte zukommen, wenn das Denken wahr seyn soll, und der Streit über die Erkenntniß des Unsinnlichen ist ein Wortstreit.

§. 251.

Die Stärke der Vorstellungen besteht darin, daß sie den Grund der Wirklichkeit vieler und großer Veränderungen der Seele enthalten. Wenn eine schwache Vorstellung in der Seele entsteht, so werden dadurch wenige und kleine Veränderungen in der Seele gewirkt. Eine ganze Vorstellung oder Totalvorstellung (perceptio totalis) ist ein Inbegriff vieler Vorstellungen. Folglich ist der Inbgriff aller Vorstellungen, die in einem jeden Augenblicke auf einmal in der Seele wirklich sind, ihre jedesmalige größte Totalvorstellung.

Erster Abschnitt.

Von der Aufmerksamkeit.

§. 252.

Wir geben auf etwas Achtung, wenn wir es uns klar, oder weniger dunkel oder klärer vorstellen, als etwas anderes; und wenn wir das

Gegentheil thun, so abstrahiren wir von demselben. Das Vermögen Achtung zu geben, ist die Aufmerksamkeit, und es besteht in dem Vermögen, die Vorstellungskraft zu bestimmen und mit der Vorstellung eines Gegenstandes zu beschäftigen, oder sich mehrere und größere Merkmahle und weniger dunkel davon vorzustellen, als von andern Dingen.

§. 253.

Wenn eine starke Vorstellung in der Seele entsteht: so muß sie durch die Aufmerksamkeit einen großen Theil ihrer Kraft mit demselben beschäftigen. (§. 253. 143.) Folglich behält sie weniger Kraft zu andern Vorstellungen übrig, welche also dunkler werden. Folglich werden die schwächern Vorstellungen durch die stärkern verdunkelt, (§. 252.) indem die Seele gezwungen wird, von diesen zu abstrahiren. (§. 253.)

§. 254.

Das Vermögen 1) auf viele und mannichfaltige Vorstellungen auf einmal oder hinter einander Acht zu haben, ist die Ausdehnung (extensio) der Aufmerksamkeit, 2) auf eine Sache im hohem Grade der Klarheit, die Stärke, (intensio) 3) auf eine Sache lange Zeit ununterbrochen, die Fortsetzung (Protensio) derselben.

§. 255.

Das **Nachdenken** (reflexio) ist das Vermögen auf die Theile des Ganzen nach und nach die Aufmerksamkeit zu richten, und das **Ueberdenken** (comparatio) ist das Vermögen, nach vollendetem Nachdenken, auf alle Theile zusammen genommen, und also wiederum auf das Ganze Acht zu geben.

Zweyter Abschnitt.

Von dem Vermögen zu abstrahiren.

§. 256.

Das Vermögen zu abstrahiren ist das Vermögen, die Anstrengung der Vorstellungskraft und ihre Beschäftigung mit einer Sache zu vermindern oder ganz zu unterbrechen, (§. 253.) folglich sich weniger und kleinere Merkmahle derselben weniger klar vorzustellen als vorher. Die **Absonderung der Vorstellungen** besteht darin, daß man von einem Theile des Ganzen abstrahirt, um auf das übrige allein Achtung zu geben.

§. 257.

Das Vermögen 1) von vielen Dingen zu abstrahiren, ist die **Ausdehnung der Abstraction**, 2) von sehr klaren und starken Vorstellungen, und sie

sie sehr leicht im hohen Grade zu verdunkeln, die Stärke (intensio) und 3) durch eine sehr lange Zeit hinter einander, die Fortsetzung (protensio) derselben.

§. 258.

Wenn die Aufmerksamkeit auf so viele andere Vorstellungen, zugleich oder nach und nach gerichtet wird, daß wir dadurch gehindert werden, auf eine gewisse Sache in einem gewissen Grade Achtung zu geben, so entsteht die Zerstreuung des Gemüths; und wenn durch die Abstraktion von vielen Dingen, die Aufmerksamkeit auf eine gewisse Sache befördert wird, so nennt man dieses die Sammlung des Gemüths.

§. 259.

Die Aufmerksamkeit und Abstraction befördern einander wechselsweise. (§. 259. 253.) Durch die schwächere Vorstellung wird die stärkere befördert und klärer gemacht. (§. 254.) Die Neuheit einer Vorstellung befördert die Aufmerksamkeit, folglich geben wir in einem höhern Grade auf das Neue Achtung, und die Vorstellungen davon werden klärer. Wenn die Vorstellungen ihre Neuheit verliehren, so werden sie dunkler. (§. 253.)

Die Aufmerksamkeit auf das Neue ist darum größer, weil es Merkmahle enthält, die in den vorhergehenden Vorstellungen nicht enthalten waren,

wodurch

wodurch also die Vorstellung desselben klärer werden muß. Auch das Vergnügen, welches das Neue macht, befördert die Aufmerksamkeit.

Zweytes Hauptstück.

Von dem untern Erkenntnißvermögen.

§. 260.

Das Vermögen undeutlicher, das ist, dunkler und verworrener Erkenntniß, ist das untere oder sinnliche Erkenntnißvermögen. Wenn eine Erkenntniß gar keine Deutlichkeit hat: so wird sie bloß durch dieses Vermögen gewirkt; ist sie aber deutlich und undeutlich zugleich: so wird sie bloß in Absicht ihres undeutlichen Theils von demselben gewirkt.

Das sinnliche Erkenntnißvermögen ist nur ein Theil der Sinnlichkeit; denn diese enthält auch das sinnliche Begehrungsvermögen.

§. 261.

Ein jeder Theil einer Vorstellung hat seine Folgen. (§. 18.) Es beruhet demnach die Stärke einer Vorstellung, auf der Menge und Größe ihrer Theile. (§. 252.) Da nun zur Deutlichkeit auch wenige klare Theile und Merkmahle hinreichend sind: so kann eine undeutliche Vorstellung stärker seyn, als eine deutliche, welches bey

einer endlichen Vorstellungskraft, wie die menschliche, (§. 150.) der gewöhnliche Fall ist.

1) Die unsinnlichen Gegenstände, von denen wir nur übersinnliche Merkmahle (§. 3.) erkennen, können daher, vermittelst dieser Merkmahle, hinlänglich deutlich von einander unterschieden werden, das Nothwendige von dem Zufälligen, (§. 58.) die Substanz von dem Accidenz (§. 87.) das Einfache von dem Zusammengesetzten, (§. 90.) das Endliche von dem Unendlichen, (§. 106.) und die sinnlichen Anschauungen sind zu der deutlichen Erkenntniß nicht unentbehrlich. (§. 251. Anmerk.)

2) Dieses ist schon der Fall in der Geometrie und Arithmetik, deren wesentliche Zeichen (§. 157.) nur die deutliche Erkenntniß erleichtern. (S. Phil. Mag. B. 2. St. 3. S. 326. u. ff.)

Erster Abschnitt.

Von den Sinnen.

§. 262.

Der Sinn, ist das Vermögen sich unserer gegenwärtigen Veränderungen bewußt zu seyn; und die Vorstellungen dieser Veränderungen sind Empfindungen; entweder der gegenwärtigen Veränderungen der Seele, die innern, oder des Körpers, die äußern Empfindungen. Jene sind Empfindungen des innern, und diese des äußern Sinnes.

Die Gegenstände des innern Sinnes sind die Veränderungen der Seele (§. 248.) und dieses sind Gedanken und Vorstellungen, (§. 249.) deren höchste Gattung nicht die Zeit seyn kann, und da auch die Zeit nicht kann empfunden werden: (§. 129. Anmerk.) so kann sie nicht die reine sinnliche Anschauung oder die Form des innern Sinnes seyn. (§. 3. Anmerk. 2.)

§. 263.

Die Empfindungen werden durch die Kraft der Seele gewirkt, die Welt nach der Stellung ihres Körpers vorzustellen, (§. 263. 252.) und die **Werkzeuge der Sinne**, oder die Sinnglieder (organa sensuum) sind Theile des Leibes, mit deren gehöriger Bewegung, eine äußere Empfindung zugleich wirklich ist. Sie sind innere und äußere. Da bey dem Menschen dieser äußern Werkzeuge fünfe sind: so ist der äußere Sinn desselben fünffach.

1) Dasjenige, was an den Körpern durch die äußern Sinne undeutlich vorgestellt wird, ist eine Erscheinung; (Phaenomenon) was keine Erscheinung ist, nennt die kritische Philosophie ein Ding an sich, welche nach der bisherigen Terminologie ein wahres Ding hieß. (§. 11.) Da wir die einfachen Elemente des ausgedehnten Dinges durch die Sinne nicht unterscheiden: so stellen wir sie uns undeutlich vor und die Ausdehnung ist also eine Erscheinung. Da aber alle ausgedehnten oder räumlichen Dinge zusammengesetzt sind, (§. 102.)

und

und jedes zusammengesetzte Ganze in seinen Theilen gegründet seyn muß: (§. 99. 100. 82.) so ist die Ausdehnung eine in etwas unausgedehnten gegründete Erscheinung, (Phaenomenon bene fundatum) und sie ist ohne Dinge, die keine Erscheinungen sind, die wir also durch übersinnliche Merkmahle erkennen, (§. 262. Anmerk.) nicht möglich. Die Erscheinungen sind die durch die äußern Sinne vorgestellten Wirkungen der Dinge an sich, und wir erkennen die Dinge an sich nicht als Erscheinungen.

2) Da die Körper, außer der Ausdehnung, noch andere Beschaffenheiten haben, die durch die Sinne undeutlich vorgestellt werden, und die in ihrer Trägheit und Bewegungskraft gegründet sind, (§. 126.) als die Farben, Töne u. s. w. so ist die Ausdehnung nicht die einzige Erscheinung. Die Ausdehnung überhaupt oder der reine Raum ist daher zwar die höchste Gattung der räumlichen Dinge, aber nicht aller Erscheinungen an den Körper, oder alles dessen, was daran sinnlich kann erkannt werden. Sie ist daher nicht die Form aller sinnlichen Erkenntniß. (§. 261. Anmerk. §. 3. Anmerk. 2.) Die Gegenstände des innern Sinnes sind gar keine Erscheinungen. (§. 263. Anmerk.)

3) Die Vorstellungen der äußern Sinne sind Vorstellungen von Körpern und also von zusammengesetzten Dingen; sie sind also Bilder, und unkörperliche Bilder, so fern sie in dem Einfachen sind, welche einige Ideen nennen.

§. 264.

§. 264.

Der Empfindungskreis ist der Inbegriff aller derjenigen Orte, aus denen wir die Gegenstände äußerlich noch klar empfinden können, und der Ort unter denselben, aus welchen der Gegenstand am besten empfunden werden kann, ist der Empfindungspunkt.

Wenn der Sinn desto vollkommener ist, je größer sein Empfindungskreis und je klärer die durch ihn möglichen Empfindungen sind: so sind das Gesicht und das Gehör die vollkommensten Sinne. Um eben der Ursach willen stellen sie auch die Ursachen der Empfindungen als ausser dem Körper vor.

§. 265.

Je geschickter die Werkzeuge der Sinne sind, je größer und gemäßer die Bewegung in denselben, je größer der gehörige Gegenstand ist, und je näher er dem Empfindungspunkte ist, desto besser kann er empfunden werden. (§. 265.) Ein größerer Sinn ist ein scharfer; und der Sinn kann durch natürliche und künstliche Mittel geschärft werden.

§. 266.

Irrthümer der Sinne (fallaciae sensuum) sind falsche Vorstellungen, die von den Sinnen abhangen, und sie sind entweder Vorstellungen, die wir für Empfindungen halten, oder Schlüsse,

in deren Vordersätzen eine Empfindung ist. Die Emfindungen selbst können nicht falsch seyn.

§. 267.

Die Mittel, wodurch Irrthümer der Sinne veranlaßt werden, sind **Blendwerke der Sinne,** (praestigiae) und die Hervorbringung der Irrthümer der Sinne durch solche Mittel, ist die **Täuschung der Sinne.** Diese ist desto leichter, je geneigter derjenige, den man täuschen will, zu falschen Schlüssen ist, und sie kann nur durch richtige Vernunftschlüsse gehindert werden.

Eben dieses ist der Fall bey der Verwechselung einer Vorstellung mit einer Empfindung durch den Erschleichungsfehler. (vitium subreptionis) Da die Empfindungen außer den obiektiven Gründen auch subjective Gründe haben: so können wir etwas von dem Gegenstande zu empfinden glauben, wovon der Grund in dem Sinngliede oder dem künstlichen Werkzeuge oder in dem Medio ist.

§. 268.

Da uns die Sinne gegenwärtige, folglich wirkliche und durchgängig bestimmte Dinge vorstellen: (§. 263. 128. 81.) so erhellet, 1) daß die Empfindungen, wenn sie auch deutlich sind, ihrem größten Theile nach, doch sinnlich sind, (§. 261.) 2) daß sie die stärksten Vorstelluugen sind, und folglich alle übrige verdunkeln, obgleich eine

Empfin-

Empfindung wiederum durch eine stärkere Empfindung oder durch die Zerstreuung des Gemüths unter viele andere Vorstellungen verdunkelt werden kann. (§. 254.)

§. 269.

Wenn eine Empfindung lange in der Seele fortdauert, und sie nicht eine anderweitige Vermehrung ihrer Klarheit erlangt: so nimmt ihre Neuheit immer ab, und folglich auch ihre Klarheit, bis sie mit der Zeit unmerklich wird. (§. 260.) Wenn also eine Empfindung den höchsten Grad erreicht hat, so nimmt sie wieder ab.

§. 270.

Wenn die äußern Empfindungen verdunkelt werden, so werden die Bewegungen des Leibes, ohne welche der Mensch nicht leben kann, entweder nicht merklich verändert, oder sie werden merklich vermindert oder sie hören ganz auf. In dem erstern Falle schläft der Mensch, in dem andern fällt er in Ohnmacht, in dem dritten stirbt er.

§. 271.

Wir sind bey uns selbst, so lange unsere Empfindungen ihre gewöhnliche Kraft haben. Wenn aber einige innere Empfindungen so ungewöhnlich stark werden, daß sie die äußern verdunkeln, so sind wir außer uns, und wenn

dieses durch innere angenehme Empfindungen geschieht, so sind wir entzückt.

Da das vernünftige Handeln von dem vernünftigen Denken abhängt, und zu dem vernünftigen Denken das richtige äußere Empfinden gehört, wenn zu den Vordersätzen unserer Vernunftschlüsse Empfindungen erfodert werden: so können wir in einem solchen Zustande, worin wir außer uns sind, nicht vernünftig handeln.

Zweyter Abschnitt.

Von der Einbildungskraft.

§. 272.

Die Vorstellung einer vergangenen Empfindung und ihres Gegenstandes ist eine Einbildung. Die Aufmerksamkeit auf unsere vergangenen Empfindungen ist die Einbildungskraft, welche also durch die Vorstellungskraft der Welt gewirkt wird, (§. 250.) nach dem Gesetze: Wenn ein Theil einer Totalvorstellung wieder klar wird: so können auch die übrigen Theile wieder klar werden. (§. 252.) Das ist das Gesetz der Einbildungskraft oder der Vergesellschaftuug der Vorstellungen (lex associationis idearum.)

§. 273.

Die Einbildungen sind überhaupt schwächer als die Empfindungen, und der Grad der Klarheit

heit der Einbildung, hänget von dem Grade der Klarheit der vorhergegangenen Empfindung ab. Die Einbildung solcher Sachen, die wir öfters vor nicht langer Zeit empfunden und uns eingebildet haben, ist klärer als die entgegengesetzte. (§. 273.) Folglich unterscheiden wir die Einbildungen von dem Empfindungen entweder durch ihre verschiedene Klarheit oder durch die Verschiedenheit äußerer Umstände, je nachdem das, was sie vorstellen, damit entweder zugleich möglich ist oder nicht.

§. 274.

Wenn die Einbildung mit der vorhergegangenen Empfindung völlig einerley ist, so ist sie wahr, in dem entgegengesetzten Falle ist sie falsch. (§. 273.)

Dritter Abschnitt.

Von dem Witze und Scharfsinn.

§. 275.

Der Witz ist entweder die Aufmerksamkeit auf die Uebereinstimmung der Dinge oder die Fertigkeit in dieser Aufmerksamkeit. Der Scharfsinn ist entweder die Aufmerksamkeit auf die Verschiedenheit der Dinge oder die Fertigkeit in derselben. Beyde werden durch die Vorstellungskraft der Welt gewirkt, (§. 250. 113. 116.) und beyde Vermögen

mögen zusammengenommen sind der **scharfsinnige Witz.** (perspicacia.)

§. 276.

Witzige Gedanken werden durch den Witz, und scharfsinnige durch den Scharfsinn gewirkt. Die letztern heissen **Spitzfindigkeiten** oder Subtilitäten, wenn sie durch einen größern Scharfsinn gewirkt werden. Gedanken, die witzig und scharfsinnig zugleich sind, heißen **sinnreich.** Ein Mensch, der einen merklichen Mangel an Witze hat, ist ein **Dummkopf,** (stupidus) und dem es merklich an Scharfsinne fehlt, ein **stumpfer Kopf.** (obtusus.)

§. 277.

Falsche witzige Gedanken sind **Blendwerke des Witzes,** und falsche scharfsinnige, **leere Spitzfindigkeiten.** Ein Irrthum des Witzes entsteht, wenn er das Wahre mit dem Falschen verwechselt, aus Mangel an Scharfsinn und aus Verblendung des Witzes; und, da er nur durch den Scharfsinn verhütet werden kann: so geben die Irrthümer Gelegenheit zu der Erfindung der Subtilitäten. (§. 276. 277.)

Vierter Abschnitt.

Von dem Gedächtniß.

§. 278.

Wenn uns durch die Einbildungskraft eine vergangene Vorstellung wieder klar wird und wir geben auf die Uebereinstimmung der gegenwärtigen Vorstellung mit der vergangenen Achtung, und erkennen, daß es eben die sey, die wir vordem gehabt haben, so **erinnern wir uns der Vergangenen.** (recordari) Das Vermögen, sich vergangener Dinge zu erinnern ist das **Gedächtniß**, welches also aus der Einbildungskraft und dem Witze entsteht. (§. 276. 273.) Das Unvermögen sich vergangener Vorstellungen zu erinnern ist die **Vergessenheit.**

§. 279.

Was wir oft und in einem hohen Grade empfunden und durch die Einbildungskraft uns vorgestellt, und auf dessen Uebereinstimmungen und Verschiedenheiten wir sehr Acht gegeben haben, dessen können wir uns leicht wieder erinnern. (§. 279.)

Diese Wiederhohlung der Vorstellungen, ist der Grund der Fertigkeiten in der Seele, weil die Vorstellungen bey jeder Wiederhohlung mit andern vergesellschaftet werden. S. 273.) Daher entstehen Fertigkeiten aus der Uebung oder der Wiederhohlung derselben Handlung.

§. 280.

Wenn wir uns einer vergangenen Vorstellung vermittelst einer vordem damit vergesellschafteten andern Vorstellnng welche klar ist, erinnern: so besinnen wir uns auf dieselbe. (reminisci) Die Irrthümer des Gedächtnisses bestehen in einer Vorstellung, vermöge welcher wir uns zwischen einer gegenwärtigen und vergangenen Vorstellung eine Uebereinstimmung überhaupt oder wenigstens eine größere vorstellen, die nicht zwischen ihnen befindlich ist.

Wenn die vergesellschafteten Vorstellungen, durch die das Gedächtniß eine Vorstellung wieder entwickelt, dunkel sind, so erinnern wir uns daran, ohne uns erst zu besinnen, es fällt uns von selbst bey. Dieses undeutliche Erinnern ist von dem Besinnen auch dadurch unterschieden, daß es unwillkührlich, dieses letztere hingegen willkührlich und frey geschieht. Daher hat man auch das Besinnen das thätige und das unwillkührliche Erinnern das leidende Gedächtniß genannt. S. Aristoteles de Mem. L. I.

Fünfter Abschnitt.

Von dem Dichtungsvermögen.

§. 281.

Wenn wir Theile verschiedener Einbildungen und abgesonderte Begriffe, die wir von unsern klaren Em-

Empfindungen abgesondert haben, verbinden; so dichten wir, und das Vermögen darzu, ist das **Dichtungsvermögen**, welches aus der Einbildungskraft, dem Witze und dem Ueberdenken bestehet und also durch die Vorstellungskraft der Welt gewirkt wird. (§. 276. 273. 256.)

Wenn man die Einbildungskraft (§. 273.) noch von der Phantasie unterscheidet, welches aber dem griechischen Sprachgebrauche entgegen ist, (S. *Arist.* de Anima III. 3.) so versteht man unter der letztern die Fertigkeit aus den Bildern der Einbildungskraft und ihren Theilen neue Ganze zusammen zu setzen.

§. 282.

Eine falsche Erdichtung ist ein **Hirngespinst** oder Chimäre, welches entsteht 1) wenn man widersprechende Vorstellungen zusammensetzt, 2) wenn man das absondert, ohne welche das Erdichtete nicht möglich ist, 3) wenn man von dem Gegenstande alle zufällige Beschaffenheiten und Verhältnisse absondert, ohne welche nichts in dieser Welt wirklich seyn kann, oder 4) an deren Statt keine andere hinzuthut, und man sich denselben doch in dieser Welt wirklich vorstellt, und 5) wenn das Erdichtete in der Welt nicht wirklich seyn kann, man sich es doch als einen Theil dieser Welt vorstellt.

§. 283.

Wenn wir **schlummern**, so haben einige äußere Empfindungen einen so kleinen Grad der Klarheit, daß wir sie nicht mehr von den Einbildungen unterscheiden können; und wenn wir alsdann klare Erdichtungen machen, so **träumen** wir. Da wir alsdann unserer nicht mächtig sind oder nicht bey uns selbst sind, (§. 272.) und also unsere Vorstellungen nur nach dem Gesetze der Einbildungskraft zusammensetzen, (§. 273) so sind unsere Träume mehrentheils Hirngespinste. (§. 283.)

§. 284.

Wer im Wachen einige Erdichtungen für Empfindungen hält, ist ein **Phantast**, und wer seine Erdichtungen gänzlich mit den Empfindungen verwechselt, ist **verrückt**. Ein Träumender ist ein **Nachtwandler**, wenn seine Träume solche willkührliche Bewegungen in seinem Körper hervorbringen; als im Wachen mit ähnlichen Vorstellungen verbunden zu seyn pflegen.

Der Zustand, worin die dunkeln Vorstellungen die stärksten sind, ist die Schwärmerey, in welcher daher der Mensch sich die ungereimtesten Hirngespinste vorstellen und diese Vorstellungen für Empfindungen halten kann. Daher sind Schwärmer oft Phantasten und Visionärs. Diese stärkern dunkeln Vorstellungen können sich mit einer herr-

schenden Leidenschaft vergesellschaften, als: mit dem Stolze, der Liebe, der Schwermuth, dem Geitze, dem Schrecken, der Furcht, u. s. w. welche durch gewisse Vorstellungen sind verursacht worden, die durch diese Vergesellschaftung zu herrschenden Ideen (ideae fixae) werden. Wenn dieser Zustand des Phantasten und Schwärmers dadurch der gewöhnliche Zustand wird, daß er alle Empfindungen dergestalt schwächt, daß die Vorstellungen seiner Hirngespinste klärer bleiben, als alle andere Vorstellungen, so entsteht die Verrückung.

Sechster Abschnitt.

Von dem Vermögen vorherzusehen.

§. 285.

Vorstellungen zukünftiger Dinge und unserer zukünftigen Empfindungen derselben, wenn sie werden gegenwärtig werden, sind **Vorhersehungen**, und die Aufmerksamkeit auf das Zukünftige, ist das **Vorhersehungsvermögen**, welches durch die Vorstellungskraft der Welt gewirkt wird, (§. 150.) indem sie aus einer Einbildung und Empfindung, welche einen Theil mit einander gemein haben, die Vorhersehung schließt.

§. 286.

Die Empfindungen und Einbildungen sind stärker und klärer als die Vorhersehungen. (§. 285.) Daher unterscheiden wir sie entweder durch diesen Grad, oder durch die Verschiedenheit der Umstände,

de, in denen wir sie gehabt haben. Je größer die Einbildung und Empfindung ist, aus denen wir die Vorhersehung schließen, je öfter wir sie gehabt haben, je stärker die vorhergesehene Empfindung ist, je näher uns der Gegenstand bevorsteht, desto leichter und größer ist die Vorhersehung.

§. 287.

Eine **Vorhersehung wird erfüllt**, wenn der zukünftige Gegenstand gegenwärtig wird, und alsdann ist sie **wahr**; eine **falsche Vorhersehung** wird nicht erfüllt, entweder ganz oder zum Theil, und so fern sie falsch ist, ist sie eine Chimäre. (§. 283.)

Siebenter Abschnitt.

Von dem Vermögen, das Zukünftige vorauszuerkennen.

§. 288.

Wenn wir auf die Uebereinstimmung der Vorhersehung mit der zukünftigen Empfindung Achtung geben, und erkennen, daß die Sache so erfolgen werde, wie wir sie vorhersehen, so **erkennen wir sie zum voraus**, und wir haben ein Vermögen dazu. In so fern dasselbe etwas voraus erkennt, ist es die Erwartung ähnlicher Fälle, (expectatio casuum similium) wenn wir nach

Maaß=

Maaßgebung der Uebereinstimmung einer zukünftigen Sache mit einer vergangenen, gegenwärtigen oder andern zukünftigen Sache schließen, wie sie beschaffen seyn werde.

Die Erwartung ähnlicher Fälle enthält nach dieser Erklärung auch das, was wir weiter unten das Vernunftähnliche nennen werden. Von diesem ist aber noch eine Erwartung ähnlicher Fälle in engerer Bedeutung zu unterscheiden, welche das Zukünftige nach den Regeln der Wahrscheinlichkeit undeutlich erkennt. Diese befindet sich nur in den vernünftigen Seelen, da das Vernunftähnliche auch den Vernunftlosen zukömmt.

§. 289.

Ahndungen (praesagitio) sind Vorauserkennungen nach dunkel erkannten Gründen, und wir **vermuthen** etwas, wenn wir das Zukünftige vorauserkennen durch klare Vorstellungen, die damit vergesellschaftet sind. Die **Vorsicht** ist ein deutliches und vernünftiges Vorauserkennen.

§. 290.

Die Wahrsagergabe (facultas divinatrix) ist eine sehr große und seltene Fertigkeit im Vorauserkennen. Wenn in einem Traume auch die Einbildungen nicht zu stark und lebhaft sind, so kann die Seele in demselben etwas vorhersehen, (§. 284. 287.) und diese Vorhersehungen werden für Empfindungen gehalten, weil sie alsdann die klärsten in der Seele sind. (§. 287.)

Man pflegt gemeiniglich die wahrsagenden Träume welche erfüllt werden, für übernatürlich zu halten. Allein auch diese können natürlich seyn, da sie durch das Gefühl des jedesmaligen Gemüthszustandes gewirkt werden können, mit dem Vorstellungen von gewissen Dingen, als seine Ursachen, vergesellschaftet sind, deren Folgen den künftigen Begebenheiten mehr oder weniger ähnlich seyn können. Außerdem können wir auch im wachenden Zustande manches vorauserkennen.

Achter Abschnitt.

Von dem Beurtheilungsvermögen.

§. 291.

Die Aufmerksamkeit auf die Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten der Dinge ist das **Beurtheilungsvermögen**, und es wird durch die Vorstellungskraft der Seele gewirkt. (§. 250.) Es ist entweder ein unteres Erkenntnißvermögen, oder ein vernünftiges. (§. 261.) Die Fertigkeit in dem erstern ist der **Geschmack**.

§. 292.

Das **vernünftige Beurtheilungsvermögen** beurtheilt die Dinge deutlich. Der Geschmack ist entweder ein **verdorbener** in so fern er unrichtig beurtheilt, oder ein **gereinigter** in so fern er richtig beurtheilt. Das Beurtheilungsvermögen beurtheilt entweder vorhergesehene oder an=

andere Dinge, jenes ist ein praktisches, dieses ein theoretisches Beurtheilungsvermögen.

Neunter Abschnitt.

Von dem Bezeichnungsvermögen.

§. 293.

Die Aufmerksamkeit auf die Zeichen und Bedeutnngen und ihre Verbindung, ist das Bezeichnungsvermögen; und es wird durch die Vorstellungskraft der Welt gewirkt. (§. 250.) Die Erkenntniß ist anschauend, wenn die Vorstellung der Sachen, und symbolisch, wenn die Vorstellung ihrer Zeichen größer ist. Die größere von beyden verdunkelt die kleinere.

Drittes Hauptstück.

Von dem obern Erkenntnißvermögen.

Erster Abschnitt.

Von dem Verstande.

§. 294.

Das obere Erkenntnißvermögen oder der Verstand ist das Vermögen deutlicher Erkenntniß, und es besteht aus der Aufmerksamkeit, dem Nach-

Nachdenken, dem Ueberdenken, und der Abstraktion zusammengenommen, (§. 253. 256.) und es kann sich mit allen unsern untern Erkenntnißvermögen zugleich bey allen Gegenständen wirksam zeigen. Folglich wird der Verstand durch die Vorstellungskraft der Welt gewirkt.

§. 295.

Der reine Verstand ist entweder das Vermögen einer ganz deutlichen Erkenntniß oder eines höhern Tiefsinnes der Erkenntniß, die also aus übersinnlichen Begriffen besteht. (§. 3. 5. Anmerk.) Der Gebrauch des Verstandes ist die Fertigkeit deutlich zu erkennen. Wer den Gebrauch des Verstandes noch nicht erlangt hat ist **ein Kind**; wer noch nicht so viel Gebrauch des Verstandes hat, als zu den wichtigern Geschäften des menschlichen Lebens erfodert wird, ist **unmündig**, und im entgegengesetzten Falle **mündig**. **Einfältig** in bösem Sinne ist der, welcher wirklich weniger Gebrauch des Verstandes hat als die meisten, die ihm am Alter gleich sind. **Ein Wahnwitziger** hat gar keinen oder beynahe keinen Gebrauch des Verstandes in einem Alter, in welchem er bey dem meisten merklich und gewöhnlich groß ist.

1) Die Erkenntniß des reinen Verstandes ist ohne sinnliche (§. 261. 262. Anmerk. 1. §. 3.) oder undeutliche Merkmale. Der unendliche Verstand erkennt alles Mögliche vollkommen deutlich, die deutliche Erkenntniß des endlichen ist auf die übersinnlichen

lichen Merkmahle eingeschränkt. Diese unsinnlichen Begriffe sind die Kategorien der kritischen Philosophie. (§. 3. Anmerk. 2.)

2) Vermittelst dieser übersinnlichen Merkmahle können auch die unsinnlichen Gegenstände unter sich und von den sinnlichen unterschieden werden, (§. 262. Anmerk. 1.) und was vermittelst derselben von den unsinnlichen Gegenständen erkannt wird, muß denselben zukommen. (§. 6.)

Zweyter Abschnitt.

Von der Vernunft.

§. 296.

Der Verstand sofern er die Verbindungen unserer Gedanken und ihrer Gegenstände erkennt, ist die **Vernunft.** Alle untere Erkenntnißvermögen, welche die Verbindungen unserer Gedanken und ihrer Gegenstände undeutlich erkennen heißen das **Vernunftähnliche.** (anologon rationis) Man kann also die Irrthümer und Fehler des letztern der Vernunft nicht zurechnen.

§. 297.

Was durch gar keine Vernunft erkannt werden kann, ist **wider die Vernunft** und also schlechterdings unmöglich, (§. 18. 29.) und ungereimt, und alles ungereimte ist wider die Vernunft. (§. 16. 18.) Was für die Kräfte einer

endlichen Vernunft unbegreiflich ist, das ist über diese Vernunft und es ist daher nicht ungereimt.

§. 298.

In so fern unsere Vernunft richtig schließt, in so fern ist sie eine **gesunde**, in dem entgegengesetzten Falle aber eine **verdorbene**, und wenn sie in ihren praktischen Schlüssen aus solchen Grundsätzen schließt, die falsch sind, aber der Sinnlichkeit (§. 262. Anmerk.) wahr zu seyn scheinen, so ist sie **fleischlich**. Durch die Vernunft (ratio objective sumta) versteht man auch oft entweder den Zusammenhang aller Wahrheiten, oder den Zusammenhang aller derjenigen Wahrheiten, welche der Mensch aus den Naturen der Dinge natürlicher Weise zu erkennen im Stande ist.

1) Die Vorstellungen der Vernunft sind *Vernunftschlüsse*, zu deren Richtigkeit die Richtigkeit ihrer Materie und ihrer Form gehört. Wir bilden also unsere Vernunft und machen sie vollkommner durch jede neue Wahrheit und durch jede Uebung im Schließen nach den Regeln der Vernunftlehre.

2) Man setzt bisweilen die bloße gesunde Vernunft der wissenschaftlichen entgegen, so fern sie nämlich ohne künstliche Regeln einen nicht sehr entfernten Zusammenhang mit den augenscheinlichsten Grundsätzen erkennt,

Viertes Hauptstück.

Von der Gemüthsfähigkeit.

§. 299.

Die Gemüthsfähigkeit, das Genie (ingenium latius dictum) ist das Verhältniß aller Erkenntnißvermögen, durch welches sie einander gleich oder auf eine bestimmte Art ungleich sind. Durch die Vermehrung oder Verminderung der Erkenntnißvermögen, folglich durch Uebung, Gewohnheit, Lebensart und Erziehung (§. 280. Anmerk.) kann das Genie sehr verändert werden.

§. 300.

Ein munterer Kopf besitzt viele und große Fertigkeiten der Erkenntnißvermögen; das Gegentheil desselben ist ein **langsamer Kopf**. Die Veränderung des letztern in den erstern ist die **Aufmunterung**, des erstern in den letztern die **Einschläferung** des Kopfes. Durch sein Genie wird ein Mensch zu der Erkenntniß gewisser Gegenstände geschickter oder ungeschickter. **Allgemeine Genies** schicken sich vorzüglich zu aller menschlichen Erkenntniß aller Gegenstände. Wer in allen oder den meisten Erkenntnißvermögen viel größere Fertigkeiten besitzt, als die meisten Menschen, hat ein **höheres Genie**. Man pflegt ihn gemeiniglich schlechtweg ein Genie zu nennen.

Dritter Theil.

Von dem Begehrungsvermögen.

Erstes Hauptstück.

Von den nächsten Gründen des Begehrungsvermögen in der Seele.

Erster Abschnitt.

Von der Gleichgültigkeit.

§. 301.

Wovon wir die Vollkommenheit anschauend erkennen, das gefällt uns und macht uns Vergnügen; wovon wir die Unvollkommenheit anschauend erkennen, das mißfällt uns und es verursacht uns Mißvergnügen. Worüber wir weder Vergnügen noch Mißvergnügen empfinden, das ist uns gleichgültig, entweder ganz, oder zum Theil und beziehungsweise. Alle Gleichgültigkeit entsteht entweder aus der Unwissenheit der Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten, und der Abstraction von denselben, oder aus dem Mangel der anschauenden Erkenntniß derselben.

§. 302.

Ein ganz gleichgültiges Gemüth ist ein Gemüthszustand, in dessen Totalvorstellung gar kein Vergnügen und Mißvergnügen angetroffen

wird;

wird; es ist aber nur zum Theil gleichgültig, wenn nur einige seiner Vorstellungen weder Vergnügen noch Mißvergnügen verursachen. Ein Mensch kann im Zustande klarer Vorstellungen nie ein ganz gleichgültiges Gemüth haben.

§. 303.

Gleichgültige Dinge (adiaphora) sind weder gut noch böse, entweder schlechterdings, wenn sie gar keine Vollkommenheit und Unvollkommenheit haben und dergleichen sind nicht möglich, (§. 57. III.) oder beziehungsweise, welche zu einer gewissen Vollkommenheit weder etwas beytragen, noch dieselbe hindern. In der besten Welt kann es auch solche Dinge nicht geben. (§. 236.)

Zweyter Abschnitt.

Von dem Vergnügen und Mißvergnügen.

§. 304.

Das Vergnügen und Mißvergnügen entstehet entweder aus einer wahren oder falschen anschauenden Erkenntniß des Guten und Bösen, jenes ist ein wahres, dieses ein falsches, und so fern beyde nach undeutlicher Erkenntniß für Vergnügen und Mißvergnügen gehalten werden, jenes ein Scheinvergnügen und dieses ein Scheinmißvergnügen. Das Vergnügen und Mißver-

gnügen entsteht entweder aus einer vernünftigen oder undeutlichen Erkenntniß, jenes ist ein **vernünftiges**, dieses ein **sinnliches**.

§. 305.

Wenn in einem Zustande des Gemüths alles wirkliche Vergnügen und Mißvergnügen überhaupt oder in Ansehung eines Gegenstandes zusammengerechnet wird; so ist jenes entweder stärker als dieses oder umgekehrt, oder sie sind einander gleich. Jenes ist das **Uebergewicht des Vergnügens**, das andere das **Uebergewicht des Mißvergnügens**, das dritte das **Gleichgewicht von beyden**.

§. 306.

Das Vergnügen und Mißvergnügen, welches über gegenwärtige Dinge entsteht, ist gewöhnlicher Weise stärker als das, welches uns das vergangene und zukünftige verursacht; (§. 267.) desgleichen ist dasjenige, welches über unsere eigenen Güter und Uebel, und über die innern unter denselben entsteht, größer als die übrigen. (§. 253.)

Nach dem Gesetze der Verstärkung und Schwächung der Vorstellungen durch einander (§. 254 260.) muß das stärkere Vergnügen und Mißvergnügen, das vergesellschaftete schwächere Vergnügen und Mißvergnügen verdunkeln, so wie das letztere das erstere verstärken muß.

§. 307.

Ein reines Vergnügen ist mit keinem Mißvergnügen vermischt, und ein bloßes Mißvergnügen mit keinem Vergnügen. Beyde können aber vermischt seyn, und ein jedes erhält von dem überwiegenden sein bestimmtes Beywort. (§. 306.) Alle endliche Dinge, wenn sie betrachtet werden, wie sie sind, geben ein vermischtes Vergnügen und Mißvergnügen. (§. 111.) Ein Vergnügen und Mißvergnügen ist entweder dauerhaft oder vergänglich, jenes kann schwerer, dieses leichter geändert werden.

Die Gründe der Veränderlichkeit des Vergnügens und Mißvergnügens sind theils objektiv theils subjektiv. (§. 307. 260.)

Zweytes Hauptstück.

Von dem Begehrungsvermögen selbst.

Erster Abschnitt.

Von dem Begehrungsvermögen überhaupt.

§. 308.

Wenn wir von einem vorhergesehenen Vergnügen zugleich vorauserkennen, daß es durch unsere Kraft wirklich werden könne, und wir bestimmen

unsere Kraft es zu wirken, so **begehren** wir. Wenn wir ein Mißvergnügen vorhersehen und wir erkennen voraus, daß es durch unsere Kraft gehindert werden könne, und wir bestimmen unsere Kraft es zu hindern, so **verabscheuen** wir. Folglich hat unsere Seele ein **Begehrungsvermögen**, welches durch die Vorstellungskraft der Welt gewirkt wird. (§. 253.)

§. 309.

Alles Begehren und Verabscheuen entsteht aus Vergnügen und Mißvergnügen, Vorhersehen und Vorauserkennen, (§. 309.) welche zusammen die **Triebfedern** oder Bewegungsgründe in weiterer Bedeutung genannt werden, und die Erkenntniß **rührend** machen. Unwissenheit, symbolische Erkenntniß, Gleichgültigkeit, Mangel des Vorhersehens und die Vorstellung, daß etwas unmöglich wirklich gemacht oder verhindert werden könne, verhindern das Begehren und Verabscheuen.

Alsdann wirkt das Vergnügen und Mißvergnügen nur Wünsche, welche also entweder aus bloßem Vergnügen an allgemeinen Zwecken entstehen, ohne die Mittel zu gebrauchen, um sie im Einzelnen wirklich zu machen, oder aus der Vorstellung, daß ihr Gegenstand nicht könne wirklich gemacht werden. Daher unsere Wünsche auch oft auf das Vergangene gehen. Die Wünsche sind also keine sinnli-

che

che Begierden und Verabscheuungen, denn es giebt auch vernünftige Wünsche, und die sinnlichen Begierden und Verabscheuungen können oft ihren Gegenstand wirlich machen oder ihn hindern.

§. 310.

Unser Begehren und Verabscheuen, ist entweder so groß, als nöthig ist, den Gegenstand wirklich zu machen und zu hindern oder nicht. Jenes heißt ein **wirksames**, dieses ein **unwirksames**. Es ist ferner entweder so groß, als unserm Bedünken nach nöthig ist, den Gegenstand zu wirken und zu hindern oder nicht. Jene heißen **beschliessende**, diese **nicht beschliessende**.

Das nicht ganz wirksame, so wie das nicht beschliessende Begehren ist nicht so groß als das völlig wirksame und beschließende. Bey Verbrechen heißt das völlig wirksame ein ausgeführter Vorsatz und das Verbrechen ein vollbrachtes, (delictum consummatum), das nicht beschliessende Begehren aber ein indirecter Vorsatz, (dolus indirectus) und es scheint daher vernünftig, daß ein unvollbrachtes Verbrechen, und ein Verbrechen aus indirecten Vorsatz nicht ganz so hart zu bestrafen sey, als ein mit directen Vorsatze völlig vollbrachtes.

§. 311.

Wenn wir etwas zugleich begehren und verabscheuen: so thun wir es entweder in gleichem Grade und alsdann sind wir im Gleichgewichte,

te, (§. 306.) oder wir begehren es stärker als wir es verabscheuen, oder umgekehrt. In beyden Fällen sind wir in dem Zustande des Uebergewichtes. (§. 306.) In dem Zustande des Gleichgewichtes können wir nichts beschließen. Starkes Begehren und Verabscheuen, das aus klarer Erkenntniß entsteht, sind **Gemüthsbewegungen**, das Begehren sind die **angenehmen**, das Verabscheuen die **unangenehmen Gemüthsbewegungen**, jene die **Freude**, diese die **Betrübniß**. (tristitia.)

Zweyter Abschnitt.

Von dem sinnlichen Begehrungsvermögen.

§. 312.

Sinnliche Begierden und Verabscheuungen sind solche, die aus sinnlichen Triebfedern oder Bewegungsgründen entstehen, (§. 310.) welche entweder bloß dunkel oder verworren sind. Das Vermögen derselben ist das **untere** oder **sinnliche Begehrungsvermögen**.

§. 313.

Die stärkern Begierden, welche aus dunkeln Triebfedern entstehen sind, **natürliche** oder **blinde Triebe** (instinctus naturales) und dergleichen

chen Verabscheuungen heißen der natürliche Abscheu. Der natürliche Trieb etwas Neues zu erkennen, ist die Neubegierde und die anschauende Erkenntniß der Neuheit die Verwunderung.

§. 314.

Die sinnlichen Gemüthsbewegungen oder Leidenschaften sind die stärkern Begierden und Verabscheuungen, welche aus verworrenen Triebfedern entstehen. Die heftigen Leidenschaften lassen mit der Zeit von selbst nach, (§. 270.) verhindern die Rede und werden durch dieselbe geschwächt, weil sie aus einer starken anschauenden Erkenntniß entstehen, wodurch die symbolische verdunkelt wird. (§. 310. 294.).

Die erste methodische Classifikation der Leidenschaften finden wir bey den Stoikern, woraus Cicero Quaest. Tusc. L. III. c. 11. L. IV. c. 7. und ff. die seinige genommen hat. Unter den Neuern haben sich am ersten darum verdient gemacht Cartesius und Wolf.

§. 315.

Die Leidenschaften sind entweder angenehme oder unangenehme, und beyde sind sowohl nach der Zeit ihrer Gegenstände, als auch der Verschiedenheit derselben unterschieden. Die angenehmen können aus der sinnlichen Vorstellung eines gegenwär-

wärtigen oder eines künftigen Gutes entstehen, die erstern sind die sinnliche Freude oder Fröhlichkeit, die Liebe, die Barmherzigkeit u. s. w. (laetitia) zu den andern gehören die Hofnung, das Verlangen u. s. w. eben so die unangenehmen, Betrübniß (aegritudo) aus der sinnlichen Vorstellung eines gegenwärtigen oder künftigen Uebels. Zu den erstern gehören die Traurigkeit mit ihren Graden, die Reue, das Harren, die Sehnsucht, der Ueberdruß, die Scham, das Mitleid, der Haß, der Neid, (invidentia) die Eifersucht, (aemulatio) die Mißgunst, (obtrectatio) der Zorn; zu der andern die Furcht, die Verzweiflung, der Schrecken.

Die vier Hauptklassen der Leidenschaften: Laetitia; aegritudo, cupiditas, metus finden sich schon bey den Stoikern. Der vernünftigen Gemüthsbewegungen, die von ihnen ευπαθειαι oder constantiae genannt wurden, zählten sie nur drey, weil sie das, was nicht mehr in unserer Gewalt steht, für kein Uebel hielten.

§. 316.

Die Schwermuth ist der Zustand des Gemüths eines Wahnwitzigen, in welchen die unangenehmen Leidenschaften die stärksten sind; und wenn sie aus einem anhaltenden starken Zorne entsteht, so ist sie die Raserey.

Drit-

Dritter Abschnitt.

Von dem Willen.

§. 317.

Das **Begehren** und **Verabscheuen**, das aus vernünftigen Bewegungsgründen entstehet, ist das **vernünftige**, und das Vermögen desselben der **Wille** oder das **obere Begehrungsvermögen**. Wir können vieles ohne vernünftige Bewegungsgründe begehren und verabscheuen; aber nicht vernünftig. Die **vernünftigen Gemüthsbewegungen** sind stärkere vernünftige Begierden und Verabscheuungen. (§. 316. Anmerk.).

§. 318.

Der **reine Wille** ist das Vermögen nach ganz deutlichen Bewegungsgründen zu begehren und zu verabscheuen. Der **vermischte** aber, wird durch deutliche Bewegungsgründe bestimmt, die zugleich sinnlich sind. Unser Wille ist vermischt; wenn wir nun vernünftig begehren, was wir sinnlich verabscheuen und umgekehrt: so ist das **untere und obere Begehrungsvermögen in einem Streite**; sie stimmen aber miteinander überein, wenn wir etwas zugleich sinnlich und vernünftig begehren oder verabscheuen. Dasjenige Vermögen **siegt**, durch welches wir nach dem Streite den Entschluß fassen. (§. 311.).

§. 319.

§. 319.

Der vorhergehende Wille (voluntas antecedens) ist das Vermögen, der nicht beschliessenden vernünftigen Begierden und Verabscheuungen; der beschließenden aber der **nachfolgende Wille.** (voluntas consequens) (§. 311.). **Rathschlüsse** (Decreta) sind vernünftige entschließende Begierden und Verabscheuungen. **Die Berathschlagung** ist der Inbegriff aller Handlungen der Erkenntnißvermögen, die man vornimmt, um die Bewegungsgründe zu einem Rathschlusse zureichend zu machen.

Vierter Abschnitt.

Von der Freyheit des Willens.

§. 320.

Da die Seele eine wahre wirkliche Substanz ist: (§. 249.) so hat sie in sich selbst eine thätige Kraft, durch welche sie alle ihre Handlungen wirkt, (§. 89. 91.) folglich verrichtet sie ihre Handlungen selbst, und hat **Spontaneität** oder Selbstthätigkeit. Und weil sie als ein Theil dieser Welt endlich und zufällig ist, (§. 162.) so sind alle ihre Handlungen zufällig und einige derselben auch bedingt zufällig (§. 59.).

§. 321.

Was zufällig ist, dessen Gegentheil ist innerlich möglich, (§. 59.) die innere Möglichkeit

ist

ist schlechterdings möglich und unveränderlich, (§. 61. 70.) folglich kann das Gegentheil nicht innerlich unmöglich, und also das Zufällige nicht schlechterdings nothwendig werden. (§. 59.) Keine Handlung der Seele kann demnach 1) in eine schlechterdings nothwendige verwandelt werden, 2) in dem Wesen der Seele zureichend gegründet seyn, weil sie zu der Wirklichkeit der Seele gehören, (§. 67.) 3) durch den realen Einfluß eines andern Dinges in die Seele gewirkt werden, dergestalt, daß sie ein bloßes Leiden der Seele wäre. (§. 92.)

Wenn andere Substanzen auf sie wirken: so geschieht das also nicht durch eine reale Einwirkung, sondern nach einer vorherbestimmten Harmonie. (§. 235. Anm.). Diese Theorie einer vorherbestimmten Harmonie zwischen der Verstandeswelt und der Sinnenwelt, der Freyheit und der Natur haben auch wegen der Unmöglichkeit einer gegenseitigen realen Einwirkung derselben, einige in die kritische Philosophie gebracht. (S. Allg. Litt. Zeit. 1793. N. 303.)

§. 322.

Viele Handlungen der Seele sind in ihr natürlich zufällig, und also nicht natürlich nothwendig oder **bloß natürlich**. (mere naturales). (§. 217.). Das Vermögen der Seele sich nach eigenen Bewegungsgründen zu entschließen, eine Handlung, die ihr natürlich zufällig ist, zu thun

oder zu lassen, ist die **Willkühr**. Alle die Handlungen der Seele sind **willkührliche**, welche durch die Willkühr der Seele bestimmt werden können, oder bey denen es der Seele natürlich möglich ist, sich selbst durch ihre Willkühr zu bestimmen.

§. 324.

Die Willkühr ist das Vermögen eine natürlich zufällige Handlung zu thun oder zu unterlassen, entweder nach eigenen undeutlichen oder vernünftigen Bewegungsgründen. Jene ist die **sinnliche Willkühr**, diese die **vernünftige**, oder die **Freyheit des Willens**. Was mit der Freyheit auf eine nähere Art verbunden ist, wird **moralisch** oder **sittlich** genannt. Alle Handlungen der Seele sind **frey**, die ihr natürlich zufällig sind, und in Ansehung derer es ihr natürlich möglich, sie nach deutlichen Bewegungsgründen zu thun oder zu unterlassen.

Je deutlicher die Bewegungsgründe, desto größer ist die Freyheit. Da nun die Erkenntniß keines endlichen Wesens ganz deutlich ist: so ist auch seine Freyheit nicht die größte, und also endlich. Im Zustande deutlicher Vorstellungen sind wir uns der Theile einer Handlung also ihrer Gründe bewußt, durch die sie natürlich entstanden ist, also unserer Thätigkeit. In diesem Zustande sind wir uns also unserer Veränderungen als Handlungen,

im

im Zustande undeutlicher Vorstellungen hingegen als Leiden bewußt.

§. 324.

Wenn wir etwas begehren entweder aus reinem Vergnügen oder aus einem sehr großen Uebergewichte desselben: so **begehren wir es gern**, **ungern** aber, wenn es aus einem kleinen Uebergewichte geschieht. **Wir verabscheuen etwas gern**, wenn wir es aus bloßer Unlust oder aus einem großen Uebergewichte derselben verabscheuen. (§. 306. 308.) Zu Handlungen, die wir ungern thun, werden wir **gezwungen**, wenn dazu das Uebergewicht durch äußere Uebel hervorgebracht wird. (§. 321.). Da aber dieses Uebergewicht durch unsere eigenen Vorstellungen hervorgebracht wird: so können sie doch willkürlich und frey seyn. (§. 323. 324.). **Die Herrschaft der Seele über sich selbst** ist das Vermögen ihre mannichfaltigen Vermögen frey zu gebrauchen.

Da die Handlungen der Erkenntnißvermögen nach ihren eigenthümlichen Gesetzen erfolgen: so sind dieselben nur mittelbar frey. (actus imperati libertatis) sofern die Handlung frey ist, von welcher nach diesen Gesetzen die hervorzubringende Vorstellung abhängt. Nur die Handlungen des Begehrungsvermögens sind unmittelbar frey. (actus eliciti libertatis.)

Drittes Hauptstück.
Von dem Character.

§. 325.

Der Character oder die Gemüthsart ist das Verhältniß der Größe aller Begehrungsvermögen gegen einander; und in so fern die Seele durch dieselbe eine gewisse Art von Vorstellungen zu begehren und zu verabscheuen geneigt wird, in so fern heißt sie das Temperament der Seele.

Wie dieses in dem Temperament des Körpers gegründet sey, und worin das letztere bestehe, muß die Physiologie untersuchen.

§. 326.

In dem Character herrschen entweder gewöhnlicher Weise die obern oder die untern Begehrungsvermögen. Jener ist ein **edler**, dieser ein **niederträchtiger Character**. Das stärkste sinnliche Begehrungsvermögen heißt bey einem jedem Menschen sein **Hang**.

Vierter Theil.
Von der
Vereinigung der Seele mit dem Körper.

§. 327.

Da in dem Körper Bewegungen sind, welche einen hinreichenden Grund ihrer Wirklichkeit in

der willkührlichen Einwirkung der Seele, folglich in der Kraft der Seele haben: (§. 323.) so wirkt die Seele in den Körper und bewegt ihn willkührlich durch eine Einwirkung, (§. 92.) und in dem Vermögen der Seele, den Körper willkührlich zu bewegen, besteht die **Herrschaft der Seele über den Körper.**

§. 328.

In den Bewegungen des Körpers, folglich in den Kräften des Körpers liegt ein hinreichender Grund der Wirklichkeit vieler Veränderungen der Seele, z. B. der Empfindungen, (§. 263.) folglich hat der Körper einen Einfluß auf die Seele. (§. 92.) Durch diese gegenseitige Einwirkung der Seele und des Körpers in einander, sind sie mit einander in genauester Vereinigung, (unio arctissima) indem sie dadurch Ein Ding ausmachen. (§. 44.)

Zu dieser genauesten Vereinigung gehört, daß die Seele zu allen auch den unwillkührlichen Bewegungen und der Körper zu allen Verrichtungen aller Erkenntnißvermögen mitwirkt, welches in dem erstern Falle durch dunkle Vorstellungen und in dem andern durch die innern Sinneswerkzeuge geschieht, wie dieses selbst aus verschiedenen Erfahrungen kann geschlossen werden.

Rationale Psychologie.

Erstes Hauptstück.

Von der Natur der menschlichen Seele.

§. 329.

Die menschliche Seele ist eine Seele, welche mit einem menschlichen Körper in der genauesten Vereinigung stehet. Ein Thier ist ein Ding, welches aus einer Seele und einem Körper bestehet, die mit einander aufs genaueste vereinigt sind; ist seine Seele ein Geist: so ist es ein vernünftiges Thier, und dieses ist ein Mensch, wenn es aus einer menschlichen Seele und aus einem menschlichen Körper zusammengesetzt ist.

Wir müssen uns hier mit einem bloß klaren Begriffe des menschlichen Körpers, der von der äußern Gestalt desselben hergenommen ist, begnügen. Daher wir auch denjenigen, an dem wir diese Gestalt wahrnehmen, wenigstens provisorisch für einen Menschen zu halten und als einen solchen zu behandeln haben. Denn wo wir diese äußere Gestalt antreffen, da müssen wir auch einen innern Bau des Körpers vermuthen, der ihn zu der genauesten Vereinigung mit einer vernünftigen Seele geschickt macht.

§. 330.

Die menschliche Seele ist eine Vorstellungskraft der Welt, welche vermögend ist, sich die

Welt

Welt nach der Stellung des menschlichen Körpers zum Theil deutlich vorzustellen, (§. 262.) sie ist also ein Geist oder eine Person, (§. 197.) und eine einzige Substanz, weil sie sonst aus mehrern thätigen Kräften und Substanzen bestehen müßte. (§. 89.)

§. 331.

Weil die menschliche Seele in ihren Vorstellungen durch die jedesmalige Stellung des Körpers bestimmt wird; so hat sie undeutliche, folglich unvollkommne Vorstellungen und hängt von andern Dingen außer sich ab, (§. 331.) folglich ist sie eine endliche und zufällige Substanz, (§. 106. 134.) und kann nicht in eine nothwendige Substanz verwandelt werden. (§. 322.) Folglich ist alle Vergötterung unmöglich.

§. 332.

In der menschlichen Seele ist eine Abbildung der ganzen Welt, (§. 195. 331.) welches auch daher folgt, daß sie sich einige Dinge als einzelne vorstellt, folglich in ihrer Verbindung mit allen Theilen der Welt. (§. 79. 172.) Folglich stellt sie sich alles Gegenwärtige, Vergangene und Zukünftige u. s. w. vor, und also hat sie alle Erkenntnißvermögen, die wir durch die Erfahrung in unserer eigenen Seele wahrnehmen. (§. 249 — 308.)

Alle Vermögen der Seele sind demnach in der Urkraft derselben gegründet, nämlich in der Kraft sich die Welt nach der Stellung ihres Körpers vorzustellen; sie sind also keine Urkräfte, weil sie sonst Substanzen seyn müßten. (§. 89.) und die Seele müßte alsdann aus mehrern Substanzen zusammengesetzt seyn. (§. 330.) S. meine Theorie des Denkens und Empfindens. S. 19. u. ff. neue Aufl.

§. 333.

Da die Seele durch ihre Kraft ihre Vorstellungen wirkt: (§. 332) so hat sie ein Vermögen ihre Kräft zu bestimmen, um Vorstellungen zu wirken, folglich ein Begehrungsvermögen, (§. 309.) und indem sie theils undeutliche theils deutliche Vorstellungen wirken kann: so hat sie untere und obere Begehrungsvermögen (§. 313-320.) und wenn man zugleich ihre Zufälligkeit betrachtet, (§. 331.) so folgt daraus, daß sie einen freyen Willen hat. (§. 321—325.)

§. 334.

Da die menschliche Seele ihren Körper willkührlich bewegt und auch sich selbst: (§. 331.) so hat sie auch ein Begehrungsvermögen, welches, wie alle ihre übrigen Vermögen, aus ihrer einzigen Vorstellungskraft fließt. (§. 332.) Folglich ist ist diese Vorstellungskraft samt allen Vermögen derselben, in so fern sie durch die Stellung des menschlichen Körpers bestimmt werden, die Natur der Seele. (§. 208.)

§. 335.

Die menschliche Seele ist einfach, denn sie ist nicht aus mehrern Substanzen zusammengesetzt; (§. 330.) und da die Materie ausgedehnt und zusammengesetzt ist, (§. 127. 102.) so ist die Seele nicht materiel, sondern immateriel, sie erfüllt keinen Raum und ist untheilbar; (§. 103.) sie kann also nicht anders als durch Vernichtung untergehen. Der Materaliasmus, oder die Meynung, daß die Seele eine Materie oder ein Accidenz der Materie sey, ist also ein Irrthum, und zwar sowohl der feinste, als der feine, der grobe und der gröbste.

1) Das Viele kann nur in dem Einfachen sowohl als Eins vorgestellt, als auch von einander verschieden werden; denn zu dem Unterscheiden gehört Vergleichen. Unterscheiden, Urtheilen und Schließen sind also nur in einer einzigen Substanz, also in keinem zusammengesetzten Dinge möglich. Aus dem Urtheilen und Schließen hat am faßlichsten die Immaterialität der Seele bewiesen, *I. I. Rousseau* Rem. sur le Livre d' *Helvetius* de l'Esprit. In den Suppl. zu sein. Werken. T. III. S. 103. 104.

2) Lockes feinsten Materialismus vertheidigt auch *Charles Bonnet* in der Palingenesie phil. Vol. I. S. 50. Si quelqu'un demontroit jamais, que l'ame est materielle, loin de s'en allarmer, *il faudroit admirer la puissance*,

 qui

qui auroit donné à la Matière la faculté de penser. Dem ist aber die Unmittheilbarkeit des Wesens und der Eigenschaften entgegen. (§. 35.) Dieser Materialismus ist auch widerlegt in Hylas und Philonous ein Gespräch über die Immaterial. der Seele von Moses Mendelsohn; in Engels Phil. für die Welt. Th. 2. S. 172. a. A.

Zweytes Hauptstück.

Von den Verhältnissen der menschlichen Seele gegen andere Dinge in der Welt.

§. 336.

Eine jede menschliche Seele ist von allen übrigen Seelen, denkenden Substanzen und endlichen Geistern verschieden und mit ihnen einerley, (§. 113. 116.) aber in ungleichem Grade. (§. 119. Folglich ist einer jeden menschlichen Seele und einer andern Seele, denkenden Substanz und Geiste die größte Uebereinstimmung und Verschiedenheit, und Eine menschliche Seele ist die allervollkommenste.

§. 337.

Die menschliche Seele stehet in der besten Welt in dem besten allgemeinen Zusammenhange mit allen übrigen Seelen, und Geistern und Körpern

pern (§. 236.). Folglich ist sie mit einer Seele, mit einem Geiste und mit einem Körper am genauesten verbunden (§. 119.), und der letztere ist ihr Körper.

§. 338.

Zwischen einer jeden menschlichen Seele und ihrem Körper ist in der besten Welt die größte Harmonie (§. 234.). Folglich sind sie im höchsten Grade verbunden, 1) als in einander wirkende Ursachen, 2) ihrem Wesen nach, 3) ihrem gegenseitigen Nutzen, 4) der Aehnlichkeit und Gleichheit nach, 5) als Zwecke und Mittel, 6) als Muster und Nachbild, 7) durch einen bezeichnenden Zusammenhang. (§. 235. 236.).

Drittes Hauptstück.

Von der Glückseligkeit und Unglückseligkeit der menschlichen Seele.

§. 339.

Die Seligkeit eines Geistes ist das Vergnügen über seine sittliche (§. 324.) Vollkommenheit, und die **Wohlfarth** das Vergnügen über seine Vollkommenheiten, die zwar zufällig aber nicht sittlich sind. Beyde zusammen sind die **Glückseligkeit.** Die Unseligkeit eines Geistes ist

das Mißvergnügen über seine sittlichen Unvollkommenheiten, und das Elend das Mißvergnügen über seine zufälligen Unvollkommenheiten, die nicht sittlich sind. Beyde zusammen machen die Unglückseligkeit aus.

Die stoische Philosophie erkannte keinen Unterschied zwischen Seligkeit und Glückseligkeit, Unseligkeit und Unglückseligkeit, weil sie keine andern, als die sittlichen, für wahre Güter und Uebel hielt.

§. 340.

Keine menschliche Seele kann ohne zufällige Güter und Uebel wirklich seyn (§. 111.); folglich kann sie nicht so glückselig seyn, daß sie ohne alle solche Uebel, noch so unglückselig, daß sie ohne alle solche Güter seyn sollte. Ihre Glückseligkeit überwiegt also entweder ihre Unglückseligkeit, oder sie ist eine solche Glückseligkeit, die von aller Unglückseligkeit rein ist. Ihre Unglückseligkeit überwiegt die Glückseligkeit oder sie ist mit keiner Glückseligkeit vermischt (§. 339.).

§. 341.

Keine menschliche Seele kann in einem ganz gleichgültigen Zustande seyn (§. 306.), und dieser Zustand kann auch nicht gut und böse in gleichem Grade seyn (§. 119.). Folglich ist sie in einem jeden Augenblicke ihrer Dauer entweder glückselig oder unglückselig, glücklich oder elend, (§. 340. 341.) und da sie beständig abgeändert

wird:

wird: so wird entweder ihre Glückseligkeit beständig vermehrt oder ihre Unglückseligkeit.

Viertes Hauptstück.

Von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele.

§. 342.

Die Unmöglichkeit zu sterben ist die **Unsterblichkeit**, welche entweder eine bedingte oder unbedingte ist. Die bedingte oder unbedingte Möglichkeit zu sterben ist die Sterblichkeit (§. 13. 14.). Weil die Seele zufällig ist; so kann sie vergehen, (§. 96.), folglich ist sie an sich oder unbedingt sterblich. Allein es ist an sich und bedingt möglich, daß sie ewig lebe; und da sie keine Materie noch ein Accidenz einer Materie ist (§. 335.): so kann sie nicht anders, als durch Vernichtung untergehen (§. 97.).

1) Die Frage: ob die Seele nach dem Tode des Leibes noch fortdauern, und zwar ewig fortdauern werde, betrift eine zufällige künftige Wirklichkeit, die wir nur in ihren Gründen mit Gewißheit vorhersehen können. Wenn nun die Seele nicht, wie der Körper, durch Verwesung, sondern nur durch Vernichtung untergehen kann, und natürlich nichts durch Vernichtung untergeht; so muß sie durch die Allmacht vernichtet werden. Hat aber dieses allmäch-

mächtige Wesen zugleich den vollkommensten Willen; so kann die Vernunft vorhersehen, daß es die Seele nicht werde vernichten wollen.

2) Wenn alsdann der Mensch stirbt: so stirbt nur sein Körper; denn zunächst ist der Tod das Ende der Natur des menschlichen Körpers, und nur in so fern das Ende der Natur des Menschen, als zu dieser die genaueste Vereinigung mit der menschlichen Seele gehört. (§. 208. 329.).

§. 343.

Wenn die Seele ewig lebt: so ist es natürlich, daß sie sich ihres vorigen Zustandes erinnere, worin ihre **Persönlichkeit** oder **moralische Identität** bestehet, und daß sie früher oder später zum Gebrauche aller ihrer Kräfte gelange, (§ 334.) so wie dieses bey den Kindern in diesen Leben natürlich erfolgt, und alle Tage nach einem tiefen Schlafe bey allen Menschen. Nach dem Tode muß eine jede menschliche Seele entweder glückseliger oder unglückseliger werden, als sie in diesem Leben gewesen ist (§. 341.).

1) Die Identität unseres Ichs oder die Fortdauer der Substanz unserer Seele, erfodert den ununterbrochenen Zusammenhang aller ihrer Veränderungen, also die stätige Verbindung aller Zustände. Dieser Verbindung sind wir uns aber nicht allemal bewußt, denn die Zustände hangen auch durch dunkele oder unbemerkte Vorstellungen zusammen. In diesem Falle ist die physische Identität

tität der Substanz der Seele ohne moralische Identität; denn diese besteht in dem Bewußtseyn der Zwischenvorstellungen, wodurch die Zustände verbunden sind, oder in dem deutlichen Erinnern. S. *Leibniz* Oeuvr. posth. S. 202.

2) Die Vermehrung der Glückseligkeit der Seele hat man ihre Seligkeit, und ihrer Unglückseligkeit ihre Verdammniß genannt. Daß die erstere ohne Ende sey, ist dem Zwecke der Welt, so wie der höchsten Güte und Weisheit gemäß; daß es aber auch die letzte sey, ist deswegen nicht anzunehmen, weil die höchste Güte und Weisheit kein Uebel zulassen kann, das nicht ein Mittel zu einem Gute ist.

Fünftes Hauptstück.

Von den übrigen denkenden Substanzen in der Welt.

§. 344.

Man kann fragen 1) ob es, außer dem Menschen auf dem Erdboden noch andere Körper gebe, welche Seelen haben, und also Thiere sind; (§. 329.) 2) ob diejenigen Körper, welche darin dem menschlichen Körper ähnlich sind, daß sie sich willkührlich bewegen, oder auch zugleich mit ähnlichen äußeren und inneren Sinnwerkzeugen versehen sind, Seelen haben, und also eigentliche Thiere, oder bloße Maschinen sind; 3) ob diese See-

Seelen Geister sind, oder nicht; 4) ob sie Geister sind, die aber erst nach dem Tode zu dem Gebrauche der obern Kräfte gelangen.

§. 345.

Ein höherer Geist ist ein Geist, der einen höhern wesentlichen Grad des Verstandes hat, als die Menschen, ein **niedrigerer**, der einen kleinern hat. Beyde sind entweder glückselig oder unglückselig (§. 341.). Jene sind **gute**, diese böse Geister. Sie haben entweder, wie die menschliche Seele, einen Körper oder nicht. Ist das erste, so sind sie entweder durch die Schwere ihres Körpers an einen großen Weltkörper gebunden oder nicht. Jene sind die Einwohner desselben Weltkörpers.

Die natürliche Theologie.

Einleitung.

§. 346.

Die natürliche oder rationale Theologie ist die Wissenschaft von Gott in so fern sie ohne Glauben erkannt werden kann. Sie ist von großem Nutzen 1) in der praktischen Weltweisheit, 2) in der Teleologie, 3) in der geoffenbarten Theologie.

Erster

Erster Theil.
Der Begriff von Gott.
Erster Abschnitt.
Erklärung des Begriffes von Gott.

§. 347.

Gott ist die unendliche oder allervollkommenste Substanz. Folglich hat Gott eine Vollkommenheit, welche schlechterdings nicht größer seyn kann. Er besitzt also alle Realitäten, die beysammen seyn können, jede im höchsten Grade und in der allergrößten Zusammenstimmung.

Diese unbeschränkten Realitäten in Gott können nicht noch einmal in einem andern Subjekte wirklich seyn. Wenn also außer Gott Realitäten wirklich sind, so müßten es beschränkte seyn, von denen das Reale in Gott ohne Schranken ist. Das druckte die scholastische Philosophie aus: Alle endliche Realitäten sind in Gott eminenter nicht formaliter.

§. 348.

Keine Realität widerspricht der andern; (§. 25.) folglich sind alle Realitäten in einem Subjekt beysammen möglich, und also fehlt Gott keine Realität, (§. 347.) und es ist in ihm keine Verneinung (§. 25.) und also auch keine Unvollkommenheit. (§. 78.) Folglich ist jede seiner Realitäten unendlich. (§. 106.)

Zwey=

Zweyter Abschnitt.

Beweis der Wirklichkeit Gottes.

§. 349.

Weil diese Welt wirklich ist, und sie weder durch einen ohngefähren Zufall wirklich ist, (§. 174.) noch durch ein blindes und spinosistisches Schicksal (§. 167. 168.), noch durch einen unendlichen Fortgang der Ursachen (§. 170.): so ist die nothwendige, unendliche und selbstständige Substanz als die wirkende Ursach der Welt wirklich. Folglich ist Gott wirklich (§. 347.).

1) Dieses ist der Beweis a posteriori von der Wirklichkeit Gottes, wobey in den Vordersätzen die Erfahrung enthalten ist: diese Welt ist wirklich, es mag übrigens die Welt des Egoisten, des Materialisten, des Idealisten oder des Dualisten seyn.

2) Da die kritische Philosophie die Erkenntniß nothwendiger und ewiger Wahrheiten behauptet: so kann der Beweis von der Wirklichkeit Gottes aus diesen geführt werden. Denn da zu den nothwendigen und ewigen Wahrheiten, Kategorien und reine Anschauungen gehören, diese aber die Formen des Verstandes und des Anschauungsvermögens sind: so muß ein unendlicher Verstand und ein unendliches Anschauungsvermögen nothwendig und ewig wirklich seyn, weil sie die nothwendigen und ewigen Wahrheiten von allen möglichen Dingen erkennen müssen. (S. Phil. Archiv B. I. St. 4. S. 50. u. ff.)

3) Die Wirklichkeit Gottes kann auch a priori bewiesen werden. Denn das unendliche Wesen ist möglich, (§. 348.) das unendliche Wesen ist aber das nothwendige Wesen, (§. 107. 108. Anmerk.) und dieses ist wirklich. (§. 65.)

§. 350.

Gott ist möglich, nicht nur weil er wirklich ist, (§. 349.) sondern auch, weil alle seine innern Prädicate Realitäten sind, die also einander nicht widersprechen können. (§. 348. 8. 33.) Folglich sind in Gott wirklich 1) alle Realitäten oder Vollkommenheiten, 2) eine jede im höchsten Grade, 3) alle zusammen in der größten und besten Zusammenstimmung.

Zu der größten Zusammenstimmung der Realitäten gehört, daß keine derselben die größte seyn kann, ohne daß alle übrigen die größten sind. Daher kann eine jede aus allen übrigen erkannt werden, und man kann eine jede als das Wesen Gottes, oder als diejenige ansehen, die als die erste angenommen und woraus eine jede andere hergeleitet werden kann.

Dritter Abschnitt.

Die Vollkommenheiten Gottes, die in ihm vorgestellt werden können, wenn man ihn nicht als einen Geist betrachtet.

§. 351.

Das Wesen Gottes besteht in seiner innern Möglichkeit, (§. 28.) folglich darin: daß alle mögliche Vollkommenheiten, eine jede im höchsten Grade dergestalt zugleich und bey einander möglich sind, daß sie nicht nur einander nicht widersprechen, sondern auch durch den allergrößten allgemeinen Zusammenhang mit einander verbunden sind. (§. 350. Anmerk.) Das Wesen Gottes ist die Quelle aller andern möglichen Dinge; denn da das Wesen Gottes ist: so sind alle Realitäten, also auch einige. Und das Wesen eines jeden endlichen Dinges bestehet darin, daß einige eingeschränkte Realitäten beysammen möglich sind. (§. 106.)

1) Denn wenn nicht alle Realitäten beysammen möglich wären; so könnten es auch nicht einige seyn. Und da einige beysammen möglich sind: so müssen alle beysammen möglich seyn, denn sie sind es nur, so fern sie Realitäten sind.

2) Die Wesen der Dinge sind möglich, weil 1. alle unbegränzten Realitäten, oder alles erste ursprüngliche Mögliche (possibilia primitiva pri-

ma) 2. alle begränzten Realitäten oder alles zweyte ursprüngliche Mögliche (possibilia primitiva secunda) und 3) die Verbindungen der begränzten Realitäten, oder das abgeleitete Mögliche (possibilia derivativa) möglich ist.

§. 352.

Die Wirklichkeit Gottes ist die vollkommenste, 1) weil sie aus lauter unendlichen Realitäten besteht, die alle Verneinungen ausschließen; (§. 350.) 2) weil sie dem Wesen Gottes gleich ist, und Gott auf einmal wirklich ist, was er seyn kann. (§. 351. 109.) Was also in Gott möglich ist, das ist in ihm wirklich, und was in ihm nicht wirklich ist, das ist in ihm nicht möglich. 3) Weil seine Wirklichkeit die Quelle der Wirklichkeit aller andern Dinge außer ihm ist. (§. 32. Anm. 1.) Denn wenn Gott nicht wirklich wäre, so wäre die Welt nicht wirklich. (§. 349.)

§. 353.

Die Heiligkeit eines Dinges ist die Vollkommenheit desselben, durch welche mehrere und größere Unvollkommenheiten von ihm entfernt werden. Gott ist das heiligste Wesen, weil durch seine unendliche Vollkommenheit nicht nur gar keine Unvollkommenheiten in ihm wirklich sind, (§. 348.) sondern weil um derselben willen nicht einmal eine einzige Unvollkommenheit in ihm an sich möglich ist. (§. 352.)

§. 354.

Gott hat die größte Einheit, (§. 41. 350.) weil alle mögliche Realitäten und die größten dergestalt in ihm beysammen sind, daß es schlechterdings unmöglich ist, daß auch nur eine einzige von den übrigen sollte können getrennt werden. Denn statt derselben müßte eine Verneinung in Gott kommen, und das ist schlechterdings unmöglich. (§. 353.)

§. 355.

Gott hat die größte Wahrheit (§. 349. 50.) 1) weil er durch seine höchste Möglichkeit (§. 351.) mit dem Satze des Widerspruches im höchsten Grade übereinstimmt; 2) weil er um des innern größten Zusammenhanges willen, (§. 354.) und da er die erste und zureichende Quelle aller Möglichkeiten, folglich aller Wesen, (§. 351.) und aller Wirklichkeiten (§. 352.) aller möglichen Dinge ist, mit dem Satze des zureichenden Grundes aufs vollkommenste übereinstimmt.

§. 356.

Unter den Realitäten Gottes ist die höchste Ordnung. (§. 355. 50.) Folglich sind sie nach den meisten und höchsten Regeln der Ordnung beysammen. Und da er und seine Wirklichkeit und Möglichkeit aus der Wirklichkeit und Möglichkeit aller andern Dinge demonstrirt werden kann: (§. 349. 351. 352.) so hat er auch die höchste und vollkommenste Gewißheit. (§. 355. 51.)

Da auch seine Wirklichkeit aus der Erkenntniß aller nothwendigen und ewigen Wahrheiten bewiesen werden kann: (§. 349. Anmerk. 2.) so müssen auch so viele Beweise, als nothwendige und ewige Wahrheiten sind, für die Wirklichkeit Gottes möglich seyn; sie muß also auch in dem System der kritischen Philosophie die höchste und vollkommenste Gewißheit haben.

§. 357.

Gott ist die unendliche Substanz, (§. 347.) folglich die nothwendige, (§. 108. 65.) zumal da die Welt ohne nothwendige Substanz nicht wirklich seyn kann. (§. 170.) Es ist also schlechterdings unmöglich, daß er nicht wirklich seyn sollte. Er ist nicht zufällig, sondern innerlich und schlechterdings unveränderlich, (§. 70.) weder er selbst, noch etwas in ihm kann entstehen und vergehen, (§. 96.) weder vermehret noch vermindert werden, (§. 86.) er ist nicht nach und nach wirklich, (§. 353.) und er ist nothwendig außer der Welt wirklich. (§. 168.)

§. 358.

Die **Unendlichkeit** Gottes (§. 347. 106.) bestehet darin 1) daß in ihm alle Vollkommenheiten sind, und er im Ganzen betrachtet, keine Schranken und Verneinungen hat und haben kann; 2) daß eine jede seiner Realitäten die größte und ohne Schranken ist; folglich 3) der hin-

hinreichende Grund und die Folge aller übrigen. (§. 355.) Wo also eine göttliche Vollkommenheit ist, da sind alle übrigen, und wo eine nicht ist, da sind auch die übrigen nicht; (§. 351. Anm. §. 22.) 4) daß alle göttlichen Vollkommenheiten auf einmal und zugleich im höchsten Grade wirklich sind. (§. 352.)

§. 359.

Gott ist ewig, (§. 357. 352. 130.) er dauert ohne Anfang und Ende und kann weder Anfang noch Ende haben. In seiner Dauer ist keine Zeitfolge, und er ist in allen Zeiten der Dinge, die außer ihm sind, wirklich. (§. 101.) Die Ewigkeit eines endlichen Dinges ist eine ewige Zeit, die einen Anfang und ein Ende haben kann. (§. 96.)

§. 360.

Gott hat eine Kraft, (§. 347. 348.) welche unendlich ist und also alles Mögliche wirken kann oder die **Allmacht**. Folglich wirkt Gott, weil er allmächtig ist, 1) nur Realitäten, 2) beständig von Ewigkeit zu Ewigkeit seine eigenen Realitäten, 3) außer sich so viele und große Realitäten, als außer ihm auf einmal oder nach und nach wirklich seyn können; 4) er kann um der Allmacht willen alles mögliche wirklich machen, und 5) Nichts Böses und schlechterdings Unmögliches wirken.

§. 361.

§. 361.

Weil alle Materie theilbar (§. 206.) und also veränderlich ist: (§. 103. 86.) so ist Gott 1) keine Materie (§. 358.) sondern eine einfache Substanz. (§. 99.) Folglich hat er keine Ausdehnung und Figur, (§. 102. 121.) erfüllt keinen Raum, (§. 132.) und also ist kein Bild oder Zeichen seiner Figur von ihm möglich; 2) Gott hat keinen Körper, weil er sonst einen veränderlichen Theil hätte. (§. 127.) Ein Ebenbild Gottes ist ein Ding, welches ihm in höhern Grade ähnlich ist. Folglich, je vollkommner ein Ding ist, desto mehr ist es ein Ebenbild Gottes.

Ein Bild in weitester Bedeutung ist die Vorstellung von einem zusammengesetzten Dinge, es sey in dem Einfachen oder in dem Zusammengesetzten. Von der erstern Art sind unsere sinnlichen Vorstellungen von den Körpern; die letztern sind eigentliche Bilder, es sey in Körpern, wie die Bildsäulen; oder auf Flächen, wie die Gemählde. Die Bilder in dem Einfachen stellt sich das Einfache selbst vor, die Bilder in dem Zusammengesetzten werden Andern vorgestellt, denen sie Zeichen von der Gestalt der Sache sind.

§. 362.

Wenn außer Gott noch ein Gott möglich wäre: so müßte derselbe von ihm verschieden seyn, (§. 116 — 119.) folglich müßte in dem Andern

eine Realität nicht seyn, die in dem Erstern ist. (§. 348.) Folglich ist der Andere nicht das allervollkommenste Ding, und also auch nicht Gott. Folglich ist nur ein einziger wahrer Gott möglich und wirklich. (§. 44.)

§. 363.

Gott ist die unendliche, (§. 347.) folglich auch die selbstständige Substanz. (§. 134.) Folglich kann nichts, das außer Gott ist, in ihm wirken, und er kann nicht leiden, (§. 91. 92.) und er kann wirklich seyn, wenn auch nichts außer ihm wirklich ist.

§. 364.

Die Natur Gottes ist der Inbegriff aller derjenigen Vollkommenheiten, wodurch er die erste, ohne alles Leiden thätige Ursach, aller und der größten Realitäten ist, die er in sich und außer sich allmächtig wirkt. (§. 208.) Da nun diese Natur ewig ist, (§. 359.) so lebt Gott auf das vollkommenste, und er ist schlechterdings unsterblich. (§. 357.)

§. 365.

Gott und eine jede seiner innern Vollkommenheiten ist unendlich groß. (§. 347.) Folglich können wir Menschen weder ihn, noch eine seiner Vollkommenheiten in ein uns begreifliches Verhältniß gegen einen eingeschränkten Maaßstab setzen. Folglich ist es schlechterdings unmöglich, daß

daß wir Gott oder irgend eine seiner Vollkommenheiten sollten ausmessen können, (§. 104.) und darin besteht die Unermeßlichkeit Gottes und seiner Vollkommenheiten.

§. 366.

Gott und seine Vollkommenheiten sind an sich und auch uns Menschen begreiflich. (§. 347. — 365.). Allein da eine Sache erforscht wird, wenn man sie dergestalt erkennt, daß keine Unwissenheit übrig bleibt: so kann Gott nur durch eine wahrhaft unendliche Erkenntniß erforscht werden. Alle Erkenntniß endlicher Substanzen ist eingeschränkt. (§. 106.) Folglich ist Gott allen endlichen Substanzen unerforschlich.

Da Gott kein Gegenstand der Sinne ist, von dem eine wahre Vorstellung könnte bildliche Merkmale haben: (§. 361. Anmerk.) so können wir ihn nur mit dem reinen Verstande (§. 298. Anmerk. 1. 2.) begreifen. Allein die unsinnlichen Merkmahle reichen hin, ihn von allen andern Dingen und seine Vollkommenheiten von einander zu unterscheiden und ihre Möglichkeit zu erkennen. (§. 298. Anmerk. 2.)

Vierter Abschnitt.

Von den Vollkommenheiten, die Gott zukommen, so fern er ein Geist ist.

§. 367.

Gott ist eine Substanz, (§. 347.) und da er den hinreichenden Grund der Wirklichkeit der Welt enthält, (§. 349.) die er durch seine unendliche Kraft wirkt, (§. 361.) so ist er Vorstellungen fähig. (§. 196.). Da aber keine Unvollkommenheit, folglich keine Unwissenheit, Dunkelheit und Verwirrung der Erkenntniß in ihm möglich ist: (§. 353.) so hat er die allerdeutlichste Erkenntniß. Folglich hat er einen Verstand und ist ein Geist. (§. 198.). Er ist der unendliche und allervollkommenste Geist. (§. 347.).

Erste Abtheilung.

Von dem Verstande Gottes.

§. 368.

Der Verstand Gottes ist kein bloßes Vermögen, (§. 352.) sondern er erkennt beständig ohne Zeitfolge (§. 358.) alles Mögliche auf einmal und neben einander in dem allerhöchsten Grade der Vollkommenheit.

§. 369.

§. 369.

Die unendliche Erkenntniß Gottes ist formaliter die allervollkommenste, (§. 368.) folglich die weitläuftigste, größte, richtigste, deutlichste, gewisseste, anschauendste, ordentlichste, dergestalt, daß keine einzige Unvollkommenheit der Erkenntniß in ihm möglich ist. (§. 354.). Folglich ist, keine undeutliche Erkenntniß in ihm möglich, und Gott hat keine untern Erkenntnißkräfte, (§. 260.) auch 2) kein Irrthum, Gott ist also schlechterdings unfehlbar.

§. 370.

Gott weiß auf das vollkommenste (§. 369.) Alles; folglich sich selbst und alle seine Vollkommenheiten, alles was möglich ist, alle mögliche Welten, und was wirklich geworden seyn würde, wenn eine andere, als diese Welt wirklich geworden wäre, diese Welt und alle Substanzen derselben, und alle ihre möglichen und wirklichen Bestimmungen und Veränderungen. Weil alles in dieser Welt in dem allgemeinen Ztsammenhange sich befindet: so ist 1) nichts in derselben zu klein für die göttliche Erkenntniß, und 2) alles Zukünftige kann vorhergesehen werden.

1) Man kann also in Gott, nach der Verschiedenheit der Gegenstände unterscheiden: 1. Die Wissenschaft des Möglichen, (scientia simplicis intelli-

telligentiae). 2. Des in einer andern Welt, oder unter einer nicht wirklich gewordenen Bedingung Wirklichen, die mittlere Wissenschaft, (scientia media). 3. Des Wirklichen, oder freye Wissenschaft. (scientia libera).

2) Nach der Verschiedenheit der Gegenstände in Ansehung der Zeit, kann man Gott auch auf eine ausnehmende Weise (eminenter) Sinne und Gedächtniß beylegen.

§. 371.

Die Welt, wie sie durch die vollkommen deutliche Erkenntniß erkannt wird, ist die **Verstandeswelt**, (mundus intelligibilis) wie sie den Sinnen erscheint, die **Sinnenwelt** (mundus sensibilis, aspectabilis). In Gott ist also die Idee der Verstandeswelt; und da er alle Vorstellungen der endlichen Verstandeskräfte kennt, so erkennt er auch in unsern Vorstellungen, wie uns die Sinnenwelt erscheint.

So hat schon Malebranche die Vorstellungen erklärt, die Gott von der Sinnenwelt hat. Dieu voit par l' Idée, qu' il a de l'etendue, idée de toutes substances corporelles, qu' il y a tel corps. Mais il ne le voit pas tel, que nous le voyons, coloré, puant, revetu de toutes les qualités sensibles, que nous lui attribuons. Il voit neanmoins, que nous le voyons par nos sens tel, qu' il n' est pas en lui-même. Car Dieu a l' idée de l' ame, qu' il

il a faite. *Rep. à M. Arnaud.* Ch. VI. S. 92. Leibnitz hat diese Theorie vervollkommnet, indem er sie auch auf die bildliche Vorstellung von der Ausdehnung ausgedehnt hat.

§. 372.

Gott erkennt auch aufs deutlichste alle allgemeinen nothwendigen und ewigen Wahrheiten und ihre Verbindungen unter einander oder die **Vernunftwelt.** (mundus rationalis) Denn er erkennt die beste und alle mögliche Welten, und die darin enthaltenen Gattungen und Arten der Dinge. Von diesen kommen den niedrigern diejenigen Prädikate zu, die den höhern zukommen, und die weniger allgemeinen Wahrheiten können aus den allgemeinern erkannt werden, sie sind also darin gegründet, und beyde sind mit einander im Zusammenhange. Gott erkennt also alle allgemeinen nothwendigen und ewigen Wahrheiten oder die Vernunftwelt.

Diese Verbindung der allgemeinen Wahrheiten oder die Vernunftwelt ist in der Verstandeswelt enthalten. (§. 172.). Und da in Gott alles erste ursprüngliche Mögliche (possibilia primitiva prima) ist, aus den verschiedenen Einschränkungen der unendlichen Realitäten aber, das zweyte ursprüngliche Mögliche und aus den verschiedenen Verbindungen dieses letztern alle möglichen Welten entstehen: so erkennt er die beste Welt und alle möglichen Welten in sich selbst, und er hat also in

sich

sich selbst eine anschauende Erkenntniß von allen allgemeinen und nothwendigen, ewigen Wahrheiten. Von allen allgemeinen, nothwendigen und ewigen Wahrheiten, ist also eine unsinnliche aber anschauende Erkenntniß in dem Verstande Gottes.

§. 373.

Die Weisheit ist die Einsicht in den Zusammenhang der Zwecke und Mittel. Folglich ist in Gott die vollkommenste Weisheit. (§. 369. 370.). Er erkennet also auf das vollkommenste, 1) alle möglichen Zwecke, und 2) einen jeden nach seiner ganzen wahren Beschaffenheit, Güte und den Graden derselben, 3) die besten Zwecke und in allen Fällen, 4) alle möglichen Verbindungen derselben und die beste derselben, 5) alle mögliche Mittel, 6) alle Mittel zu jedem Zwecke in allen ihren Verbindungen, und nach ihrer ganzen wahren Beschaffenheit, und 7) die besten Mittel überhaupt, und in allen Fällen, durch welche der beste Zweck ganz gewiß völlig und ohne Umwege erhalten werden kann.

1) Ein Zweck ist etwas Gutes, (§. 149.) und der letzte ist kein Mittel zu einem andern Zwecke. (§. 150). Folglich haben alle untergeordneten Zwecke eine Vollkommenheit als Mittel, also eine bedingte Vollkommenheit, und nur der letzte Zweck hat keine andere, als unbedingte Vollkommenheit. Da in der besten Welt der größte Zusammenhang der Mittel und Zwecke ist: (§. 171.) so müssen die

unvoll-

unvollkommnern Substanzen, also die Körper, Mittel zur Beförderung der Vollkommenheit der Vollkommnern, also der Geister (§. 197. 198.) seyn. Die Vollkommenheit der Geister muß also der letzte Zweck der Körper in der besten Welt seyn.

2) Alle Körper in der Welt sind Maschinen; (§. 212.) folglich sind ihre Wirkungen in der Größe, Figur und Struktur ihrer Theile und ihrer Bewegung nach den Bewegungsgesetzen gegründet; (§. 211. Anmerk.) und da sie in der besten Welt die vollkommensten Maschinen sind: so sind sie organische Körper; und es giebt in der besten Welt keine unorganische Masse, die nicht organische Körper enthält, welche Letztern sich von der Erstern dadurch unterscheiden, daß sie die Mittel ihrer Zwecke nicht in einer Reihe anderer Dinge, sondern in ihrer eigenen Struktur haben; ob sie gleich wieder mit andern Körpern außer sich in Verbindung stehen. In diesen sind also die göttlichen Zwecke offenbarer. Wenn man aber die göttliche Weisheit aus ihnen einmal erkannt hat: so kann man alsdann leicht schließen, daß auch die andern Körper ihre Zwecke haben. Omnis Organismus est Mechanismus, sed exquisitior, et, ut ita dicam, divinior; dicique potest, corpora naturae organica revera machinas divinas esse. — Nihil in corpore fit, quod non mechanicis, id est, intelligibilibus rationibus constet. — Secundo nulla massa est tam rudis aut tam parva, que non in se contineat aliquod corpus organicum, seu Machinam Naturae, quia nihil est, in quo non impressa sint

divi-

divinae ſapientiae veſtigia, itaque ubique etiam fines phyſici locum habent. Interim concedimus magnum eſſe diſcrimen inter machinas et Aggregata maſſasque, quod Machinae fines et effectus habent *vi ſtructurae ſuae*, aggregatorum fines et effectus oriuntur ex ſerie rerum concurrentium, atque adeo ex diverſarum machinarum occurſu, qui etſi etiam ſequatur divinam deſtinationem, plus tamen minuſve habent manifeſtae coordinationis. *Leibnit.* Reſp. ad Stahlium Opp. T. II. P. 2. S. 144.

3) Dieſe letztere Vollkommenheit legt man der göttlichen Weisheit bey, wenn man ſagt: ſie erreicht die beſten Zwecke auf dem kürzeſten Wege. Leibnitz hat an dieſem Beyſpiele gezeigt, wie man die Endurſachen in der Naturlehre gebrauchen könne, (§. 151. Anmerk.) indem er es in den optiſchen Wiſſenſchaften auf die Fortpflanzung des Lichtes angewandt hat. (S. Acta. Erud. a. 1682. und *Leibnit.* Opp. T. III. S. 140. u. ff.)

§. 374.

Die unendliche oder allervollkommenſte Erkenntniß iſt die Allwiſſenheit. Folglich iſt Gott allwiſſend. (§. 369—374.).

Zweyte Abtheilung.

Der Wille Gottes.

§. 375.

In Gott ist die anschauendste Erkenntniß aller möglichen Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten aller möglichen Dinge, (§. 369. 370.) folglich das allervollkommenste Vergnügen und Mißfallen. 1) Das allerweitläuftigste. Gott ist gegen nichts gleichgültig, (§. 302.) 2) das verhältnißmäßigste, 3) das richtigste. Folglich hat er weder Scheinvergnügen noch Scheinmißvergnügen, 4) das deutlichste, folglich hat er kein sinnliches, keine Leidenschaften, kein unteres Begehrungsvermögen, (§. 305. 313.) 5) das gewisseste, 6) das lebendigste und thätigste, und 7) das beständigste und unveränderlichste (§. 357) und unabhängigste. (§. 363.). Folglich hat Gott über sich selbst ein reines Vergnügen, (§. 357. 307.) und alle andern Dinge gefallen und mißfallen ihm zugleich. (§. 111.).

§. 376.

Gott wirkt durch seine eigene allmächtige Kraft seine ganze Allwissenheit und alle seine realsten Accidenzen, weil er über dieselben das allervollkommenste Vergnügen genießt. (§. 375. 365. 362.). Folglich begehrt er dieses Vergnü-

gen, und verabscheuet alle Verneinungen in der gesammten unendlichen Wirksamkeit seiner Kraft. (§. 309. Folglich hat er einen Willen. (§. 375. 318.).

Da Gott die wirkende Ursach der Welt ist, und sich dieselbe auf das deutlichste vorstellt, (§. 370.) und über ihre Vollkommenheit, das verhältnißmäßigste Vergnügen genießt: (§. 375.) so will er ihre Wirklichkeit, und der Wille Gottes kann auch aus der Wirklichkeit der Welt bewiesen werden.

§. 377.

Der Wille Gottes ist der allervollkommenste. (§. 351.) Folglich ein reiner Wille. (§. 319.) Er begehrt alles Gute ewig auf das verhältnißmäßigste und verabscheuet so alles Böse, sofern es böse ist. (§. 375.) Gott wirkt diese Welt. (§. 349.) Die ganze Handlung Gottes, wodurch er die Welt wirkt, rührt von seinem Willen her, weil er die vollkommenste und anschauendste Vorstellung von dieser Welt hat. (§. 376. 372.). Folglich gebraucht Gott seine Kraft so stark, als er selbst für hinreichend erkennt, diese Welt zu wirken. Folglich ist in Gott ein Rathschluß diese Welt zu wirken. (§. 319.).

§. 378.

Da diese Welt zufällig ist: (§. 162.) so könnte sie auch nicht wirklich seyn, und an ihrer

Statt

Statt könnte eine andere von Gott gewirkt worden seyn. Folglich ist der Rathschluß Gottes und die Handlung, wodurch diese Welt gewirkt wird, in Absicht auf die Allmacht Gottes natürlich zufällig. Da er nun diese Handlung durch seinen vollkommensten Willen wirkt: (§. 377.) so hat Gott einen freyen Willen, zumahl da er von allem äußern Zwange frey ist. (§. 362. 324.)

§. 379.

Die sittliche Heiligkeit ist die sittliche Vollkommenheit des freyen Willens, wodurch die sittlichen Unvollkommenheiten des freyen Verhaltens verhütet werden. Folglich besitzt Gott, wegen der allergrößten Vollkommenheit seines freyen Willens (§. 378.) die allerhöchste sittliche Heiligkeit und in seinem gesamten freyen Handlungen ist keine sittliche Unvollkommenheit. (§. 353.).

§. 380.

Die Gütigkeit ist eine Neigung des Willens, andere Dinge, insonderheit denkende Substanzen in einem höhern Grade vollkommen zu machen, und dasjenige, wodurch eine denkende Substanz vollkommner gemacht wird, und was aus Gütigkeit herrührt, ist eine Wohlthat. Gott will alles zufällige Gute aller endlichen wirklichen

Dinge auf das verhältnißmäßigste, (§. 377.) folglich ist er im höchsten Grade gütig.

§. 381.

Die Gerechtigkeit ist die verhältnißmäßigste Gütigkeit gegen Geister. Folglich ist Gott gegen alle Geister im höchsten Grade gerecht. (§. 365.).

1) Da der Wille Gottes der vollkommensten Erkenntniß seines Verstandes auf das genaueste folgt, indem er ein reiner Wille ist, (§. 377.) und sein Verstand unfehlbar ist: (§. 369.) so ist sein Wille den Gegenständen im höchsten Grade verhältnißmäßig. Folglich muß auch seine Gütigkeit gegen die Geister die verhältnißmäßigste seyn.

2) Er muß also auch den Unvollkommnern einige zufällige Güter nicht ertheilen wollen, also ihr Gegentheil. Er ist aber allweise; folglich wird er die zufälligen Uebel, die er mit den Unvollkommenheiten der Geister verbindet, zu Mitteln größerer Güter gebrauchen, so wie er die Güter, die er den Vollkommnern ertheilt, zu Mitteln ihrer Vollkommenheit anwenden wird. Dieses thut er vermöge seiner Gerechtigkeit; welche daher eine mit Weisheit verwaltete Güte ist. Diese Definition der Gerechtigkeit hat Leibnitz zuerst vorgetragen in der Vorrede zu s. Cod. J. G. diplomatico.

§. 382.

Eine Belohnung ist ein zufälliges Gut, welches einer Person um ihrer rechtmäßigen Hand-

Handlungen willen verliehen wird. Wer recht handelt, ist vollkommner als ein Anderer. (§. 45. 53.). Folglich ist Gott auch gegen ihn gütiger, (§. 380.) und also wirkt er, um dieser Ursach willen mehr Gutes in ihm. Folglich belohnt Gott die rechtmäßigen Handlungen aller Geister auf das verhältnißmäßigste. (§. 381.)

§. 383.

Eine Strafe ist ein zufälliges Uebel, welches einem Sünder um seiner Sünde willen zugefügt wird. Die verhältnißmäßigste Gütigkeit kann gegen einen Sünder nicht so gütig seyn, als gegen einen Andern. Folglich kann Gott einem Sünder um seiner Sünde willen einige Wohlthaten nicht verleihen. Also will ihm Gott das Gegentheil dieser Wohlthaten geben, das ist, Gott straft um der Verhältnißmäßigkeit seiner Gütigkeit willen die Sünden aller Sünder auf das verhältnißmäßigste, aber zugleich auf das weiseste. (§. 381. Anmerk.). Die Strafen, so fern sie etwas Böses sind, verabscheuet Gott. (§. 377.). Allein die Strafen enthalten auch viele Realität, und die begehret Gott.

1) Die Realität, die zu der durchgängigen Bestimmung der Strafen gehört, hat man ihr materiale proximum, so wie die, welche in ihren Folgen ist, ihr materiale remotum genannt. Zu dem erstern gehört, daß sie verdient sind.

 2) Einige

2) Einige haben die Unendlichkeit der Strafgerechtigkeit Gottes in Bestrafung auch der kleinsten Sünden durch die größten Strafen gesetzt. (S. J. E. Schuberts Gedanken von der Ewigkeit der Höllenstrafe. §. 39. 51.). Das würde aber nicht die größte Gerechtigkeit, sondern die größte Ungerechtigkeit seyn. Sie besteht vielmehr in der allgemeinsten, unpartheylichsten Bestrafung aller, auch der kleinsten und geheimsten Sünden mit der vollkommensten Verhältnißmäßigkeit. (S. N. Apol. des Sokr. B. I. S. 399. n. A.).

§. 384.

Die Langmuth ist die Gerechtigkeit, so fern sie nur bey der besten Gelegenheit straft. Da nun Strafen bey der besten Gelegenheit besser sind, als andere, so ist Gott langmüthig. (§. 383.) Die Unpartheylichkeit ist der Abscheu vor der Entscheidung nach sinnlichen und unächten Bewegungsgründen. Da nun solche Bewegungsgründe in Gott nicht möglich sind: (§. 375.) so ist Gott im höchsten Grade unpartheyisch.

§. 385.

Die Gütigkeit bey der Bezeichnung seiner Gesinnung ist die Wahrhaftigkeit. Diese Welt ist eine Wirkung des göttlichen Rathschlusses und der gesammten Erkenntniß Gottes, worin er gegründet ist. (§. 377.). Folglich können die Geister in der Welt aus derselben, als aus

einem

einem Zeichen (§. 154.) die Gesinnung Gottes erkennen. Folglich ist Gott gegen alle Geister in dieser Welt im höchsten Grade wahrhaft. (§. 380.).

§. 386.

Gott besitzt die allervollkommenste Glückseligkeit (§. 339.) 1) weil er alle mögliche Vollkommenheiten und auch die sittlichen im höchsten Grade besitzt, (§. 350. 379.). 2) Weil er aller Unglückseligkeit im höchsten Grade unfähig ist, (§. 353.) 3) weil er darüber das allergrößte Vergnügen genießt, (§. 375.) und zwar alles dieses ewig, unwandelbar, unabhängig und immer ohne Zeitfolge. Da er also unendlich vollkommner ist, als alle andern möglichen Dinge einzeln und zusammengenommen: so ist er schlechterdings das höchste Wesen, der höchste Geist. (§. 345.)

Zweyter Theil.

Die Handlungen, wodurch Gott auf die Welt wirkt.

Erster Abschnitt.

Die Schöpfung der Welt.

§. 387.

Gott ist die wirkende Ursach der Welt, (§. 349.) folglich hat er durch eine freye Handlung (§ 179.) die

die Welt außer sich gewirkt; es sey von Ewigkeit oder nicht. In beyden Fällen aus Nichts. (§. 162). Die **Schöpfung** ist eine Handlung, wodurch eine wirkende Ursach eine Wirkung außer sich aus Nichts wirkt. Folglich hat Gott diese Welt geschaffen. Sie ist also nicht durch einen **Ausfluß** (emanatio) aus Gott entstanden, als wenn eine göttliche Realität von den übrigen abgesondert und in die Welt verwandelt worden wäre. (§. 355).

§. 388.

Die Schöpfung der Welt und die gesammte Handlung, womit Gott auf die Welt wirkt, ist die allerheiligste Handlung, (§. 380.) folglich kann sie unmöglich den Grund der Verneinungen in der Welt, und des Bösen darin, so fern es böse ist, enthalten. (§. 75.). Folglich ist Gott auf keinerley Weise die Ursach von irgend etwas Bösen in der Welt, so fern es böse ist; sondern Gott ist der Schöpfer der Realität in der Wirklichkeit der ersten Substanzen in der Welt. (§. 191.).

§. 389.

Die Welt kann unmöglich in ein schlechterdings nothwendiges Wesen verwandelt werden, (§. 322.) folglich auch nicht in ein selbstständiges in irgend einem Augenblicke ihrer Dauer. (§. 134.)

Folg-

Folglich ist es unmöglich, daß Gott der Welt eine unabhängige Dauer anerschaffen habe.

§. 390.

Gott hat diese Welt zu erschaffen beschlossen und keine andere, (§. 388. 379.) folglich hat er diese Welt stärker begehrt, als alle übrigen. (§. 320.) Der Wille Gottes ist der allerverhältnißmäßigste, (§. 378.) folglich ist sie vollkommner als alle übrigen möglichen Welten, und sie also die beste. (§. 225 — 232.) Es ist demnach ein jeder Theil derselben nicht nur so vollkommen, als es die höchste Vollkommenheit der Welt verstattet, sondern sie ist auch das beste Zeichen der göttlichen Vollkommenheiten, und das vollkommenste Ebenbild außer ihm. (§. 362.)

§. 391.

In dieser Welt sind alle Dinge einander im höchsten Grade nützlich; (§. 391. 236.) alle diese Nutzen erkennt Gott auf das anschauendste mit dem größten Vergnügen (§. 376.) und hat sie beschlossen. (§. 379.) Folglich hat Gott diese Welt zu Erreichung gewisser Zwecke erschaffen, weil er nicht anders, als weise handeln kann, (§. 374.) und diese Zwecke sind alle Nutzen und zufälligen Vollkommenheiten, welche nach und nach durch die Theile der Welt wirklich werden können.

§. 392.

Da diese beste Welt das beste Mittel der Erkenntniß Gottes ist: (§. 390.) so haben die Geister in der Welt den Nutzen von derselben, daß sie durch dieselbe zu der vollkommensten Erkenntniß der Vollkommenheiten Gottes, das ist, zu der **Verehrung** Gottes und dadurch zu ihrer größten Glückseligkeit gelangen können. Folglich ist die größte Verehrung Gottes, in welcher die höchste Glückseligkeit der Geister besteht, ein Zweck der Welt, und zwar der letzte und größte, weil alle übrigen sich zu demselben als Mittel verhalten. (390, 150.)

1. Durch die Verehrung Gottes wird die Vollkommenheit der Geister in der Welt befördert, sowohl in so fern sie die Erkenntniß des vollkommensten Gegenstandes ist, der nur durch den reinen Verstand kann erkannt werden, (§. 366.) folglich den Verstand im höchsten Grade vervollkommnet, als auch in so fern diese Erkenntniß zu Bewegungsgründen ihrer guten Handlung dienen kann.
2. Indem also die höchste Glückseligkeit der Geister in der Welt nicht ohne Verehrung Gottes möglich, und die Verehrung Gottes von ihrer höchsten Glückseligkeit unzertrennlich ist: so kann die Verherrlichung Gottes, welche die Geister in der Welt durch seine Verehrung unter sich verbreiten, nicht ihrer Glückseligkeit entgegengesetzt werden. Denn sie verehren nicht nur seine Allmacht, sondern auch seine Güte und Weisheit. (§. 380. 373.)

§. 393.

In der besten Welt wird der letzte Zweck Gottes gewiß durch alles in derselben erhalten. (§. 392. 373.) Dieses ist nicht anders möglich, als wenn alle Geister in der Welt zusammengenommen alles dergestalt erkennen, daß sie dadurch zur Erkenntniß Gottes geleitet werden. Nun stellt sich ein Geist etwas von der Welt vor, welches kein anderer eben so in Ewigkeit erkennen kann. (§. 116 — 119.) Wenn also ein Geist vernichtet würde; so würde etwas in der besten Welt seyn, welches Gottes Ehre nicht beförderte. Folglich leben alle Geister und also auch alle menschlichen Seelen ewig. (§. 342.)

Zweyter Abschnitt.

Die Vorsehung Gottes.

Erste Abtheilung.

Von der Vorsehung Gottes überhaupt.

§. 394.

Die göttliche Vorsehung ist diejenige Handlung Gottes durch welche er nach und nach in allen Substanzen der Welt so viele und große Vollkommenheiten wirklich macht, als es die höchste Güte und Weisheit erfodern. Da nun die Fortdauer der ganzen Welt und aller Substanzen in derselben, beständig in der Einwirkung in die Welt ge=

gegründet ist, (§. 391.) und Gott nie anders als gütig und weise handeln kann: (§. 382. 374.) so übt Gott beständig die vollkommenste Vorsehung über diese Welt aus.

Zweyte Abtheilung.

Von der Vorsehung Gottes insonderheit.

§. 395.

Die Erhaltung einer Sache ist die Handlung, wodurch ihre Fortdauer gewirkt wird. Da nun keine Substanz in der Welt unabhängig fortdauern kann: (§. 381.) so werden sie von Gott beständig durch eine reale Einwirkung erhalten, was die Realitäten ihrer Wirklichkeit betrift, nicht aber in Ansehung ihrer Verneinungen. (§. 360. 378.)

§. 396.

Indem Gott die Kraft aller Substanzen in der Welt in einem jedem Augenblicke bey aller ihrer Thätigkeit erhält, (§. 395.) so ist er die Mitursach aller Handlungen in der Welt, so fern sie gut, nicht aber so fern sie böse sind, (§. 135. 388.) und darin besteht die allgemeine Mitwirkung Gottes (concursus universalis s. physicus) bey allen Veränderungen der Dinge in der Welt.

§. 397.

Außer der allgemeinen Mitwirkung Gottes bey den freyen Handlungen der Geister (§. 396.) macht

macht er auch die Bewegungsgründe zu denselben wirklich, so fern sie gut sind, weil er sie insgesamt belohnt, (§. 382.) und darin besteht die sittliche Mitwirkung, welche die besondere (concursus specialis s. moralis) ist, bey den guten Handlungen der Geister, nicht aber bey den bösen. Gott wirkt auf das besonderste mit, (concursus specialissimus) wenn er etwas übernatürliches in der Welt wirkt. (§. 240. 241.)

§. 398.

Gott ist um der Erhaltung und Mitwirkung willen, allen Substanzen der Welt, in allen Augenblicken ihrer Dauer, bey allen ihren Veränderungen gegenwärtig, (§. 396. 397.) ohne Ausdehnung (§. 362.) und ohne daß seine Substanz an eben dem Orte sey, welchen die endlichen Substanzen einnehmen, (§. 124.) und darin besteht die Allgegenwart Gottes.

§. 399.

Die Regierung Gottes ist die Handlung, wodurch nach und nach immer mehrere Mittel zu entferntern Zwecken gewirket werden. Der Plan der göttlichen Weisheit wird nur nach und nach, durch die ganze Dauer der Welt durch die Erhaltung und Mitwirkung ausgeführt. (§. 396 - 398.) Folglich regiert Gott die ganze Welt, und lenkt alles auf seine Absichten, auch alsdann wenn es

die

die endlichen Dinge nicht wissen können und wollen. (§. 371.)

§. 400.

Gott hat keine bessere Welt schaffen können, als die beste, (§. 390.) folglich mit Einschränkungen, (§. 226.) mit wesentlichen Unvollkommenheiten, und zufälligen Uebeln, woraus bey endlichen Geistern von selbst die innere Möglichkeit, der sittlichen Unvollkommenheit fließt. (§. 111.) Und indem Gott allen endlichen Geistern Bewegungsgründe zu ihrer Glückseligkeit, folglich zum Gegentheil der Unglückseligkeit und der sittlichen Unvollkommenheit giebt: (§. 398.) so hat er in dieser Welt alles sittliche Uebel auf eine sittliche Art verhindert. (§. 95.)

§. 401.

Eine jede Verhinderung, die nicht sittlich ist, ist eine physische, und die Unterlassung derselben die Zulassung. Alles zufällige Uebel, das in der besten Welt ist, könnte Gott verhindern, (§. 360.) er läßt es aber zu, weil sonst diese Welt nicht diese, und also auch nicht die beste seyn würde; folglich weil viel mehr und größeres Gutes mit diesen Uebeln vergesellschaftet ist, als in der Welt würde gewesen seyn, wenn Gott diese Uebel hätte verhindern wollen.

Etwas auf eine sittliche Art nicht hindern, heißt, es erlauben. Gott hat also das sittliche Uebel nicht erlaubt,

erlaubt, wenn er es nicht hindert. (§. 400.) Wer gezwungen wird, (§. 324.) etwas zuzulassen, der muß es zulassen, wer nicht dazu gezwungen wird, der will es zulassen. Gott will also das sittliche Uebel zulassen.

§. 402.

Da die sittliche Möglichkeit einer Handlung das **Recht** genannt wird, der Rathschluß aber und die Handlung, wodurch er diese Welt wirkt, im höchsten Grade heilig sind: (§. 379.) so sind sie im höchsten Grade sittlich möglich, folglich hat Gott das Recht, über diese Welt zu beschließen, was ihm gefällig ist; das ist: Gott ist der **höchste und unabhängige Eigenthumsherr der Welt** und aller Dinge in derselben.

Bey Gott ist die Oberherrschaft, oder das Recht über die Handlungen vernünftiger Wesen zu beschließen, was ihm gefällig ist, in seinem höchsten Eigenthumsrechte über alle Dinge in der Welt enthalten. Bey den endlichen Geistern ist die Oberherrschaft von dem Eigenthumsrechte verschieden, und hat eine andere Quelle.

§. 403.

Der **Rathschluß Gottes über diese Welt** ist 1) frey, (§. 378.) 2) unveränderlich und ewig, (§. 359.) 3) unwiderstehlich, (§. 366.) 4) allgemein, denn was Gott nicht beschlossen hat, wird nicht wirklich, und Alles, was in dieser Welt Gutes wirklich ist und die Zulassung alles

Bösen

Bösen hat Gott beschlossen, (§. 378.) folglich 5) ein einziger, weil nur eine Welt wirklich ist, (§. 178.) 6) bedingt, das ist, der Rathschluß Gottes über diese Welt ist gegründet in der wahren Beschaffenheit des Gegenstandes, über welchen Gott etwas beschließt. (§. 377. 381. Anmerk.)

Der allgemeine Rathschluß Gottes ist ein ursprünglicher, oder in keinem andern gegründet. Dieser kann nur ein einziger seyn. Es kann nicht mehrere besondere geben, die entweder dem allgemeinen entgegengesetzt, oder doch nicht Theile desselben wären. Daher ist kein besonderer ursprünglicher Rathschluß Gottes über die Glückseligkeit eines Theiles und die Unglückseligkeit eines andern Theiles der Geister möglich; denn beyde müssen in dem allgemeinen Rathschlusse über die Wirklichkeit der besten Welt enthalten seyn, deren letzter Zweck die Verehrung und die höchste Glückseligkeit der Geister ist. (§. 392.)

Register

Register.

A.

Absicht Seite 72
Abstrahiren 122
Abscheu, natürlicher 155
Absonderung, der Vorstellung 123
Abwesenheit 48
Accidenz 45
Aehnlichkeit 24
Affectionen 17
Ahndung 141
Achtung geben 121
Allgegenwart 205
Allgemeine, das logische, physische 41
Allmacht 182
Allwissenheit 192
Anfang 63
Anschauung, reine 3
Art 40
Artunterschied 42
Atomen, materielle 100
Attribute 17
Aufmerksamkeit 122
Aufmunterung, des Kopfes 147
Augenblick 64
Ausdehnung, der Abstraction, 123. der Auf merksamkeit 122

Ausdruck Seite 75
Außerordentlich, beziehungsweise, schlechterdings 87
Ausnahme, von der Regel. 27

B.

Begebenheit, 68. übernatürliche, unnatürliche, 104. beziehungsweise durch einen Sprung geschehen, 87. nach dem Lauf der Natur, 104. wider den Lauf der Natur, 106. nach der Ordnung der Natur, 104. wider die Ordnung der Natur 107
Begehren, 152. gern, ungern, 161. beschliessendes, nicht beschliessendes, 153. vernünftiges, 157. wirksames, unwirksames 153
Begehrungsvermögen, oberes, 157. sinnliches oder unteres, 154. oberes und unteres sind im Streit, stimmen mit einander überein, dasjenige siegt 157
Begierde, sinnliche 154
Begriffe, außersinnliche, sinnliche, übersinnliche, unsinnliche 2
Belohnung 196
Berathschlagung 158
Berühren, einander 48
Beschaffenheit, 23. zufällige 17
Besinnen, sich 136
Bestimmung, 15. eigenthümliche, gemeinschaftliche, 24. dem Grundgemäße, 27. innere, 17. rechte 27
Bestimmungsgrund, der Vollkommenheit 31
Bestimmbar 15
Betrachten, in abstracto und in concreto 42
Beurtheilungsvermögen, praktisches, theoretisches 143. vernünftiges 142
Bewegung 62
Bewegungsgesetze 101
Bewegungsgründe 152

Bewegungskraft Seite 62
Bewegursachen 72
Bezeichnungskunst 75
Bezeichnungsvermögen 143
Beziehung 61
Bild, unkörperliches, 128. in weitester Bedeutung 183
Blendwerke der Sinne, 130. des Witzes 134
Böse, 33. metaphysisches, moralisches, physisches 39

C.

Character, edler, niederträchtiger 162
Charactere 75
Chimäre 140
Cohäriren 97
Congruenz 24
Cosmologie 76

D.

Dauer, immerwährende 64
Denken, in engerer und weiterer Bedeutung 94
Deutlich 23
Dichten 137
Dichtungsvermögen ebend.
Ding, 21. abhängiges, 66. allgemeines, 40. allerrealstes, 38. an sich, 127. ausgedehntes, 50. einerley, 24. einfaches, 49. einzelnes, 40. 42. einziges, 26 endliches, 53. entferntes, 62. entgegengesetztes, 33. erdichtetes, 21. gegenwärtiges, 63. getrenntes, 25. gewisses, 31. gleichgültiges, beziehungsweise, schlechterdings, 149. höheres, 41. immerwährendes, 130. mögliches, 4. 11. niedrigeres, 41. nothwendiges, 35. räumliches, 50. selbstständiges, 66. stätiges, 62. unabhängiges, 66. undurchdringliches, 91. unendliches, mathe-

mathematisch unendliches, 53. vereinigtes, 26. vergangenes, 63. verschiedenes, 24. wahres, 127. wirkliches, 42. zufälliges, 35. zukünftiges, 63. zusammengesetztes, 48. im strengsten Sinn Seite 49
Dummkopf 134

E.

Ebenbild 183
Eigenschaften, 17. eigenthümliche, gemeinschaftliche 24
Einbildung 132
Einbildungskraft ebend.
Einfältig, im bösen Sinn 144
Einfluß, idealischer, realer 47
Einheit, eines Dinges, 41. größte, 180. kategorische, numerische 26
Eins, schlechterdings ebend.
Einschläferung, des Kopfes, 147
Einwirkung, gegenseitige 47
Elemente, der Körper 100
Elend 170
Empfänglichkeit 47
Empfindung, äußere, innere 126
Empfindungskreis 129
Empfindungspunkt ebend.
Ende 63
Entstehn, aus Etwas, aus Nichts 48
Entzücktseyn 132
Erforschen, eine Sache 185
Erfüllung des Ganzen 43
Erhaltung 204
Erinnern. 135
Erinnerungszeichen 74
Erkennen 120
Erkenntniß, anschauende, symbolische 143

Erkenn-

Erkennbarkeit, der Wahrheit Seite 31
Erkenntnisquelle 65
Erkenntnisvermögen, 120. oberes, 143. sinnliches, unteres 125
Erlauben 206
Erscheinung 127
Erwartung ähnlicher Fälle, in engerer Bedeutung 140. 141
Etwas 6. 7
Ewigkeit, 64. eines endlichen Dinges, Gottes, 182

F.

Factum 68
Fähigkeit 47
Fehler, in weiterer Bedeutung 27
Fertigkeit 47
Figur, mathematisch unendliche 60
Folge, entfernte, mittelbare, nächste, unmittelbare, untergeordnete 14
Folgen auf einander 36
Fortdauer 64
Fortgang, unendlicher, der Ursachen 80
Fortsetzung, der Abstraction, 124. der Aufmerkmerksamkeit 122
Freyheit des Willens 160

G.

Ganzes 43
Gattung 40
Gattungsunterschied 42
Gebrauch, 70. des Verstandes 144
Gedächtniß, 135. leidendes, thätiges 136
Gedanken, scharfsinnige, sinnreiche, witzige 134
Gedankending 21
Gefallen 148
Gegentheil 33

Gegenwart Seite 48
Geist, böser, guter, hoher, niedriger 174
Geister 94
Gelegenheit 68
Gemüth, ganz gleichgültiges, 148. zum Theil 149
Gemüthsart 162
Gemüthsbewegungen, angenehme, 154. sinnliche, 155. unangenehme, ebend. vernünftige 157
Gemüthsfähigkeit, Genie, allgemeines, höheres 147
Gerechtigkeit 196
Geschehen, beziehungsweise durch einen Sprung 87. schlechterdings — — — 83
Geschmack, gereinigter, verdorbner 142
Gesetze, 22. der Natur 101
Gewisheit, höchste, 180. logische, metaphysische oder objective, subjective, 31. vollkommenste 180
Gewöhnlich 86
Gleichgewicht, 153. des Vergnügens, Mißvergnügens 150
Gleichgültig 148
Gleichheit 24
Glückseligkeit 169
Gott 175
Grad 52
Gränze 53
Größe, 23. körperliche 51
Größer 44
Grund, entfernter, erster, 14. hinreichender 13 letzter, 14. logischer, 12. mittelbarer, nächster, 13. Real, 12. unmittelbarer, untergeordneter, zugeordneter 14
Gute, 33. metaphysisches, moralisches, physisches 39
Güte, wesentliche 33
Gütigkeit 195

H.

Handlungen, 46. freye, 160. bloß natürliche, 159. mittelbar, unmittelbar freye, 161. willkührliche Seite 160
Hang 162
Harmonie, 111. vorbestimmte 112
Heiligkeit, 179. sittliche 195
Herrschaft der Seele über sich selbst, 161. der Seele über den Körper 163
Hinderniß 47
Hirngespinnst 137

J.

Idealismus, kritischer 2
Idealist, cosmologischer, dogmatischer, kritischer 94
Ideen 128
Identität, der Seele, moralische, 172. physische 173
Irrthümer des Gedächtnisses, 136. der Sinne, 129. des Witzes 134

K.

Kategorien, der kritischen Philosophie 3
Kind 144
Klar 23
Kleiner 44
Kopie 74
Kopf, langsamer, munterer, 147. stumpfer 134
Körper, organischer, 191. physischer 63
Kraft, in engerer und weiterer Bedeutung 45. 46

L.

Lauf der Natur 104
Langmuth 198
Leben 100
Leiden 46
Leidenschaften, angenehme, 155. unangenehme 156

M.

Mangel, in weiterer Bedeutung Seite 27
Maaßstab 52
Maschine 101
Materie 63
Materialismus 167
Materialist, cosmologischer 91
Mechanismus 101
Mensch 164
Messen 52
Metaphysik 1
Mißbrauch 70
Mißfallen 148
Mißvergnügen, 148. bloßes, dauerhaftes, 151. falsches, 149. sinnliches, 150. vergängliches 151. vernünftiges, 150. wahres 149
Mittel 72
Miturſachen, 66. auf wesentliche Art, zufälliger weise, untergeordnete, zugeordnete 67
Mitwirkung, allgemeine, 204. besondere, besonderste, sittliche 205
Möglich, 7. a priori, 6. an sich, äußerlich, bedingt, 9. blos, 18. moralisch, 114. natürlich, 103. physisch, 114. in der Welt, 88. in der besten Welt 114
Mögliche, abgeleitetes, 179. erstes ursprüngliches, 178. zweytes ursprüngliches 179
Möglichkeit, innere, zusammengesetzter Dinge 49
Monaden 93
Moralisch 160
Mündig 144
Muster 74

N.

Nachahmung 74
Nachbild ebend.

Nachdenken Seite 123
Nachtwandler 138
Natur ganze, 101. eines Dinges, 100. Gottes 184. der, gemäß, zuwider 103
Naturalist 117
Natursystem 41
Natürlich, beziehungsweise, schlechthin, 103. möglich, nothwendig, unmöglich, zufällig 107
Neubegierde 155
Nothwendig, 33. äußerlich, innerlich, 34. natürlich 103
Nutzen 70
Nützlich ebend.

O.

Oberherrschaft 207
Ohngefähr, blindes 83
Ohnmacht, darein fallen 131
Ontologie 5
Ordentlich 86
Ordnung, 28. einfache, 29. höchste, 180. zusammengesetzte 29
Ordnung der Natur 104
Original 74
Ort 61

P.

Persönlichkeit der Seele 172
Phantast 138
Philosophie, dogmatische, kritische, 2. mechanische, 102. real- dogmatische, skeptische 2
Preiß 70
Principium, einer Sache, 65. mechanisches, 10. physisches 102
Psychologie, 118. empirische, rationale 119

Q.

Qualität Seite 23
Quantität ebend.

R.

Raserey 156
Rathschluß, 158. allgemeiner, 207. bedingter, einziger, ursprünglicher 208
Raum, 49. reiner, 51. erfüllen, darin seyn, 50
Realismus 2
Realität 16
Realgrund 12
Recht 207
Regel in weiterer Bedeutung, 27. eigentliche 28
Regierung, Gottes 205
Ruhe 62

S.

Sache, bestimmte, 15. bezeichnete, 74. unbestimmte 15
Sachcharactere 75
Sammlung, des Gemüths 124
Satz der nicht gänzlichen Aehnlichkeit, 59. der nicht gänzlichen Congruenz, 58. der nicht gänzlichen Gleichheit, ebend. des Grundes, 11. des hinreichenden Grundes 13. des nicht zu Unterscheidenden, 58. des Widerspruchs 6
Seele, 119. menschliche 164
Seligkeit eines Geistes, 169. der Seele 173
Seyn, außer sich selbst, bey sich selbst 131
Schaden 70
Schädlich ebend.
Scharfsinn 133
Schein= Vergnügen, Mißvergnügen 149
Scheinsubstanz 45
Scheinwiderspruch 7
Scheinzweck 72

Schicksal, blindes, 79. mechanisches, 102. spinosistisches, vernünftiges Seite 79
Schlafen 131
Schlummern 138
Schöpfung 200
Schranken 53
Schriftzüge 75
Schwärmerey 138
Schwermuth 156
Sinn, äußerer, innerer, 126. 127. scharfer 129
Sinnglieder 127
Sinnenwelt 188
Sittlich 160
Spitzfindigkeiten, leere 134
Spontaneität 158
Stärke der Abstraktion 124. der Aufmerksamkeit, 122. der Vorstellungen 121
Stellung, Stelle eines Dinges 61
Sterben 131
Sterblichkeit 171
Strafe 197
Stücke, wesentliche 71
Substanz, 45. denkende, 93. nothwendige, 46. schlafende, ebend. sinnlich denkende, verständige, 94. zufällige 46
Subtilitäten 134

T.

Täuschen 30
Täuschung der Sinne 130
Taxometrie 29
Temperament der Seele 162
Thatsache 68
Theile, 43. mögliche, wirkliche 44
Theilbarkeit 52
Theologie, natürliche, rationale 174
Thier, vernünftiges 164

Tod Seite 100
Totalvorstellung 121
Träumen 138
Träumerey 30
Trägheit, Trägheitskraft 62
Triebe, blinde, natürliche 154
Triebfedern 152

U.

Ueberdenken 123
Uebereinstimmen mit einander 56
Uebereinstimmung, äußere, gänzliche, innere, zum Theil 56
Uebergewicht, darin seyn, 154. des Vergnügens Mißvergnügens 150
Umstände 68
Unähnlichkeit 25
Unaufhörlichkeit 64
Unbestimmbar 15
Unding 21
Unendlichkeit Gottes, 181. der Strafgerechtigkeit Gottes 198
Unermeßlichkeit 185
Unfehlbar 187
Ungereimt 8
Ungleichheit 25
Unglückseligkeit 170
Unmöglich, an sich, äußerlich, bedingt, innerlich, 10. natürlich, 107 offenbar, versteckter Weise 8. in der Welt, 88. in der besten Welt 114
Unmündig 144
Unordnung 28
Unpartheilichkeit 198
Unseligkeit, des Geistes 169
Unsterblichkeit 171
Untergeordnet, auf wesentliche Art, zufälligerweise 67
Unterschied, numerischer 42
Untheilbarkeit 52

Unveränderlichkeit Seite 37
Unvollkommenheit, 32. des Welt=Alls, schlechterdings nothwendige, zufällige 89
Unzertrennlichkeit 25
Urbild 74
Ursach, 65. helfende, 67. gelegentliche, 68. wirkende, 65. zugeordnete 66
Ursprung 100
Urtheil des Verstandes, berichtigtes, falsches, 9

V.

Varietäten 41
Verabscheuen, 152. gern, 161. sinnliches, 154. vernünftiges, 157. wirksames, unwirksames 153
Veränderung, äußere, innere 36
Veränderlichkeit 37
Verbraucht 71
Verbrechen, vollbrachtes 153
Verdammniß, der Seele 173
Verehrung 202
Vergehen 48
Vergesellschaftung der Vorstellungen 132
Vergessenheit 135
Vergnügen, dauerhaftes, 151. falsches, 149. reines, 151. sinnliches, 150. vergängliches, 151. vernünftiges, 150. wahres, 149. machen 148
Verhältniß 16
Verhinderung, physische 206
Vermehrt 44
Vermindert 44

Ver-

Vermögen, 47. zu abstrahiren Seite 123
Vermuthen 141
Verneinung 16
Vernichtet werden 48
Vernunft, 145. fleischliche, gesunde, verdorbene, 146. über, 146. wider die 145
Vernunftähnliche ebend.
Vernunftschlüsse 146
Vernunftwelt 189
Verrückt 138
Verstand, 94. reiner 144
Verstandeswelt 188
Verursachte 65
Verwunderung 155
Vieles 26
Vollkommenheit, 31. außerwesentliche, einfache, wesentliche, zusammengesetzte, 32. des Weltalls, schlechterdings nothwendige, zufällige 89
Vorauserkennen 140
Vorbild 74
Vorhersehung, 139. wird erfüllt, falsche, wahre 140
Vorhersehungsvermögen 139
Vorsehung, 139. göttliche 203
Vorsicht 141
Vorstellung, ganze, schwache 121

W.

Wahnwitzig 144
Wahr, 7. logisch, metaphysisch 30
Wahrheit, 4. ewige, 87. logische, metaphysische, 29. nothwendige 87

Wahrhaftigkeit Seite 198
Wahrsagergabe 141
Wechselbegriffe 105
Welt, Weltall, 76. beste, 108. unvollkommenste 107
Weltbegebenheiten, bedingt nothwendige, gewisse, wahre 88
Weltgebäude 84
Weisheit 190
Werkzeug der Sinne 127
Werth, innerer 70
Wesen, der Sache, 17. zusammengesetzter Dinge, 49. höchstes, 199. Gottes 178
Wesentliche, Stücke 17
Widerspruch, offenbarer, versteckter, 8. wahrer 7
Widerstand 48
Wille, nachfolgender, 15. reiner, vermischter, 157. vorhergehender 158
Willkühr, sinnliche, vernünftige 160
Wirkung 67
Wirklich 18
Wirklichkeit 19
Wissen 4
Witz, 133 scharfsinniger 134
Wohlfahrt, des Geistes 169
Wohlthat 195
Wort, im eigentlichsten Verstand 75
Wortcharactere ebend.
Wunder, 104. 115. ergänzendes, verbesserndes 116
Wunsch 152

Z.

Zeichen, 74. 106. einfaches, künstliches, natürliches, 75. vorbedeutendes, 74. wesentliches, vom ersten, zweiten Range, 75. zeigendes, 74. zusammengesetztes Seite 75
Zeit, 49. gegenwärtige, vergangene, zukünftige 63
Zeitalter 61
Zeitwahrheiten 87
Zerstreuung des Gemüths 124
Zertheilung 52
Zertrennlichkeit 25
Zufall, ohngefährer 83
Zufällig, 33. äußerlich, innerlich, natürlich 34
Zulassung 206
Zurückwirkung 47
Zusammenhang, allgemeiner, 18. bezeichnender 74. mechanischer, 102. wirkender 68
Zusammenstimmen 31
Zweck, letzter, wahrer 72
Gezwungen werden. 161

Druckfehler.

S. 13. §. 17. anstatt: das ist des Satz l. m. der Satz.
S. 27. §. 46. anstatt: wenn sie einer andern l. m. daß sie mit einer andern.
S. 52. §. 105. anstatt: wo dieser ist, l. m. wo dieser nicht ist.
S. 61. §. 122. anstatt: diejenige Beziehung eines Dinges auf das andere: welches l. m. diejenige Beziehung eines Dinges auf das andere, welche
S. 103. §. 221. anstatt: eines Dinges l. m. eines zufälligen Dinges.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eberhard, Johann August,

Kurzer Abriß der Metaphysik mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Zustand der Philosophie

Halle 1794

Ph.sp. 228
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10043088-8
VD18 10240926